Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 22 / Folge 8 — 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 20. Februar 1971 — 3 J 5524 C

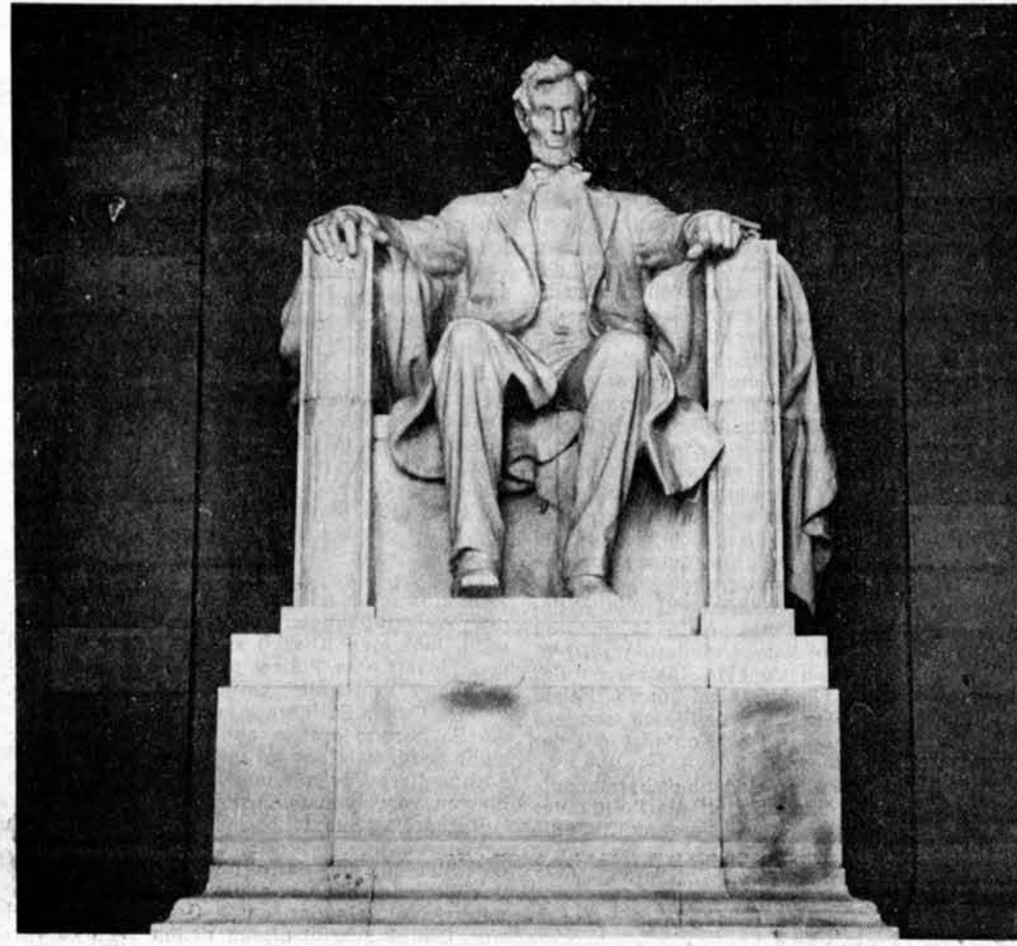
Bonn vor Offenbarungseid?

Das Scheitern der Ostpolitik kann jetzt nicht mehr länger verschleiert werden

Berlin — Während für weite Schichten unserer Bevölkerung bereits seit Monaten zu erkennen ist, daß der von der Regierung Brandt-Scheel eingeschlagene Weg einer sogenannten neuen Ostpolitik zu keiner wirklichen Befriedung führt, sondern hierdurch lediglich die seit Jahren bekannten sowjetischen Forderungen in Bausch und Bogen erfüllt werden, versucht die Bundesregierung immer noch den Eindruck zu erwecken, als würden sich in absehbarer Zeit Erfolge abzeichnen. Dabei hat gerade die in der letzten Zeit um Berlin eingetretene Entwicklung deutlich gemacht, daß die Sowjets nicht daran denken, ein Zeichen der Entspannung zu geben. Informierte Kreise in Washington wollen sogar wissen, daß Moskau und Ost-Berlin neue verstärkte Berlin-Schikanen vorbereiten. Bonn jedoch sei offensichtlich, so heißt es, an solchen Warnungen weniger interessiert.

In Berlin jedoch dürfte — wenn unsere Information zutreffend ist — der dortigen SPD-Spitze die Situation inzwischen klarer geworden sein. So soll der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz vor einem geladenen Kreis am 13. Februar auf die Frage eines Versammlungsteilnehmers zugegeben haben, daß die Bundesregierung bei ihrer Ostpolitik von falschen Voraussetzungen ausgegangen und sie spätestens in absehbarer Zeit gezwungen sein werde, diese Fehleinschätzung auch zuzugeben.

Die in diesen Tagen mit hektischer Eile gestartete Reise Herbert Wehners nach Polen könnte in diesem Zusammenhang als ein Versuch der Bonner SPD-Spitze gewertet werden, wenigstens in Warschau noch zu retten, was zu retten ist. Politische Kreise werten so auch den Vorschlag von Frau Hamm-Brücher, Willy Brandt den Friedens-Nobelpreis zuzuerkennen, als einen vorsorglichen Versuch zur Image-Aufpolierung, weil man in der Koalition weiß, daß das Scheitern ihrer Ostpolitik in Kürze für alle Welt sichtbar sein wird. Das aber bedeutet für Bonn die Stunde des politischen Offenbarungseides.



Man kann das ganze Volk eine Zeitlang zum Narren halten und einen Teil des Volkes die ganze Zeit, aber nicht das ganze Volk die ganze Zeit.

Der amerikanische Präsident Abraham Lincoln am 8. September 1858 in einer Rede in Clinton.

Unser Foto zeigt die Marmorstatue Lincolns in Washington. Foto np

Berlin braucht Klarheit

H. W. — Wenn man in Bonn nervös ist, dann gibt es dafür gute Gründe. Denn schließlich konnte das amtliche Bonn die Äußerungen sowjetischer Diplomaten in Washington und Stockholm nicht einfach übersehen. Selbst dann, wenn man in Moskau hinterher erklärte, niemand sei autorisiert gewesen, derartige Interviews zu geben, durfte es doch unzweifelhaft sein, daß in Washington der dortige zweite Mann der Sowjetbotschaft, der Gesandte July Vorontsev, ebenso Gespräche geführt hat wie der sowjetische Diplomat Lopatin in Schwedens Hauptstadt dies schwerlich bestreiten kann. Es dürfte hier den Worten der deutschen Korrespondenten Glauben zu schenken sein, die unabhängig voneinander aus Washington und Stockholm berichtet haben.

In Bonn hat man alsdann versucht, die Dinge herunterzuspielen, und der Kanzler selbst verkündete mit Befriedigung, er habe ein Schreiben des Sowjetpremiers erhalten, in dem die verschiedenen Versionen widerlegt seien und bewiesen werde, daß die Deutschlandpolitik der Sowjetunion keine Wandlung erfahren habe. Gerade aber dieser Hinweis auf Kossygins Brief war peinlich: denn es stellte sich bald heaus, daß es sich hierbei keineswegs um ein neues, bedeutsames Schreiben handelte, sondern um die schriftliche Ausfertigung jener Neujahrsgrüße, mit denen Kossygin sich für die vorausgegangenen Wünsche Brandts bedankt und diese höflich erwidert hatte. Von einem neuen Schreibens Kossygins kann keine Rede sein. Was der scheidende Botschafter Zarapkin dem Kanzler zum Abendessen mitgebracht hatte, war also ein alter Hut.

Nichts deutet in der Tat auf einen Gesinnungswandel der Sowjets hin. Immer wieder erklärt diese Bundesregierung, sie betreibe eine Politik, die den „Realitäten" Rechnung trage. Die Sowjets zählen zu diesen Realitäten die Anerkennung der Kriegsbeute, die der Ostblock nach 1945 gemacht hat. Sie sind aber keineswegs bereit, zu diesen Realitäten auch die „gewachsenen Bindungen zwischen der Bundesrepublik und West-Berlin" anzuerkennen. Wer es nicht glaubt, braucht nur einen Blick in die Zeitungen des Ostblocks zu werfen, ganz gleich, ob in Moskau, in Warschau, in Budapest oder in Ost-Berlin: Im Konzert der Oststimmen heißt es übereinstimmend, die Präsenz des Bundes in Berlin sei rechtswidrig. Denn der freie Teil der Reichshauptstadt gehöre nicht zur Bundesrepublik, sondern sei ein Gebiet mit einem „besonderen Status".

Wie unter diesen Umständen die Bundesregierung in Gesprächen mit der „DDR" zu einer vernünftigen Lösung in um Berlin kommen will, bleibt ihr Geheimnis. In Berlin dürfte man längst wissen, daß Ulbricht unverändert sein Ziel verfolgt. Deshalb auch beobachtet man an der Spree mit berechtigter Besorgnis die Gespräche, die zwischen den Staatssekretären Bahr und Kohl geführt werden. Die Berliner und die deutsche Öffentlichkeit sind an diesen Gesprächen um so mehr interessiert, als Egon Bahr in Moskau auch wochenlang — als „Sondierungen" bezeichnete Verhandlungen geführt und alsdann jenes Bahr-Papier mitgebracht hat, das zur Grundlage des deutsch-sowjetischen Vertrages wurde, in dem Bonn praktisch die Kapitulation vor den sowjetischen Forderungen vollzogen hat. In Berlin vor allen Dingen erwartet man eine Offenlegung noch vor den Wahlen, damit man weiß, woran man ist. Denn schließlich ist es in Berlin nicht unbekannt geblieben, was von Radio Moskau verbreitet wird. Nämlich, daß der Kreml nicht daran denkt, den Vertrag vom 12. August durch Berlin-Zugeständnisse zu honorieren. Wer es nicht glauben will, lese den Mittagskommentar vom 16. Januar nach, worin es wörtlich hieß: „Eine paradoxe Politik. Einerseits geschraubte Phrasen zur Normalisierung der Lage in West-Berlin zu leisten, andererseits ... herausfordernde ... Arbeitssitzungen ... der Bundestagskommissionen, der Bundesminister ... in West-Berlin, das ja keine westdeutsche Stadt ist ... Was soll das heißen ...? Selbstverständlich widersprechen alle diese ... Bestrebungen Bonns den Buchstaben und dem Geist des Moskauer und des Warschauer Vertrages ..."

Hier wird ganz offensichtlich, daß diese Verträge nicht genutzt werden sollen, um Berlin Erleichterungen zu verschaffen, vielmehr sind sie als ein Hebel gedacht, mit dem man Berlin isolieren und Bonn wie seine Alliierten aus der „besonderen Einheit" hinausmanövrieren kann. So und nicht anders wird die Situation heute auch in den westlichen Hauptstädten gesehen. Es wäre gefährlich, wenn Bonn zuletzt erkennen würde, daß den Sowjets an einer echten Entspannung nichts gelegen ist und die Aussichten auch eine vernünftige Lösung in zunehmendem Maße schwindet. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, daß die Lage in Bonn bereits richtig gesehen wird, man sich jedoch nur nicht eingestehen will, daß die Ostpolitik der Regierung Brandt/Scheel heute bereits gescheitert ist.

Sind die Tage Egon Bahrs gezählt?

Der Osten fürchtet den „Wandel durch Annäherung" — Die Schotten sollen dicht gemacht werden

Bonn — Die Herren in Moskau und in den Hauptstädten der Ostblockstaaten, vor allem in Ost-Berlin, Warschau und Prag, haben, wie es scheint, die Annäherung satt. Jedenfalls denken sie weniger denn je daran, sich zu wandeln. Die Entspannung, die sie als Schutzschirm für ihre offensive Westpolitik vordem so eindringlich und weltweit propagiert haben, ist ihnen nicht mehr geheuer. Insbesondere die deutsche Version, die Bahr-Formel vom „Wandel durch Annäherung" kommt ihnen zunehmend „trojanisch" vor.

Seit den Unruhen in Polen geht das Gespenst des „Sozialdemokratismus", das in der CSSR für Moskau und die Moskovita so bittere Früchte trug, wieder im Osten um. Das Bonner Stichwort von der Einheit der Nation, unbeschadet der Anerkennung von Grenzen, von menschlichen Erleichterungen, läßt vor allem Ulbricht nicht mehr ruhig schlafen. Er erinnert sich fröstelnd an die Folgen der „friedlichen Durchdringung" der Tschechoslowakei auf touristischem und handelspolitischem Wege und an die spontane Freiheitsdemonstration der Kasseler Bevölkerung anläßlich der Brandt-Stoph Begegnung, und er ist fest entschlossen, gegenüber den Bonner Annäherungsversuchen, die Schotten des ohnehin nicht sonderlich manövrierfähigen „DDR"-Schiffes wasser- und brandfest zu schließen.

Die Losung von der neuen Politik der Abgrenzung geht von Moskau aus. Das Organ des Zentralkomitees der KPdSU, „Kommunist", hat kürzlich, offensichtlich auch im Hinblick auf den bevorstehenden Parteitag, zum Alarm geblasen. Die Spitze des scharfen Angriffs auf die westliche Annäherung, die „Einmischung" genannt wird, war vor allem gegen Bonn, und hier insbesondere gegen die SPD, gegen die „Ideologie des Sozialreformismus", gegen den „Sozialdemokratismus" gerichtet. Wörtlich schreibt das Moskauer Führungsorgan: „Zusammen mit den bürgerlichen Antikommunisten beteiligen sich die rechten Sozialdemokraten aktiv an der Propagandakampagne gegen den lebenden, handelnden Sozialismus." Schiller und Schmidt, aber auch Brandt und Wehner, jener wegen des Berlin-Vorbehaltes, dieser wegen des „demokratischen Sozialismus", werden von dem „Falken"-Blatt, aber auch in der „Prawda" und anderen Organen angegriffen.

Sicher ist es kein Zufall, daß zumal im Anschluß an den Moskauer Besuch von Schröder — über Korrespondentenberichte diskret von offiziöser moskauer Seite angedeutet wird — daß es dem Kreml im Grunde gleichgültig ist, wer in Bonn regiert. In politischen Klartext übersetzt will das sagen, daß man einer bürgerlichen Regierung meint eher Paroli bieten, mit derberer Münze heimzahlen und sich somit härter abgrenzen zu können als gegenüber einer sozialdemokratischen, die vom Standpunkt der kommunistischen Ideologie her gesehen, nicht Fisch nicht Fleisch, die nicht geeignet ist, den absoluten Führungsanpruch der Kommunistischen Parteien zu festigen sondern eher zu lockern. Diese Abwehrhaltung hindert Moskau jedoch nicht, den beflissenen Bonner Annäherungsbemühungen politisch soviel wie möglich abzugewinnen, ohne auch nur irgendetwas draufzuzahlen.

Eifrigster Vor- und Nachbeter dieser zugleich defensiven und offensiven Westpolitik Moskaus ist Ulbricht. Vor dem Zentralkomitee der SED proklamierte er Ende Januar die „unweigerliche und unvermeidliche klare Abgrenzung" des sozialistischen Systems gegenüber dem bundesdeutschen „Sozialdemokratismus" auf allen Gebieten.

Aufmerksame Beobachter in Bonn sehen gewisse Anzeichen dafür, daß man sich in der „Baracke" wie im „Palais" auf die neue Lage einzurichten beginnt, eine Umstellung, die gewisse Konsequenzen auch für die Fortführung der Deutschland- und Ostpolitik, zumindest für das Tempo nach sich ziehen müßte. Der Parteirat der SPD hat in München festgelegt, daß es „keine Aktionsgemeinschaft für Sozialdemokraten und Kommunisten geben darf." Und der Kanzler und Parteichef Brandt stellte, ausdrücklich an die Adresse Ulbricht gewandt, im Bericht zur Lage der Nation fest: „Es kann weder ideologisch noch gesellschaftlich eine Vermischung der Gegensätze zwischen den beiden Systemen geben."

Und das angesichts der voluminösen, vor Jahresfrist von der Bunderegierung in Auftrag gegebenen und jetzt vorgelegten wissenschaftlichen Bestandsaufnahme der Strukturen der beiderseitigen gesellschaftspolitischen Systeme und Errungenschaften, eines Gutachtens, das vorsichtig zu dem Schluß kam, daß die Gegensätze so groß eigentlich nicht mehr seien, wie man zuvor angenommen habe. In das Deutsch Bahr's übersetzt, heißt das, daß auf gesellschaftspolitischem und alsbald dann auch auf allgemein-politischem Gebiet ein „Wandel durch Annäherung" durchaus denkbar sei, vorausgesetzt, daß das bei Regierungsantritt lautstark verkündete soziale Reformprogramm auch nur annähernd durchgeführt würde.

Angesichts dieser neuen Aspekte fragt man sich in Bonn, ob diese Abgrenzung eine Reaktion auf die Abgrenzungstendenzen des Ostblocks ist; ob sie lediglich aus innenpolitischen Rücksichten auf den FDP-Partner und den gemäßigten SPD-Flügel vorgenommen wird, oder ob sie zum Ziele hat, die Befürchtungen des Ostblocks über unliebsame Früchte des Wandels durch Annäherung zumindest zeitweilig auszuräumen.

Im Gegensatz zu dem Bahrschen Konzept hat der Politiologe Prof. Richard Löwental schon im Oktober vorigen Jahres in einer Analyse zum Thema „Sozialdemokratie und Kommunismus" im „Vorwärts" festgestellt, daß „ein Wandel der kommunistischen Ordnung, wenn er kommt, nur von innen kommen kann". Hat die Zauberformel Bahr's somit hohen Ortes an Überzeugungskraft verloren, sind die Tage des Chefberaters des Kanzlers gezählt? Mit Sicherheit läßt sich das noch nicht sagen. Aber man wird die Ohren in dieser Richtung spitzen müssen. **C. J. N.**

Sowjetische Politik:

Gromykos Sohn ließ die Katze aus dem Sack

Durch Sicherheitskonferenz sollen die Amerikaner zum Abzug aus Europa gezwungen werden

In Bonn sieht man mit einem ganz besonderen Interesse dem 4. März entgegen. An diesem Tage nämlich treten die Bundestagsausschüsse für Auswärtiges und für Innerdeutsche Beziehungen zusammen und Brandts Staatssekretär Bahr sowie Außenminister Walter Scheel sollen den Ausschüssen berichten. Während der Außenminister über die Botschaftergespräche unterrichten soll, wird von Bahr erwartet, daß er Auskunft gibt über die Gespräche, die er mit dem „DDR"-Staatssekretär Kohl geführt hat.

In politischen Kreisen weist man darauf hin, daß Egon Bahr schließlich bereits mehr als zwanzig Stunden mit Kohl konferiert habe, ohne daß bekanntgeworden ist, über was die beiden Gesprächspartner beraten haben. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf die in der Folge 7 gestellten Fragen, die sich auf eine Berlin-Lösung beziehen, von der man sagt, daß sie zwischen Bahr und Kohl bereits vereinbart sei. Diejenigen, die den Zweckoptimismus gewisser Regierungskreise nicht zu teilen vermögen, sind besonders deshalb sehr argwöhnisch, weil anscheinend nicht einmal alle Mitglieder des Bundeskabinetts über die Verhandlungen Bahrs Bescheid wissen.

Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Egon Bahr bekanntlich im vergangenen Jahre über 40 Stunden mit Sowjetaußenminister Gromyko verhandelt hat. Dabei wurde der Charakter dieser Gespräche immer bestritten und es wurde abgestritten, daß Bahr in Moskau direkte Verhandlungen führe. Das Ergebnis dieser Taktik war denn jenes Bahr-Papier, das in Wirklichkeit als ein Gromyko-Papier mit den Forderungen der Sowjetunion bezeichnet werden kann.

Die deutsche Öffentlichkeit mußte dann erfahren, daß Egon Bahr doch in Moskau verhandelt und die Grundlage des deutsch-sowjetischen Vertrages ausgehandelt hatte. Die Bundesregierung war durch diese Verhandlungen Bahrs festgelegt. So ist es verständlich, wenn man nun — Bahr hat inzwischen die Hälfte der Zeit der Gromyko-Gespräche mit Kohl aufgewandt — in Bonn eine Berichterstattung erwartet. Man weiß, daß Ulbricht seinem Unterhändler als unabdingbare Forderung den Abbau der Bundespräsenz in Berlin mit auf den Weg gegeben hat und in Bonn stellt man die bange Frage, ob die Regierung Brandt sich etwa auch bereitfinden könnte, den Forderungen Ulbrichts zu entsprechen. Nicht nur in der Berlin, auch in Bonn fragt man sich, ob die Regierung bereit sein könnte, die Bundesflagge einzuziehen, um eine fragwürdige Berlin-Lösung einzuhandeln.

Diese Frage berührt keineswegs nur die Deutschen. Hätten sich nämlich die deutschen Partner auf einer Grundlage geeinigt, die den ostzonalen Vorstellungen entspricht, so müßte das ganz zwangsläufig Auswirkungen auf die Situation der Westalliierten haben. Ulbrichts Ziel ist es, durch einen Berlin-Kompromiß, dem Bonn zustimmt, die drei Alliierten Bonns aus Berlin hinauszukomplimentieren. Man würde erklären, daß nun Frieden und Sicherheit in Berlin gewährleistet und die Präsenz der Alliierten nicht mehr notwendig sei. Die Sowjets könnten, wenn sich die Lage in Polen beruhigt, einen Teil ihrer Divisionen aus der „DDR" um so eher abziehen, als im Notfall der Rücktransport eine Kleinigkeit wäre.

Im Moskau legt man ein stärkeres Tempo vor und möchte die Beschlüsse der NATO unterlaufen, die im Dezember 1970 noch eine befriedigende Berlin-Regelung als Vorbedingung für eine Sicherheitskonferenz vorausgesetzt hatte. Moskau dagegen vertritt den Standpunkt, daß die Regelung der Berlin-Frage eine Angelegenheit der beiden deutschen Staaten sei und wenn es Kohl gelingen würde, Bahr auf diese Linie festzulegen, wäre unmittelbare Gefahr gegeben.

Moskau will diese europäische Sicherheitskonferenz benutzen, um die Unverletzlichkeit und Anerkennung der bestehenden Grenzen, und damit der sowjetischen Kriegsbeute, garantiert zu erhalten. Im Kreml stellt man sich ferner darauf ein, auf dieser Grundlage die politische Zusammenarbeit aller europäischen Staaten anzustreben. Hierbei soll ein festes „Organ für Sicherheit und Kooperation in Europa" geschaffen werden, von dem man denn annimmt, daß es entsprechend den sowjetischen Wünschen dirigiert werden kann.

Die Katze aus dem Sack gelassen hat in der Januar-Ausgabe von „Meschduraodnaja Schisn" der Sohn des Außenministers Gromyko, Anatoli, der als Voraussetzung für die Sicherheit und das Zusammenwirken in Europa „einen von den Vereinigten Staaten unabhängigen Kurs in den Beziehungen zur Sowjetunion und den sozialistischen Ländern" nannte. Auch in anderen Sowjetzeitungen wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die nationalen Interessen der westeuropäischen Länder nicht darin liegen könnten, sich mit den USA zu liieren, sondern politische und wirtschaftliche Kontakte mit der Sowjetunion zu pflegen.

Wie wir bei früherer Gelegenheit bereits zum Ausdruck gebracht haben, zielt die Politik der Sowjetunion ganz eindeutig darauf ab, die Amerikaner vom Kontinent zu verdrängen. Dieses Ziel soll eben durch die europäische Sicherheitskonferenz erreicht werden, bei der die Sowjetunion mit dem Gewicht der sozialistischen Staaten auftreten will.

Moskau hat Berlin in seiner Europapolitik eine Schlüsselrolle zugewiesen. Es wird darauf ankommen, ob man in Bonn zu erkennen vermag, was das eigentliche Ziel der Sowjets ist. Das einzige Mittel zur Verhinderung der sowjetischen Absichten ist ein Ausbau der militärischen Verteidigungsgemeinschaft und eine verstärkte wirtschaftliche Zusammenarbeit. Da Moskau alles unternimmt, um den Kontinent unter seine Führung zu bringen, ist die freiheitliche Welt aufgerufen, Entscheidungen zu treffen, die eine solche sowjetische Hegemonie verhindern.

Richard Brusseit

Wir sind dieselben geblieben

„Leitstern einer sozialdemokratischen Außenpolitik in diesen Fragen wird das Wort Kurt Schumachers sein, der bereits 1946 erklärte: Wir deutschen Sozialdemokraten werden mit allen Mitteln friedlicher Politik und unter dauerndem Appell an die Vernunft der Welt um jeden Quadratkilometer deutschen Bodens östlich der Oder-Neiße-Linie kämpfen."

Aus der Entschließung des SPD-Kongresses für Vertriebene und Flüchtlinge Wiesbaden 1958

und heute?

Polen:

Die Sündenböcke sind gefunden

Trotzdem steht Parteichef Gierek vor schwerer Aufgabe

Die Männer, die bald 15 Jahre die Geschicke des polnischen Volkes gelenkt haben, Gomulka, Kliszko und Jaszczuk müssen von der politischen Bühne abtreten. Das in Warschau zusammengetretene 8. ZK-Plenum der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei hat ihren Ausschluß aus dem Zentralkomitee beschlossen.

Damit ist Gomulka und seinen führenden Mitarbeitern die Schuld zugeschoben worden für die Unruhen, die im Dezember des vergangenen Jahres in den Küstenstädten ausgebrochen waren und von denen es heißt, auch die Regierung Gierek besitze keine Gewähr dafür, daß sich nicht ähnliche Vorfälle ereignen werden. Mit Gomulka also haben sein ideologischer Experte Zenon Kliszko und der Wirtschaftsexperte Boleslaw Jaszczuk den Marsch in die Wüste antreten müssen. Während letzterer für die Preiserhöhungen verantwortlich gemacht wird, legt man Kliszko zur Last, entscheidend den Einsatz von Polizei und Armee beeinflußt zu haben. Es ist aber keineswegs anzunehmen, daß mit der Entfernung der Spitzenpolitiker die Säuberung bereits abgeschlossen ist. Vielmehr wird man davon ausgehen können, daß noch weitere Veränderungen auf den regionalen Ebenen vorgenommen werden.

Vermutlich aus taktischen Gründen hat sich die neue Führung zu einem gewissen Stilwandel entschlossen, der darin besteht, daß man die Bevölkerung in einem weitumfassenderen Maße unterrichtet, als das unter Gomulka der Fall war. Gierek scheint diesen neuen Weg zu versuchen, um bei der polnischen Bevölkerung Vertrauen zu gewinnen. Während früher die Sitzungen des Zentralkomitees restlos abgeschirmt waren, ließ man diesmal sogar das Fernsehen in den Saal und selbst Giereks Rede vor dem ZK-Plenum wurde unmittelbar übertragen.

Wladislaw Gomulka, heute 66 Jahre alt, befindet sich seit seinem Sturz Mitte Dezember in einem Krankenhaus. Er hat an dieser Sitzung des ZK nicht teilgenommen und damit haben sich auch die Gerüchte nicht bestätigt, der gestürzte Parteichef arbeite an einer Rechtfertigungsrede, die er vor dem Plenum halten werde. Wenngleich auch Gierek seine Vorgänger für die Entwicklung verantwortlich macht, so ist doch auffallend, daß Gomulkas Mitarbeiter viel schärfer angegriffen werden als der gestürzte Parteichef selbst. Im übrigen haben sich die personellen Veränderungen nicht nur auf die Vereinigte Arbeiterpartei ausgewirkt; nach der KP hat auch die polnische „Vereinigte Bauernpartei" sich von ihrem 71jährigen Parteichef Czeslaw Wycech getrennt und den 51jährigen Stanislaw Gucwa, der als Minister das Ressort der Nahrungsmittelindustrie verwaltet, an ihre Spitze berufen.

Kenner der polnischen Situation sind der Meinung, daß man in Moskau die Entwicklung in Warschau nach wie vor mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet. Man sieht die Unruhen vom Dezember nicht als eine getrennte Erscheinung, sondern bezieht sie in den Aufstand im Nachkriegspolen von 1956 ein, der fast gleichzeitig mit der Revolution in Ungarn ausbrach. In Moskau hat man sehr genau vermerkt, daß es im Laufe der Jahre zu erheblichen Eigenmächtigkeiten im sozialistischen Lager gekommen ist, wobei man an Rumänien und an Jugoslawien denkt. Auch die Episode Dubcek gehört in diese Entwicklung und in Moskau weiß man, daß die jetzt in Prag installierte Regierung keineswegs die Billigung des Volkes in der CSSR besitzt und auf wirklich tönernen Füßen steht.

Polen ist für Rußland zwar das Land, in dem über Jahrhunderte die Aufstände niedergeknüppelt wurden. Trotzdem hat man die Unruhen in den Dezembertagen mit Sorge registriert. In der Sowjetunion wurden Betriebe verpflichtet, Konsumgüter für Polen als Hilfeleistung zu produzieren; daneben läuft die sowjetische Propaganda, die sich gegen die dekadenten Liberalisten und die Abweichler vom richtigen Kurs wendet. Parteichef Gierek befindet sich in keiner beneidenswerten Lage. Er soll zwar „Reformpläne" durchsetzen, aber es ist ihm nicht gestattet, den Polen jene demokratischen Freiheiten zu geben, die die Bevölkerung erwartet. Er wird darauf achten müssen, daß er sich stets in Übereinstimmung mit dem Kreml befindet. Das ist nicht leicht, weil ganz offensichtlich in Polen eine recht breite Kluft zwischen der Parteiführung und dem Volk besteht und selbst Verbesserungen der Lebensbedingungen allein nicht in der Lage sind, diese zu überbrücken. Gierek wird immer nur soweit Reformen durchführen können, als er hierzu die Zustimmung Moskaus findet. Darin aber liegt die eigentliche Schwierigkeit des Weges, den der neue Mann in Warschau gehen muß. Die jüngsten Ereignisse in Lodz zeigen, daß keineswegs Ruhe eingekehrt ist.

Ganz offensichtlich aber ist, daß die Unruhen in Polen und die Skepsis, mit der man in Moskau die Entwicklung in Warschau beobachtet, zur Stärkung der Position Ulbrichts beigetragen haben. Ulbricht, der für den Kreml als besonders linientreu gilt, hat nach den Dezemberunruhen eine zusätzliche Funktion erhalten. Aus Gesprächen mit Polen haben westliche Beobachter deren Besorgnis entnommen, daß Ulbricht von den Sowjets veranlaßt werden könnte, im Falle eines Falles von Westen aus in polnische Gebiete ebenso einzumarschieren, wie „DDR"-Truppen die sowjetische Aktion gegen die Tschechoslowakei unterstützt haben. In der polnischen Bevölkerung ist seit dem Dezember eine Besorgnis gegenüber dem augenfälligen Nachbarn, der „DDR", besonders augenfällig geworden.

Klaus Jensen

Kreml-Analyse:

Moskau rechnet mit einem Umsturz

Innenpolitische Umwälzungen in Bonn und USA werden erwartet

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die sowjetische Politik auf eine längere Frist geplant ist. Hierzu haben sowjetische Experten eine Analyse erstellt, die für die Partei- und Regierungsspitze in Moskau die Grundlage für den Kurs ist, den Moskau dem Westen gegenüber einnimmt. Aus einer westlichen Hauptstadt wird in diesem Zusammenhang berichtet, daß man in Moskau von innenpolitischen Umwälzungen in der Bundesrepublik und in den Vereinigten Staaten ausgeht.

Hinsichtlich der Vereinigten Staaten soll man dabei in Moskau die Auffassung vertreten, die innenpolitische Situation werde — selbst wenn eine (von den Sowjets nicht gewünschte) Wiederwahl Nixons in Frage komme — seiner Administration die Hände weitgehend binden. Man rechnet in Moskau vor allem auch mit Erschütterungen im lateinamerikanischen Raum, von denen man annimmt, daß sie auch Rückwirkungen auf die USA haben müßten. Die innenpolitischen Auseinandersetzungen, die insbesondere von den linksstehenden Kräften entfacht werden, würden, so nimmt man in Moskau an, die außenpolitische Aktivität der USA eingengen. Das Engagement im Fernen Osten sei im übrigen auch weiterhin dazu angetan, die Regierung in Washington zu ernsten Überlegungen hinsichtlich der Übernahme weiterer Verpflichtungen zu zwingen. Man setzt in Moskau hierbei auf die Kräfte, die sich gegen ein Engagement in Europa aussprechen und hofft, daß es diesen möglich sein wird, einen Abzug der amerikanischen Truppen vor allem aus der Bundesrepublik zu erreichen.

Bekanntlich zielt die sowjetische Politik darauf ab, das westliche Verteidigungsbündnis zu sprengen und hier soll vor allen Dingen versucht werden, einen Keil zwischen die USA und die Bundesrepublik zu treiben. Man hofft, den Einfluß der USA ausschalten zu können und rechnet auf die bundesdeutschen Linkskreise, die auf eine Lösung des NATO-Bündnisses hinarbeiten. Dieser Arbeit der radikalen Linken kommt um so mehr Bedeutung bei, als die Sowjets einen ernsten Konflikt in dieser Sache vermeiden wollen und die Regelung auf eine „kalte Tour" vorziehen. Die lautstarke Unterstützung, die von gewissen Massenmedien gerade diesen Forderungen der Ultralinken gewährt wird, wertet man in Moskau als einen Beweis dafür, daß hier eine Entwicklung eingeleitet ist, die zwangsläufig zu dem gewünschten Ziel führen müsse. Mit einem gewissen Stolz vermerkt man, daß die Interessenvertreter der Sowjets im „Schutze der Demokratie" ganz offen auf eine Änderung der freiheitlichen Gesellschaftsordnung in der Bundesrepublik und auf eine Abkehr vom Westen hinarbeiten können. Erst in der vergangenen Woche wurde der Leiter der SED-Niederlassung in West-Berlin, Danelius, von Zonenministerpräsident Stoph empfangen und man darf annehmen, daß hierbei auch der Sturz der demokratischen Ordnung in der Bundesrepublik nicht unbesprochen blieb.

Moskau möchte vor allen Dingen hinsichtlich der Bundesrepublik aus dem Grunde sehr bald Erfolge sehen, weil mit einer Loslösung Bonns von den USA diese einen wichtigen Partner in Europa verlieren würden. Eine Schwächung der Position der Vereinigten Staaten ist eines der Ziele der sowjetischen Politik. Ein weiteres Ziel ist die Klärung des Verhältnisses mit Peking. Wenn man hier zunächst eine Gemeinsamkeit erreichen will, dann auch ausschließlich, um eine Front der sozialistischen Länder gegen die USA aufzubauen. In Moskau glaubt man allerdings, daß dieses Ziel zu Lebzeiten Maos schwerlich zu verwirklichen sein wird. Trotzdem wird man dieses Zeil aber weiterhin ansteuern.

Die Bundesrepublik Deutschland ist heute im Augenblick einer der entscheidenden Faktoren der sowjetischen Politik, die sich gegen die USA richtet. In einem von Moskau diktierten Ausgleich mit Bonn erblickt man eine echte Niederlage für Washington.

Wie andere es sehen

„Uff der een'n Seite säh'n mr also een'n richtch'n Abbel, uff der andern Seite hingääch'n een besonders Gebilde — ja?"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84.
Telefon 45 25 41 / 42.
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale. Konto-Nr 192 344.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet Rücksendnug nur, wenn Porto beiliegt
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.



Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31 Ruf 04 91/42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17



Bundeskanzler Brandt und Ministerpräsident Kossygin in Moskau: *Ist die Anerkennung des sowjetischen Besitzstandes ...*

Die Spekulationen, weshalb die Sowjets in den USA offensichtlich Bedenken gegen Brandts Ostpolitik aufkommen ließen, ganz gleich nun, ob sie aus Dobrynins Botschaft kamen oder über andere Kanäle bekanntgeworden sind, weshalb ähnliche Äußerungen über Schweden gesteuert wurden und schließlich weshalb der Bonner Botschafter Zarapkin diese kritischen Bemerkungen über die sowjetische Einstellung zur Bonner Ostpolitik dementieren mußte, reißen nicht ab. Es gibt unterschiedliche Auslegungen, zu denen unter anderem die Version gehört, nach den Verhandlungen Bahrs und der Unterschriftsleistung durch Kanzler Brandt sei man in Moskau zunächst der Meinung gewesen, daß nun keine Schwierigkeiten mehr auftauchen und alles nur noch eine reine Routinesache sein würde. Vor allem will man sich eines Junktims eben mit der Berlin-Regelung nicht erinnern und verweist in Gesprächen darauf, daß es sich hierbei um eine Angelegenheit der „beiden deutschen Staaten"



Botschafter Dobrynin: in Washington registriert...

handele, auf die die Sowjetunion keinen Einfluß nehmen wolle. Dabei weiß jedermann, daß zwischen Moskau und Ost-Berlin in gerade diesen Fragen eine Einheit besteht, die nach den Unruhen in Polen eine Festigung erfahren hat.

Denn nach all den Unruhen in den Satellitenstaaten ist man in der Sowjetunion in den vergangenen Jahren schon mißtrauisch gewesen; die jüngste Entwicklung in Polen aber dürfte die Aufmerksamkeit noch geschärft und vor allem aber Ursache zu der Überlegung gewesen sein, welcher Kurs dem benachbarten Westen gegenüber eingeschlagen werden soll.

Unter diesem benachbarten Westen sind hier zunächst einmal die Anrainerstaaten der Sowjetunion zu verstehen, also die kommunistischen Staaten, die an der sowjetischen Westgrenze gelegen sind. Von Moskau aus gesehen bildet die „DDR" vorerst das Schlußstück dieses Sicherheitsgürtels und alle Fragen, die Ulbricht und die „DDR" betreffen, werden folglich im Kreml mit einem gewissen Vorrang gesehen.

Im Westen und auch in der Bundesrepublik hat man in letzter Zeit mehrfach die Auffassung vertreten, in Moskau seien Breschnew und Kossygin daran interessiert, den Vertrag bis zu dem am 24. März beginnenden Parteitag der KPdSU ratifiziert zu wissen. Wir vermögen diese Meinung vor allem deshalb nicht zu teilen, weil man in Moskau immer wieder auf den Wert der Unterschrift des Kanzlers und seines Außenministers hinweist. Doch damit haben die Sowjets keineswegs den Vertrag in der Tasche, denn in der Weltgeschichte gelten keine unratifizierten Verträge.

Uns will vielmehr scheinen, als sei der deutsch-sowjetische Vertrag für die Führung in Moskau nur ein Teilstück ihrer globalen Politik. Hier ist vor allem der sowjetisch-amerikanische Aspekt entscheidend. Unverkennbar aber ist in jüngster Zeit eine Verhärtung der sowjetischen Haltung festzustellen und schon überlegen amerikanische Beobachter, was wohl der eigentliche Grund dafür ist, daß die Sowjets bei den artige „Himmelsspione" verglühen zu lassen, so hätte die Sowjetunion damit eine Überlegenheit erzielt, aus der sich dann auch die Versteifung in der sowjetischen Haltung erklären würde.

Es könnte dann keineswegs ausgeschlossen sein, daß die Militärs aus dem Gefühl einer solchen Überlegenheit zu einer anderen politischen Einstellung drängen. Der bevorstehende Parteitag, so nehmen westliche Beobachter in Moskau an, werde geeignet sein, hier Klarheit zu schaffen, wenn nicht sogar eine Entscheidung herbeizuführen.

Angesichts dieser militärpolitischen Situation ist es keineswegs auszuschließen, daß Kossygin und Breschnew auf dem Parteitag vor schwerwiegende Entscheidungen von noch nicht übersehbaren Konsequenzen stehen werden. Wie es heißt, sollen mit Marschall Gretschko und anderen hohen Generalen der Sowjetarmee auch andere militärische Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU zu einer Fronde gehören, die jedes sowjetische Einlenken in der Berlin-Frage strikt ablehnt. Diese Kreise sollen bemüht sein, jede Berlin-Regelung zu verhindern, die den derzeitigen Status zugunsten Berlins verhindert. Die Berlin-Frage soll vielmehr weiterhin als ein Druckmittel sowohl gegen die Bundesrepublik wie auch gegen den Westen benutzt werden.

Politik der Marschälle

Was geht hinter den Mauern des Kreml vor?

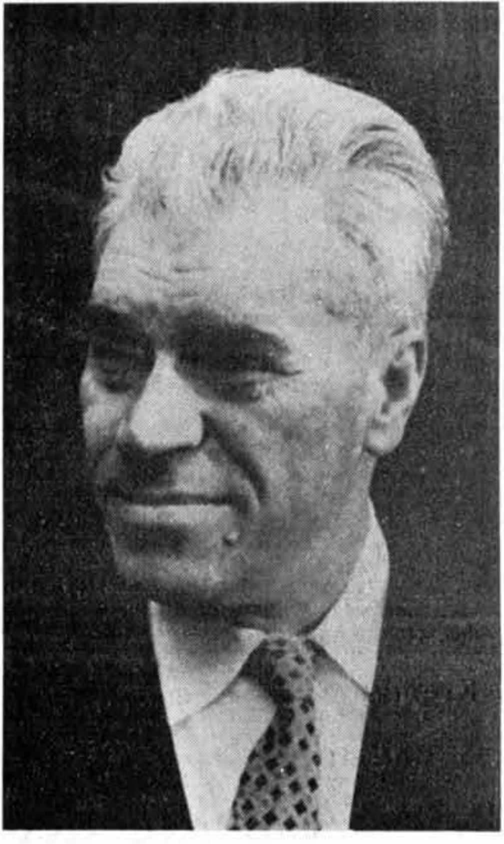
Gesprächen über die Rüstungsbegrenzung eine Hinhaltetaktik betreiben, statt zu einer befriedigenden Lösung beizutragen. Wenn nach den Äußerungen von Ostdiplomaten die Sowjets tatsächlich ein Nachlassen des Interesses an der Bonner Ostpolitik bekundet haben, so könnte diese Entwicklung damit in Zusammenhang zu bringen sein, daß die sowjetischen Militärs sich auf Grund gewisser waffentechnischer Entwicklungen den USA gegenüber in der Vorderhand glauben und von dieser Position aus auch einen entsprechenden Einfluß auf die Politik der Regierung nehmen wollen.

Gerade in diesen Wochen, da die Amerikaner wieder auf dem Mond landen konnten, sind Geheimdienstberichte von besonderem Interesse, nach denen es sowjetischen Technikern gelungen sein soll, ein ferngelenktes Satelliten-Vernichtungs-Fahrzeug zu entwickeln. Wenngleich auch noch einzelne Angaben hierzu fehlen, so soll es sich um die Möglichkeit handeln, die im Weltall kreisenden „Himmelsspione" verglühen zu lassen, und zwar ohne die Anwendung von Atomsprengköpfen. In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, daß vor einigen Wochen ein amerikanischer Beobachtungssatellit — übrigens im Werte von über 100 Millionen — verglühte, ein Vorgang, zu dem sich die NASA bisher nicht geäußert hat. Derartige „Himmelsspione" haben für die USA den Wert, über gewisse Angriffsabsichten der Sowjets rechtzeitig unterrichtet zu werden. Ein solcher „Himmelsspion", der etwa die sibirischen Teile der Sowjetunion unter Beobachtung haltenk ann, ist von einem unschätzbaren Wert. Im Falle eines erkannten Raketenschlages könnte ein Gegenschlag rechtzeitiger ausgelöst werden. Bestünde tatsächlich die Fähigkeit, der-

Diese Kreise haben einen „Gewaltverzichtvertrag" immer nur in dem Sinne verstanden, daß er den Mantel für die Anerkennung der sowjetischen Nachkriegseroberungen abgibt. In den Kreisen der sowjetischen Militärs ist man der einhelligen Auffassung, daß die Bundesrepublik der sowjetischen Militärmacht nicht gefährlich werden kann. Auch die politische Führung dürfte von Anbeginn an, d. h. als Bahr nach Moskau kam, um die Gespräche für einen deutsch-sowjetischen Vertrag zu führen, lediglich die Absicht gehabt haben, Bonn zu veranlassen, den sowjetischen Besitzstand zu garantieren. Praktisch ist auch bei diesem Vertrag nichts anderes herausgekommen. Die sowjetischen Militärs dürften der Meinung sein, daß die Unterschriften von Brandt und Scheel auch in jeder Weise ausreichend sind, denn keine Bundesregierung werde in der Lage sein, von diesen Verträgen wieder herunterzukommen. Wenn dem tatsächlich so sein sollte, dann ist erst recht der Beweis dafür geführt, daß die Bundesregierung mit einer durch nichts zu rechtfertigenden Voreiligkeit gehandelt hat. In Moskau soll man auch bereit sein, eine Nicht-Ratifizierung des deutsch-sowjetischen Vertrages wie des deutsch-polnischen Vertrages in Kauf zu nehmen, denn praktisch gelten die Forderungen Moskaus und Polens als erfüllt.

Auf dem Hintergrund dieser Situation dürfte es heute ein Ziel sowjetischer Politik sein, Bonn zu verunsichern. Und hierzu scheint nicht viel zu gehören, denn wer in Bonn nüchtern urteilt, wird sich eingestehen müssen, daß die bisherigen Schritte zu keinerlei greifbarem Erfolg geführt haben. Die Bundesregierung hat bei der Bevölkerung gerade hinsichtlich der Ostpolitik erhebliche Hoffnungen geweckt. Sie müßte heute bereits eigentlich eingestehen, daß mit einem Entgegenkommen der Sowjetunion nicht zu rechnen ist.

Sowjetische Diplomaten erwähnen gern und betont, daß die Bundesrepublik, ganz abgesehen davon, ob die Verträge ratifiziert werden oder nicht, jetzt und auch in Zukunft sich nicht von



... in Bonn dementiert: **Botschafter Zarapkin**

den übernommenen Vertragsverpflichtungen zurückziehen könnte.

In dem von der amerikanischen Hearstpresse veröffentlichten vertraulichen Mitteilungen über die Moskauer Enttäuschung über die Ostpolitik der Bundesregierung heißt es denn auch wörtlich: „Die sowjetischen Informanten beschuldigten Brandt, daß er ‚seinen Teil der Verpflichtungen' aus dem Vertrag nicht erfüllt habe. Moskau glaubte anscheinend, von Brandt Versicherungen erhalten zu haben, er werde auf direkte ostdeutsche Gespräche mit Westdeutschland über die Zugangswege nach Berlin drängen."

Zwar heißt es, Brandt habe darauf beharrt, niemals ein solches Versprechen abgegeben zu haben. Aber dennoch wollen in Bonn Stimmen nicht verstummen, die bereits von einer weitgehenden Verkehrsregelung zwischen Bonn und Ost-Berlin wissen wollen, durch die den Westalliierten der Boden unter den Füßen weggezogen werden könnte. Würden in den Gesprächen, die Bahr und Kohl miteinander führten, Lösungen ausgehandelt, die die Vier-Mächte-Verantwortung für Berlin aufheben, aushöhlen oder auch nur umgehen würden, so hätten damit die Sowjets einen weiteren Sieg auf dem Wege errungen, die Amerikaner aus Berlin zu verdrängen und ihren Machtanspruch über Europa weiter zu festigen. **Rolf Thiele**



... den Marschällen noch nicht ausreichend? **Sowjetische Offiziere bei einer Veranstaltung**

Fotos (4) dpa

Schleswig-Holstein:

Kiels Schicksal entscheidet sich um Hamburg

Die Stimmen der Vertriebenen und Flüchtlinge werden diesmal besonderes Gewicht haben

Wer sich in Schleswig-Holstein umhörte, wird feststellen, daß die Ausführungen, die der SPD-Vorsitzende, Jochen Steffen, in der von ihm herausgegebenen „Nordwoche" gemacht hat, erhebliche Wellen schlagen und in noch stärkerem Maße als bisher die Persönlichkeit dieses Anwärters auf das Amt des Ministerpräsidenten in Schleswig-Holstein die Fragen stellen wird. Nicht nur in Kiel weist man in diesem Zusammenhang auf die erheblichen Unterschiede zwischen dem früheren Bundesminister Stoltenberg, der für die Christdemokraten die Spitze hält, und Steffen hin.

Jochen Steffen, der sich kürzlich in einem Fernsehinterview positiv darzustellen versuchte, hat in der „Nordwoche" zur Anwendung „physischer Gewalt" gegen den „modernen Faschismus" und gegen die „neue SS" aufgerufen. Unter diesem „modernen Faschismus" versteht Jochen Steffen alle diejenigen, „die eine Gesellschaft bauen nach den Interessen der oberen zehn Prozent und den Rest von Wohlstandsabfall füttern". In dieser Veröffentlichung heißt es dann wörtlich weiter: „Ihre SS heißt Strauß und Springer und will deutsche Kapitalherrschaft in der EWG und ungestörte Meinungsmache. Beides mit dem Finger am Abzugsbügel atomarer Raketen."

Diese Ausführungen Steffens haben weit über die Grenzen Schleswig-Holsteins aufhorchen und die Frage stellen lassen, wie es um das nördlichste Bundesland bestellt sein würde, wenn dieser Politiker mit der Verantwortung für die Landespolitik betraut würde. Dabei kann kein Zweifel sein, daß sich die SPD anschickt, alle Register zu ziehen, um die Wahl zu ihren Gunsten zu entscheiden. Zwar wäre sie allein nicht in der Lage, die CDU einzuholen, aber auf Grund der von den Freien Demokraten erfolgten Festlegung hofft man in Kiel ein ebensolches Ergebnis wie in Bonn zu erzielen, welches rein zahlenmäßig zu einer Wachablösung führen könnte.

In Hessen und Bayern soll, wie es heißt, die SPD den kleinen Partner FDP durch die Abgabe von „Leihstimmen" gefördert und ihm dadurch erst die Rückkehr in die Landtage ermöglicht haben. Eine solche „Leihstimmenaktion" aber kann in Schleswgi-Holstein für die SPD recht problematisch werden. Die Entwicklung innerhalb der FDP ist nach der Meinung von Kennern der landespolitischen Situation noch keineswegs abgeschlossen und man rechnet damit, daß vor der Wahl noch weitere Schwierigkeiten auftreten. Da die von dem Abgeordneten Zoglmann gegründete National-Liberale Aktion bzw. die „Deutsche Union" in Schleswig-Holstein nicht antritt, ist es möglich, daß die unzufriedenen FDP-Kreise für die Liste der CDU votieren, zumal die Christdemokraten mit Stoltenberg eine recht attraktive Persönlichkeit anzubieten haben.

Dennoch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Rennen in Schleswig-Holstein noch weitgehend offen ist. Entschieden wird dieses Rennen vorwiegend in den Randgebieten Hamburgs, nämlich in den Wahlkreisen, die direkt an den Stadtrand angrenzen. Deshalb wird es vor allem auf die Ergebnisse in den nordwestlichen Gebieten Hamburgs ankommen, in den Wahlkreisen Elmshorn, Elbmarschen und Pinneberg. In diesem Raum allein leben zehn Prozent der Bevölkerung Schleswig-Holsteins und unzählige der dort wohnenden Wähler sind in Hamburg berufstätig. Nicht von ungefähr haben wir in einem unserer letzten Beiträge auf die Gefahr aufmerksam gemacht, daß diese Wähler geneigt sein könnten, Hamburgs Professor Weichmann mit Jochen Steffen zu verwechseln. Eine solche Verwechslung aber würde bedeuten, daß Steffen an Wählerstimmen kommen würde, die sich nach der Hamburger SPD ausrichten. Das Ergebnis in Schleswig-Holstein entscheidet sich sehr knapp. Das geht schon aus dem derzeitigen Zahlenverhältnis hervor. Im Kieler Landtag ist die CDU mit 36, die SPD mit 30, die NPD mit 4 vertreten, während die Freien Demokraten nach den Übertritten nur noch über zwei Abgeordnete verfügen neben dem Vertreter der dänischen Minderheit.

Schleswig-Holstein ist ein von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen sehr stark bewohntes Bundesland. Ihre Stimmen werden gerade bei dieser Landtagswahl von ganz besonderer Bedeutung sein. In den Kreisen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge hat man seit geraumer Zeit bereits die Stellungnahmen registriert, die der SPD-Vorsitzende Steffen und der radikale Flügel der von ihm repräsentierten Partei zu den Fragen der Deutschland- und der Ostpolitik eingenommen haben. Diese Stimmen der Heimatvertriebenen werden zweifelsohne für den Ausgang der Wahl von nicht unerheblicher Bedeutung sein.

Walter Grant



Ulbricht: „Wer will noch 'mal, wer hat noch nicht?!" Zeichnung np

EKD:

Neuer Schlag gegen Gemeinsamkeit

Evangelische Kirche soll sich von Westkirchen lösen

Wenige Tage vor der nächsten Synodaltagung der EKD haben die SED und auch die Ost-CDU die Einleitung einer neuen Entwicklung in der kirchenpolitischen Auseinandersetzung erkennen lassen, die darauf abzielt, die letzten Gemeinsamkeiten mit den westlichen Landeskirchen zu lösen.

Das Mitglied des SED-Politbüros, Paul Verner, hat in diesem Zusammenhang von den „klassenbedingten Gegensätzen" zwischen der Bundesrepublik und der „DDR" gesprochen und bestritten, daß die Kirchen eine Brückenfunktion zwischen den beiden Teilen Deutschlands erfüllen könnten.

So wenig es zwischen Bonn und Ost-Berlin „innerdeutsche Beziehungen" geben könne, so wenig könnte es auch Verbindungen zwischen den westlichen Landeskirchen und den Landeskirchen in der „DDR" geben. Zwischen beiden Kirchen bestünden keine Gemeinsamkeiten. Diese Feststellung traf der Volkskammerpräsident Gerald Götting, der selbst Vorsitzender der Ost-CDU ist. Aus diesen Äußerungen geht ganz eindeutig hervor, daß die SED darauf abzielt, eine klare Abgrenzung ihrer Kirchenpolitik vorzunehmen und dabei konsequent auf eine Trennung zu den westlichen Landeskirchen hinarbeitet.

Diese Absichten sind bereits seit längerer Zeit erkennbar. So hatten wir z. B. in unserer letzten Ausgabe bereits darauf hingewiesen, daß die Zonenmachthaber den evangelischen Amtsträgern aus der Bundesrepublik die Einreise zur Teilnahme an der Synode in Anhalt verweigert und lediglich dem hessischen Kirchenpräsidenten D. Martin Niemöller den Zutritt gestattet hatten. Die neue Entwicklung in der „DDR" beweist, daß Ulbricht an einer Befriedung und an einer echten innerdeutschen Entspannung nichts gelegen ist.

Ost-Berlin:

Rote Aspekte der Wiedervereinigung

Ulbricht will Deutsche Nation sozialistischer Färbung

Westliche Diplomaten berichten aus Polen, daß dort die Meinung vertreten werde, eine Wiedervereinigung Deutschlands sei auf die Dauer gesehen nicht ausgeschlossen. Man könne also nicht davon ausgehen, daß das europäische Gleichgewicht durch eine Teilung Deutschlands gewährleistet bleibe.

Interessant ist bei dieser Betrachtung, daß hierbei keineswges ein unmittelbares Wiedervereinigungsbestreben der Bundesrepublik in Betracht gezogen, sondern vielmehr davon ausgegangen werde, daß die Rolle des „deutschen Einigers" auf Ulbricht übergegangen sei. Und zwar deshalb, weil es gelungen sei, in Bonner Kreisen — gemeint ist hier zweifelsohne Egon Bahr — die These vom „Wandel durch Annäherung" populär zu machen. Im Zeichen der von Ulbricht verstandenen Annäherung allerdings erscheint die Wiedervereinigung in einem anderen Licht. Denn für die SED hat die nationale Einigung in erster Linie eine Klassenbedeutung und Ulbricht will diese Annäherung benutzen, um seine Vision von einem Sozialismus, der die ganze deutsche Nation umfaßt, zu verwirklichen. In Polen meint man, daß je mehr Bonn das Streben nach einer Wiedervereinigung in einem freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat aufgebe, die Chancen Ulbrichts wachsen, diese Wiedervereinigung in einem sozialistischen Gesamtdeutschland zu realisieren. Gegen einen solchen Zuwachs an Macht hat man in Polen aus dem Grunde bedenken, weil man in Ulbricht einen getreuen Statthalter der Kremlpolitik sieht, der sich von Moskau selbst gegen polnische Interessen einsetzen lassen würde. Ulbricht selbst läßt auch keinen Zweifel daran, daß er seine Aufgabe in einem sozialistischen Gesamtstaat sieht und nach seinen Worten liegt die Aufgabe der Nationalen Volksarmee nicht nur in der Gewährleistung der Sicherheit der „DDR", sondern vor allem auch darin, „alles zu tun, um die westdeutschen Arbeiter für die Aktionseinheit der ganzen deutschen Arbeiterklasse zu gewinnen".

Es kann kein Zweifel darin bestehen, daß die Politik Ulbrichts darauf ausgerichtet ist, das, wie sein Ideologe Irmscher sagte, „imperialistische System endgültig zu vernichten und alle Wurzeln einer möglichen Wiedergeburt zu beseitigen". Diese Kenntnis der Absichten der SED zeigt, wie gefährlich es sein muß, diese These vom „Wandel durch Annäherung" zu vertreten. Das System Ulbrichts denkt an keinen Wandel und es ist auch kein irgendwie geartetes Zeichen einer Liberalisierung in Mitteldeutschland zu erkennen. Vielmehr erwartet man in Ost-Berlin, daß dieser Wandel sich in der Weise vollzieht, daß eben die Bundesrepublik ihr System aufgibt und auf die Linie der SED einschwenkt.

Die „DDR", die auf der einen Seite ihren Unterhändler zu Gesprächen mit Bahr nach Bonn schickt, ist andererseits ganz offensichtlich bemüht, die Position der Bundesrepublik auf internationaler Ebene zu erschüttern. Westliche Geheimdienste lassen zum Beispiel keinen Zweifel daran, daß Ost-Berlin mit Fälschungen, Bestechungen, Verleumdungen und Agitation den Bruch zwischen Bonn und Guinea herbeigeführt hat.

Gerade dieses jüngste Beispiel Guinea zeigt die ganze Fragwürdigkeit der von Bonn vertretenen Politik. Denn schließlich hat die Regierung Brandt sich im Moskauer Vertrag verpflichtet, der Entwicklung der internationalen Beziehungen der „DDR" keine Hindernisse in den Weg zu legen. Ost-Berlin revanchiert sich hierbei auf eine besondere Art, indem alles versucht wird, die Position der Bundesrepublik zu untergraben. Letztlich läuft also das Verhalten Bonns auf eine Förderung jener Kräfte hinaus, die aus ihren eindeutigen Absichten, unseren Staat zu diskreditieren, keinen Hehl machen.

Florian Bruckner

Exilpolen:

Gefahren für die freie Welt

Keine ungetrübte Freude über Oder-Neiße-Anerkennung

London — Die exilpolnische Zeitschrift „Polska w Europie" (Polen und Europa) untersuchte unter der Überschrift „Sollen wir uns freuen?" die Frage, ob es angesichts der Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze" durch Bonn angebracht sei, „einen Lobgesang anzustimmen". Die Antwort lautete, daß mit dieser Anerkennung zwar „die Träume der Polen in Erfüllung gegangen" seien, doch stelle sich sogleich die — überhaupt im Westen zu verzeichnende — Besorgnis ein, ob sich nicht infolge der westdeutschen „Öffnung nach Osten" Gefahren für die freie Welt ergeben könnten. Die polnische Emigration habe „die Grenze an Oder und Neiße verteidigt", wobei einige sogar soweit gegangen seien, die These zu verfechten, daß die Anerkennung dieser „Grenze" wichtiger sei als die Unabhängigkeit Polens. Nun aber stelle sich das Problem, wie sich die Polen förderhin politisch verhalten sollten; denn bisher habe „der deutsche Baum den sowjetischen Wald verdeckt". Man müsse aber stets in Betracht halten, daß nicht Deutschland Polen besetzt halte, sondern daß „Sowjetrußland der Okkupant Polens ist". Gleichermaßen müsse erkannt werden, daß speziell die „DDR" ein für Polen bedrohlicher Nachbar sei, der Warschau noch „viele Überraschungen" bereiten könne. Alle Polen in der Welt sollten sich also darauf konzentrieren, für die Freiheit und Unabhängigkeit Polens zu kämpfen.

Speziell zum „Warschauer Vertrag" erklärte „Polska w Europie", besonders für die Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten stelle zweifellos die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze „eine außerordentlich schmerzliche Angelegenheit" dar, zumal der „Warschauer Vertrag" in Wirklichkeit „ein Grenzvertrag mit Gewaltverzichtsklausel" sei. Auf exilpolnischer Seite gebe es sowohl die Meinung, daß die Anerkennung früher hätte ausgesprochen werden müssen, als auch die andere Ansicht, daß man doch hätte „einen günstigeren Augenblick in der Zukunft abwarten sollen". **(hvp)**

Von Woche zu Woche

Interessantes aus Politik, Wirtschaft und Kultur

Wahlhilfe

Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) hat ihren Wählern in den Wahlkreisen, in denen sie keine eigenen Kandidaten aufstellt, empfohlen, die SPD zu wählen.

Fehlgeschlagen

Die Verhandlungen zwischen Japan und der Sowjetunion über die japanische Küstenfischerei im Kurilen-Gebiet sind fehlgeschlagen. Wie aus Tokio verlautet, ist Moskau auf eine „ganz harte Linie" eingeschwenkt.

Zeitungen nach Polen

Polnische Bürger werden möglicherweise in absehbarer Zeit eine westdeutsche Zeitschrift mit Informationen über die Bundesregierung lesen können. Auf Fragen des CDU-Abgeordneten Otto Frhr. v. Fircks gab der Parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Karl Moersch, in der Fragestunde des Bundestages bekannt, daß die Bundesregierung die Möglichkeit der Publikation einer zum Versand in Polen bestimmten Zeitschrift mit Informationen über die Bundesrepublik prüfen werde, sobald ein Bedürfnis dafür bestehe.

Italienische Kommunisten

Die Kommunistische Partei Italiens will ihren Kurs unabhängiger von Moskau steuern und ist bereit, Beziehungen zur KP in China aufzunehmen.

Verweigerte Menschenrechte

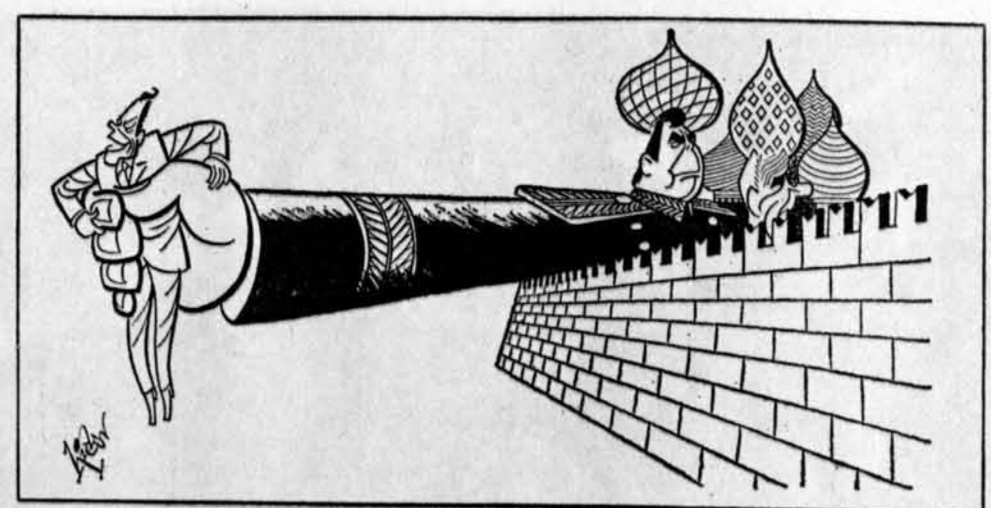
Das Auswärtige Amt hat dem CDU-Abgeordneten Dr. Schulze-Vorberg auf eine Anfrage geantwortet, es hätte keine Einigung über den Wunsch erzielt werden können, daß Personen deutscher Abstammung in Polen gleiche Rechte eingeräumt werden, wie sie Personen polnischer Abstammung in der Bundesrepublik Deutschland genießen . .

Zeichen der Zeit

Die linksradikale Zeitschrift „konkret" hatte detaillierte Ratschläge erteilt, um es Wehrpflichtigen zu ermöglichen, sich dem Wehrdienst zu entziehen. Die VII. Große Strafkammer des Landgerichts Hamburg stellte das Verfahren in Sachen Wehrkraftzersetzung „wegen Geringfügigkeit" ein.

Friedensplan?

Aus italienischer Quelle verlautet, daß Bundeskanzler Brandt bei der Konferenz der sozialistischen Parteien Westeuropas Ende Februar in Mailand einen europäischen Friedensplan vorlegen wolle, der den schrittweisen Abzug der USA und der Sowjettruppen aus Mitteleuropa vorsehen soll.



„Wir halten unbeirrt an unserer Ostpolitik fest . . ."

Zeichnung aus „Die Welt"

Fasteloawend is jekoame – Loop anne Linge

Vom Sinn der alten Kehrreime – Dannewiewer und Dannekinder zogen durch die Dörfer – Tannengrün ist Wintermai

Was soll das schon heißen?" meinte ein Landsmann, den ich nach der Bedeutung des Kehrreims in unseren Fastnachtsliedern fragte. "Loop anne Linge", das haben wir gesungen wie einer Juchheidi und Juchheirassa singt. Gedacht haben wir uns garnuscht dabei. Über sowas denken bloß die Doktors nach."

Das war wohl richtig. In Liedersammlungen und volkskundlichen Büchern konnte ich manches darüber finden. Alles von ‚den Doktors' gründlich erforscht.

Da kann man lesen, daß die ‚Dannewiewer' oder ‚Dannekinder', auch Dannejunges', durch samländische Dörfer und Güter sowie durch Königsberger Straßen zogen, manche schon in den Zwölften, andere um Fastnacht. Daß sie Tannenbäumchen mit sich trugen, bunt geputzt mit Rauschgold oder Glöckchen, Puppen oder Fischchen. Jeder ließ sie ein. Brachten sie doch lauter Heil und Segen ins Haus, Fruchtbarkeit und was man sich zu jener Zeit sonst noch wünschen mochte. Wickelkinder und Fische hingen da nicht nur zum Schmuck!

Wir kommen hereingetreten,
Loop anne Linge,
mit Singen und mit Beten,
Loop anne Linge,
de Strußklangs klinge, de Föschkes springe,
de Dannekinder singe.

Die andern Strophen geben Kunde darüber, was die Dannekinder sonst noch wollten:

„Wi wölle de Keeksche spreeke"
Dutt in jennem Winkel, doa hängt e fetter Schinken"
„Dutt an jennem Noagel, doa hängt e fetter Zoagel"
„Dutt in jennem koppre Topp doa is e goder Schwienskopp".

Wenn das nich deutlich genug war!

„Loat ons nich lang lure,
dat Beer ward ons versure . . ."

Da fällt mir der ostpreußische Volksliedsammler Frischbier ein. Siebzehn Strophen dieses Liedes hat er aufgeschrieben. Wir finden sie auch alle siebzehn samt Melodie in Karl Plenzats Liederschrein. Die letzten Strophen darin heißen:

„Eck stoah opp eenem Lölljeblatt,
de Feetkes ware mi immer natt."
„De Schettel heift e goldne Rand,
de Herrschaft heift e milde Hand."



Zeichnungen Erich Behrendt

Plenzat übersetzt „Lopp anne Linge" mit „Laub an der Linde". Dr. Wilhelm Gaerte, der bekannte Königsberger Altertumsforscher, nennt in seinem Buch ‚Volksglaube und Brauchtum Ostpreußens' noch andere Möglichkeiten zur Deutung. Er vergleicht den Brauch mit ähnlichen Umzügen in Mecklenburg, Westfalen, Schlesien, Böhmen und in der Schweiz. In allen diesen Gegenden tragen Frauen oder Kinder in den Zwölften oder zur Fastnachtszeit bunt behangene Bäumchen, tanzen und springen um sie herum.

Schon um das Jahr 1500 stellten junge Männer aus der Schwarzhäuptergilde in Riga Tannenbäume auf die Straße, schmückten sie mit künstlichen Rosen und umtanzten sie mit wilden Sprüngen. Zuletzt ließen sie die Bäumchen brennen und setzten ihre Tänze um das Feuer fort.

Dr. Gaerte schließt aus vielen Überlieferungen, es könnte „Loof umme Linde" — Springtanz um die Linde (angelsächsisch hleapan, leap laufen, springen) — oder auch „lo van de Linde" (hoch von der Linde) geheißen haben. Das ‚ng' statt ‚dn' kommt in der schlesischen wie auch in der ermländischen Mundart vor (Kinger, Hung, und so fort). So halte ich es für möglich, daß das „Loop anne Linge" zur Ordenszeit mit schlesischen Siedlern nach Ostpreußen kam. Bräuche dieser Art gibt es um die Ostsee herum überall. So mögen den Brauch selber ohne diese Worte schon die Altpreußen gekannt haben.

Ob nun „Lauf" oder „Laub", in jedem Fall ist das „Lopp anne Linge" ursprünglich eine Zauberformel gewesen, eine der vielen gesungenen Sprüche, mit denen man die Kräfte des Frühlings herbeiwünschte, Wachstum und Gedeihen für alle Kreatur. Im Maien tanzte das junge Volk um die grünende Linde, im Winter mußte sie der immer grünende Tannenbaum ersetzen.

Tannengrün ist Wintermai . . .

heißt es in dem memelländischen Lied ‚Als mich Mütterchen jüngst schalt' . . .

Von Dr. Gaerte erfahren wir, daß man in Sachsen bei ähnlichen Umzügen Reiser mit Glöckchen herumtrage. Sie haben gewiß den gleichen Sinn wie unsere ‚Strußklangs'; sie läuten alle Pflanzen- und Tierwelt wach aus dem Winterschlaf.

Dr. Mühlpfordt meint in seinem hübschen Königsberger Brauchtumsheft, das unsere Landsmannschaft kürzlich herausbrachte, „Loop anne Linge" könnte auch Lauf an die Klingel bedeuten. Liefen doch die Königsberger Kinder von einem Haus zum andern und rissen an den Klingelzügen. Ich halte jedoch unser Zauberwort für älter, als alle Arten von Klingeln. Auch in Dörfern war dieser Brauch bekannt, nicht aber die Hausglocke. Da wurde einfach gebullert.

„Loop anne Linge" sangen nicht nur herumziehende Dannewiewer oder Dannekinder. Auch Burschen und Mädchen begannen ihren Bügeltanz, ihre Sprünge über den papierrosengeschmückten Tannenkranz mit dem melodischen Lied:

Fasteloawend is jekoame,
Loop anne Linge,
wi wölle beegle goahne,
Lopp anne Linge,
Zucht on Ehr wölle wir bi de Jungfre finde.

Hier wird wohl der Reim ursprünglich Linge — finge geheißen haben, hochdeutsch Linde — finde.

Dieses Lied erklang bei uns in Natangen jedes Jahr, solange wir dort wohnten. Auch der Brummtopf ging um — er hatte wohl die Dannekinder aus dem Felde geschlagen. Als meine Mutter Kind war, hat sie bei ihrer Großmutter in Königsberg die Dannekinder erlebt. Die Strophe

Eck stoah opp eenem Liljeblatt,
de Feetkes ware mi immer natt . . .

hatte sie tief beeindruckt. Sie hatte so geheimnisvoll geklungen, ganz anders als die ‚gieperigen' Verse am Anfang. Sie stammten wohl noch aus der Zeit, als es den Umherziehenden nicht um Lohn ging, sondern um den Segen, den Lied und Baum bringen sollten.

Das Lilienblatt habe ich in anderen Liedern wiedergefunden.

So in diesem:

Es fuhr gut Schiffmann übern Rhein,
mit einem Gilgenblättelein,
das soll mein Schifflein sein.
Und als ich drüberkam,
da kreihten alle Hahnen,
der helle Tag brach an.
Nun kreih, du falscher Hahn!
Es ist ja noch kein Jahr und Tag
als daß ich drüberkam . . .

In ungezählten Liedern und Sagen von Griechenland bis in den hohen Norden hinauf begegnet uns der Tod als Schiffmann, als einer, der in das Land des Frühlings fährt, wo Vögel singen und Hähne krähen, wo Leben und Liebe erwacht, wo die hochzeitliche Linde grünt.

Auf der Kurischen Nehrung wurde ein Totenlied gesungen:

Gehn will ich, gehn in jenes Ländchen . . .
Ich laß mir komm'n ein grünes Schiffchen,
fahr über Haff und Meer . . .

Das Lilienblatt ist ein grünes Schiffchen. Der Wintertod fährt es hinüber ins helle Land. Wenn ein ‚falscher Hahn' kräht, sind ‚Jahr und Tag' noch nicht um: Es ist noch nicht Zeit für Frühling und Hochzeit. „Loop anne Linge, Zucht und Ehr wölle wi bi de Jungfre finde."

Hedwig von Lölhöffel

Ei Kalmus – drö Bundkes far e Dittche!

Rufe der Königsberger Handelsfrauen – Die Ware wurde seit altersher „ausgesungen"



Hie frischen Redick, Volk!
Dreege Speene, Frue!
Hie frischen Krabben!

Hie frischen Rieben, Volk!
Hie frische Kersber!

Dies ist der älteste aufgezeichnete Warenausruf in Königsberg. Er stammt mindestens aus der Zeit Herzog Albrechts, doch wahrscheinlich riefen oder sangen die Marktfrauen schon in gotischer Zeit ihre Waren so aus. Der „Oberste Trompeter" des Herzogs (Musikdirektor) Paul Kugelmann, soll ihn als Lied komponiert haben.



Bis zur Vernichtung Königsbergs hat sich dieser Brauch des Aussingens der Waren erhalten.

Kept Schabbelbohne, Zeloatgurk, Sellerie, Zipple-joa!
Ei Reddis, fresche Reddis! Ei Jelböhrchens! Steenpilz! Peterzilie!
Jeel-möhre, Zeloat, Spe-noat, Sur-amp!
Blubeere blau, wat goots Blubäre!
Na — Zittrone — wohlfeil — Zittrone!
Appelzine — goode — Köpp — Appelzine! Toffle, Toffle!
Zooke-bäre! Apiel, Apiel!

klang es melodisch flötend von den Lippen der Gemüsefrauen, die ihre länglichen Weidenkörbe an der Pede (Schande) auf den breiten Schultern trugen.

Carl Friedrich Zelter, Goethes Altersfreund, Maurermeister und Direktor der Beliner Singakademie, hörte bei seinem Aufenthalt in Königsberg vom 22. Juli bis 17. September 1809 ebenfalls diese lieblichen Töne. Flugs griff er zum Stift und schrieb sich die Melodie auf (die erste Zeile finden Sie in der Mitte unten).

Die Fischfrauen aber zogen ihre Wägelchen hinter sich her und verkündeten gellend mit voller Stimmstärke:

Fett Streem — Laß — Dörsche, fresche Dörsche!
Na — Karpe, Karpe — fresche goode Karpe, wohlfeil!
Strämling — Kulbärsch — Späckflundre — Fruus!
Ei Broetzant — ei Broatzant — ei Butterzant — Fleetkräft! (Flußkrebse)

Verschwunden aber zu unserer Zeit waren die Kalmusjungen. Zwei von ihnen hat der 1785 in Königsberg geborene Maler Johann Ferdinand Bender 1835 im Königsberger Schloßmuseum in einem schönen Bild dargestellt, wie sie am Nassen Garten Kalmus schneiden. Sie holten ihre Ware aus dem Oberteich oder dem Festungsgraben und schrien ihr „Keept Kalmus!" oder sie riefen, die Hand am Mund:

Ei — Kalmus — Kalmus — drö Bundkes far e Dittche!

Sie verschwanden, als die Sitte des Weißsand-Kalmus-Streuens abkam. Mit ihnen verschwand der Fuhrmann, der mit heiserer Stimme ausrief:

Kä-ke, witt Sand!

Einer längst vergangenen Zeit gehören die kleinen Mädchen an, die auf dem Jahrmarkt umhergingen, eine irdene Flasche in der einen, einen Topf in der anderen Hand, und Dünnbier ausschenkten mit dem Sing-Sang:

Na, Lüd, drinke, wems durscht, drinke, drinke!

Ebenso die Eierfrau mit ihrem „Botterdwargl" (Zwergkäse), auch die Wurstverkäufer am Altstädtischen Kirchenplatz, die ihr:

Na, recht heete fette Worscht — recht heete

durch den nebligen Novemberabend gröhlten. Sie wurden von der Wurstlokomotive abgelöst.

Verschwunden waren auch die Scherenschleifer und die kroatisch-slowenischen ‚Ratzefaller' und die Frau des Topfflickers, die in langhallenden Tönen ausrief:

Toppke binden, Toppke!

Herbert Meinhard Mühlpfordt



Ein neues Arbeitsheft

Die Zeichnungen auf dieser Seite von Erich Behrendt und der Text von Herbert Meinhard Mühlpfordt (beide seit Jahren Mitarbeiter des Ostpreußenblattes), wurden entnommen dem soeben erschienenen Arbeitsbrief „Königsberger Leben in Bräuchen und Volkstum". Das mit vielen Zeichnungen ausgestattete Heft können Sie gegen Einsendung des Selbstkostenpreises von 1.20 DM beziehen bei der Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Sie können den Betrag auch auf das Postscheckkonto der LO überweisen (PS Hamburg 7557); bitte vergessen Sie nicht, dann auf dem Abschnitt den Titel des Arbeitsheftes anzugeben.

Fritz Kudnig

Wanderlied im kalten Frühling

Noch räuchert oft der Ofen:
Ersatz für Sonnenschein!
Und selbst den Philosophen
friertmei st der Geist noch ein.

Auch meine blaue Nase
nicht grad für Frühling spricht.
Wenn ich ins Sacktuch blase,
tränt mir mein Angesicht.

Was tut's, in meinen Knochen,
noch krumm vom Wintergraus,
ist schon das Eis gebrochen.
Nichts hält mich mehr im Haus.

Zum Teufel die Pandekten,
in deren Blättern grau
schon Staub und Motten hockten.
Hinaus ins Himmelsblau.

Und röten eisige Winde
mir noch mein Nasenbein,
dies Frühlingsangebinde
soll mir willkommen sein!

Ostpreußensprecher Rehs verlangt schnelle Abhilfe

Empfang der Spätaussiedler in Hannover — ein Skandal — Telegramm nach Bonn und Hannover

Berichte in der Tagespresse über den trostlosen Empfang der Spätaussiedler, die in diesen Tagen in Westdeutschland eintreffen, nahm der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, zum Anlaß, sofort Telegramme mit folgendem Wortlaut an Bundesinnenminister Genscher und den Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen, Kubel, zu richten:

Nach Bericht Kieler Nachrichten vom 13. 2. Empfang und Betreuung der jetzigen Aussiedler aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten auf erster Zwischenstation einfach trostlos und empörend. Ist — außer den immer bemühten, aber in Mitteln begrenzten kirchlichen Bahnhofsmissionen — für diese erste Begegnung mit Westdeutschland regierungsseitig überhaupt nichts vorbereitet? Können Verantwortung und menschliche Solidarität hier etwa durch Zuständigkeiten verhindert werden? Erbitte schon angesichts der Folgen der verheerenden ersten Eindrücke der betroffenen deutschen Mitbürger umgehende Nachprüfung und nachdrückliche Abhilfe.

Reinhold Rehs
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Der Sprecher nimmt damit Bezug auf einen Bericht der „Kieler Nachrichten" vom 13. Februar. „Ein eisiger Empfang in Hannover dämpft die Hoffnungen der deutschen Umsiedler — Die ersten drei Stunden im Wirtschaftswunderland werden in einem muffigen Bunker zugebracht"— unter diesen Schlagzeilen schildert der Berichterstatter die trostlosen Verhältnisse bei der Ankunft der Spätaussiedler in Hannover.

Weiter heißt es: „Ein Becher Hagebuttentee und ein Stück Schokolade — ist Bonn nicht zuständig?"

Nach diesem Bericht kann man nur von einem Skandal sprechen. Die Spätaussiedler kommen mit dem Interzonenzug um 4.45 Uhr morgens in Hannover an und müssen dort drei Stunden warten, ehe sie nach dem Lager Friedland weitergeleitet werden. Ermüdet von den Aufregungen vor der Abreise, von der langen Bahnfahrt werden sie hier in Westdeutschland nicht etwa mit Blumen oder Musik empfangen — nein, die ehrenamtlich tätigen Schwestern der Bahnhofsmission geleiten sie in den Bunker, acht Meter unter der Erde, um ihnen dort aus bescheidenen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, eine Tasse Hagebuttentee, den Kindern ein paar Bonbons oder ein Stückchen Schokolade anzubieten.

„Uns bricht es fast das Herz", sagte eine der Schwestern dem Berichterstatter, „es ist beschämend". Die Spätaussiedler selbst seien angesichts dieses Empfangs so verschüchtert, daß die Kinder nicht einmal ein Wort zu flüstern wagten während der drei Stunden des Wartens.

In der letzten Folge des Ostpreußenblattes schilderte Paul Brock Begegnungen mit spätausgesiedelten Landsleuten im Lager Friedland. „Viel Hoffnung auf eine neue Zukunft" war dieser Bericht überschrieben, und unser Mitarbeiter vermerkte darin, daß wir diesen Landsleuten hilfreich zur Seite stehen sollten, denn anstelle der alten Schwierigkeiten, die hinter ihnen liegen, würden neue auftreten. Diese Menschen sind froh, daß die Jahre des Bangens und Wartens vorüber sind. Sie beschweren sich nicht, sagen nichts über die ersten Eindrücke, die sie vom Land ihrer Hoffnung bekamen. Aber sie sind dankbar für jede Hilfe, für jedes Wort des Verstehens.

Das Telegramm des Sprechers zeigt den Weg. Jeder von uns muß sich mit verantwortlich fühlen für das, was unsere Spätaussiedler hier erwartet. Wir dürfen uns nicht scheuen, Mißstände beim Namen zu nennen, auch wenn eine solche klare Sprache der Gegenseite Wasser auf die Mühlen gibt. Jeder von uns sollte sich darüber hinaus Gedanken machen, wie er mithelfen kann, diesen Landsleuten, die harte Jahre hinter sich haben, die Auseinandersetzung mit der neuen Umwelt, das Einleben hier im Westen zu erleichtern. Wir müssen ihnen von der ersten Stunde an das Gefühl geben, daß sie hier nicht allein sind, daß eine Gemeinschaft der Ostpreußen auf sie wartet.

Ein Wort an unsere Akademiker

Ein Teil unserer ostdeutschen Schicksalsgefährten und westdeutschen Mitbürger steht aus einem Gefühl der Treue zu Ostdeutschland. Der andere Teil hält auf Grund nüchterner und rationaler Überlegungen an unserer Heimat fest. Welche der beiden Begründungen ist mehr legitim?

Sicher aber ist, daß es eine rationale Begründung für das Festhalten gibt. Wäre sonst die Bevölkerung Westdeutschlands in zwei wahrscheinlich gleich große Lager gespalten? Und wer will beweisen, daß die Befürworter der Ostverträge klüger sind als die Gegner dieser Verträge?

Niemand kann heute mit Sicherheit behaupten, daß wir unsere ostdeutsche Heimat einmal zurückerhalten werden. Niemand kann aber auch mit Sicherheit beweisen, daß wir niemals die Möglichkeit haben werden, sie auf friedlichem Wege wiederzubekommen. Aber eines steht fest: wir werden Ostdeutschland für immer verlieren, wenn wir selbst nicht mehr zu unserer Heimat stehen und sie aufgeben. Von unseren europäischen Nachbarn und amerikanischen Freunden können wir nicht erwarten, daß sie deutscher sind als wir und uns Pommern und Ostpreußen, Schlesien und Ostbrandenburg nachwerfen.

Was wir also brauchen, sind starke landsmannschaftliche Organisationen mit einem geistigen Potential, das niemals zu groß sein kann. Warum stehen Sie als ostpreußischer Akademiker noch abseits? Ja, ich meine Sie, Sie persönlich, der diese Zeilen jetzt liest, nicht den Dr. X., der Ihrer Meinung nach für die Mitarbeit in der Landsmannschaft besser geeignet wäre und mehr Zeit hat.

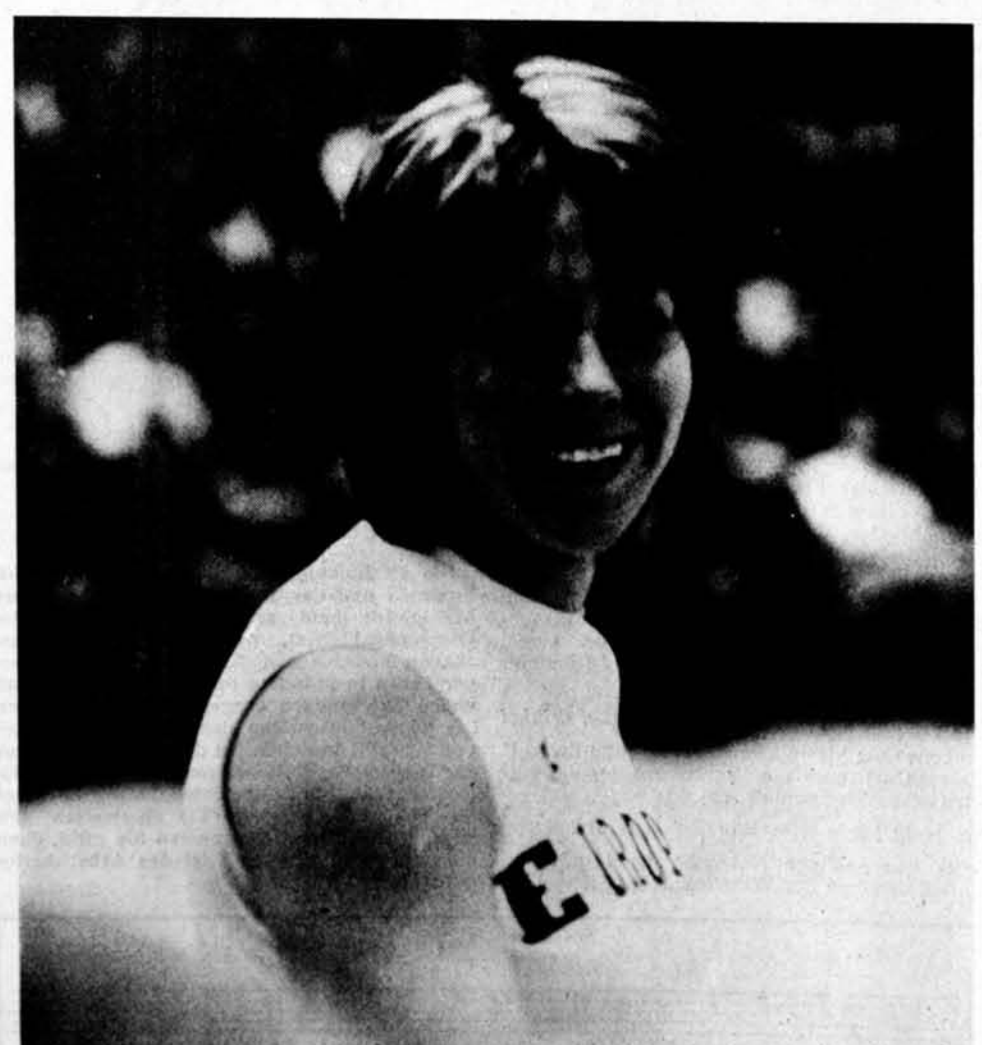
Sie haben früher schon mal vergeblich einen Versuch gemacht? (Mir erging es auch so.) Ihnen sind die landsmannschaftlichen Gruppen zu heterogen? (Waren wir 1945 auf chaotischen Bahnhöfen, auf dem Schiff oder beim Treck über das Haff nicht alle gleich?) Ihnen mißfällt dieses oder jenes in der Landsmannschaft? (Mir auch.) Sie haben sich einmal für den Vortrag irgendeines „Sonntagsredners" nicht erwärmen können? (Ich auch nicht.)

Darum braucht die Landsmannschaft, braucht Ostpreußen gerade Sie!

Machen insbesondere wir jüngeren Akademiker uns nichts vor, lassen wir keine Ausreden vor uns selbst gelten. Wenn wir jetzt nichts für Ostdeutschland tun, wann wollen wir es dann tun? Wenn wir jetzt abseits stehen, wird uns vielleicht schon bald die Frage gestellt werden: „... und was hast Du damals getan?" Haben wir diese Frage in einem anderen Zusammenhang nicht alle einmal trotzig unseren Väter gestellt?

Senden Sie uns bitte eine Postkarte oder rufen Sie an (04 11) 45 25 41 / 42. Sie erhalten dann interessantes Informationsmaterial. Falls Sie noch nicht Bezieher des Ostpreußenblattes sind, bestellen Sie unsere Wochenzeitung bitte sofort.

Ihr **Ernst Heinrich**



Von Rekord zu Rekord: Neuen Hallenweltrekord im Weitsprung sprang Heide Rosendahl (Tilsit-Leverkusen) mit 6,64 m beim Hamburger Sportpressefest. Foto Lichte

Verdienste in Ostpreußen und in Nordrhein-Westfalen

Letzter Kurator der Bonner Universität wird 75 Jahre alt

Am 21. Februar vollendet Dr. Stein von Kamienski, der letzte Kurator der Universität Bonn, sein 75. Lebensjahr. Gottfried Stein von Kamienski wurde am 21. Februar 1896 als Sohn des Majoratsherrn Georg Stein von Kamienski und seiner Ehefrau Marie, geb. Gräfin Finck von Finkenstein, in Grasnitz, Kreis Osterode, Ostpreußen, geboren. Seine Jugend verlebte er auf dem mit seinen großen Wäldern und Seen landschaftlich besonders reizvollen Gut Grasnitz, jagdlich bekannt durch seine starken Rehgehörne.

1914 bestand unser Jubilar die Reifeprüfung am Wilhelmsgymnasium in Königsberg Pr. Nach Teilnahme am Ersten Weltkrieg studierte er in Königsberg und München Rechts- und Staatswissenschaften, machte 1921 sein Referendarexamen und promovierte im selben Jahr. 1924 wurde Dr. von Stein Regierungsassessor, 1928 Regierungsrat und Frühjahr 1932 Landrat des Kreises Neidenburg. Hier konnte sich seine Arbeitskraft voll entfalten; besonders hat er die landwirtschaftlichen Meliorationen in seinem Kreisgebiet gefördert. Verschiedene Wasserverbände wurden in dieser Zeit gegründet; das Omulefgebiet war das größte und wohl schwierigste Problem das seine Lösung in dem 1937 gegründeten Wasserverband Omulefsee fand. Außerdem sorgte Landrat Dr. von Stein für die Gründung eines Kreiswaldbauvereins.

Herbst 1937 war aber Dr. von Stein als Landrat für die Machthaber des Dritten Reiches nicht mehr tragbar, und er wurde als Oberregierungsrat an die Regierung Münster versetzt. Im Zweiten Weltkrieg wurde er als Kriegsverwaltungsrat auf der englischen Insel Jersey, in Frankreich und in Italien eingesetzt und bei Ende des Krieges in Dänemark interniert.

Nach dem Zusammenbruch war Dr. von Stein in Düsseldorf im Innenministerium und als Ministerialrat im Kultusministerium tätig und kam 1954 nach Bonn, zunächst als Kurator und später als Kanzler der Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn. Auch hier hat Dr. von Stein sich große Verdienste erworben beim Wiederaufbau der Universität, durch vorausschauende Baulandbeschaffung für künftige Vergrößerungen sowie durch die Erweiterung der landwirtschaftlichen Fakultät. Für seine Verdienste verlieh ihm die Universität die Rechte eines Ehrenbürgers. Dr. von Stein trat 1962 in den Ruhestand und wohnt jetzt in 53 Bonn, Rottenburgstraße 5.

Vereinzelt hat Dr. von Stein auch Aufsätze für das Ostpreußenblatt und für das Heft seiner Kreisgemeinschaft, die Osteroder Zeitung, verfaßt. Von ihm, dem guten Kenner der ostpreußischen Verhältnisse, dürfen wir hoffentlich noch weitere Beiträge erwarten.

Dem Universitätskurator a. D., unserem Landsmann Dr. Gottfried Stein von Kamienski, übermitteln wir anläßlich seines 75. Geburtstages **unsere herzlichsten Glückwünsche.** **Strüver**

„Ausführlicher lesen"

hieß die Überschrift zum „Wort des Chefredakteurs" auf Seite 5 der Folge vom letzten Wochenende — und Sie haben es gewiß ausführlich gelesen: Vom 1. April an erscheint „Das Ostpreußenblatt" wieder im alten Umfang mit wöchentlich 20 Seiten, einmal im Monat sogar mit 24 Seiten. Wir folgen damit dem Wunsch vieler Leser, die sich mehr heimatliche Schilderungen und Berichte aus der landsmannschaftlichen Arbeit wünschen.

Freilich: ganz umsonst ist diese Erweiterung nicht. Vom 1. April an müssen wir monatlich 3,20 DM als Bezugspreis erheben. Wir sind uns dabei des Verständnisses unserer Leser sicher, denn im Gegensatz zu vielen anderen Zeitungen haben wir in den letzten sechs Jahren den Abonnementspreis nicht erhöht, obwohl die Herstellungskosten ständig stiegen. Jetzt aber kommen wir beim besten Willen nicht darum herum. Denken Sie bitte daran, daß zwischen dem 10. und 15. März der Briefträger das Abonnementsgeld für April bei Ihnen kassiert — legen Sie diesmal bitte 3,20 DM für ihn bereit!

Für Ihr Verständnis dankt Ihnen

Redaktion und Vertrieb

Aufgaben und Ziele der DJO bleiben unverändert

Junger Ostpreuße wurde stellvertretender Bundesführer

Trotz aller Anfeindungen von links werden auch künftig Aufgaben und Ziele, wie sie in § 2 ihrer Satzung enthalten sind, die Grundlage der Arbeit der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) darstellen. Das ist das Ergebnis des 17. Bundesjugendtages der DJO, der in Massen durchgeführt wurde.

Zur politischen Bildung der DJO gehören Wissensvermittlung, differenzierte Betrachtungsweise und kritische Auseinandersetzung mit Gegenwartsproblemen.

Der Bundesjugendtag war einmütig der Auffassung, daß europäische Integrationspolitik Teil einer friedensschaffenden Politik sein müsse. Dabei sollte die Verständigung mit unserem polnischen Nachbarvolk ein besonderer Schwerpunkt sein.

Die Verträge mit der Sowjetunion und der kommunistischen Regierung Polens lehnt die DJO jedoch ab, soweit sie der Satzung der DJO entgegenstehen. Die Satzung enthält z. B. das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat.

Nach mehr als dreijähriger Amtszeit stellte sich der bisherige Bundesführer und gleichzeitige Bundesgeschäftsführer der DJO, Heinz Patock, wegen Arbeitsüberlastung nicht mehr zur Wahl. Sein Nachfolger wurde Henning Müssigbrodt, Hannover, bisher Landesführer von Niedersachsen. Stellvertreter wurden: Hermann Kinzel (Nordrhein-Westfalen), Gerhard Neumann (Bundesgruppe Ostpreußen) und Rolf Richter (Hessen). Neue Bundesmädelführerin wurde die Mädelführerin der Bundesgruppe Pommern, Heidi Ratzmer; weitere Mitglieder der neuen DJO-Führung: Bundesschatzmeister Berthold Frühauf (Bundesgruppe Oberschlesien), Bundesjungenschaftsführer Hartmut Müssigbrodt (Niedersachsen), Beisitzer Karl Bauer, Wolfgang Bärenwalde, Edith Harbarth, Manfred Pinkus und Horst Rössler. **H. Z.**

KULTURNOTIZEN

Nidden und die Maler der Brücke war das Thema eines Lichtbildervortrages im Altonaer Museum in Hamburg. Dr. Günter Krüger (Berlin) fesselte die Zuhörer in dem vollbesetzten Saal nicht nur durch die lebendige Art seines Vortrags, sondern auch durch die profunde Sachkenntnis, die Zusammenhänge sichtbar machte, von denen wohl nur wenige der Teilnehmer gewußt hatten. Den vertrauten Namen der Künstler, für die das malerische Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung zum Zentrum ihres Schaffens wurde, gesellten sich die Zitate ostdeutscher Schriftsteller wie Paul Fechter oder Charlotte Keyser, die wiederum durch vorzügliche Wiedergaben der Bilder ergänzt und vertieft wurden. Dieser Abend, den Professor Grundmann mit wenigen inhaltsreichen Sätzen einleitete, wird im Gedächtnis der Teilnehmer noch lange nachhallen. Auf die Ostsee-Sammlungen im Altonaer Museum, das unter Leitung von Prof. Wietek diese Abteilungen stark ausgebaut hat, und über die Künstlerkolonie in Nidden in der Sicht des Kunsthistorikers Dr. Günter Krüger wird das Ostpreußenblatt in Kürze ausführlich berichten.

Einen heiteren Nachmittag zur Faschingszeit unter dem Motto ‚Katerpoesie' veranstaltet das Berliner Haus der ostdeutschen Heimat am Sonnabend, 20. Februar, 16 Uhr, in der Bibliothek des Hauses. Agathe Winkler, Gerd Holtenau und Siegfried Haertel lesen aus den Werken von Otto Julius Bierbaum, Fred Endrikat, Arno Holz, Klabund und Paul Scheerbart. — Am 25. Februar, 19 Uhr, gibt im gleichen Haus der Gaucho-Sing- und Tanzkreis, Porto Alegre, Brasilien, ein Konzert. Dieser Kreis besteht vorwiegend aus jungen Menschen, die von Einwanderern aus Ostdeutschland stammen.

Deutsche Bücher aus dem Osten heißt eine Buchausstellung, die der Bund der Vertriebenen mit Unterstützung der Stadt Köln vom 11. bis 12. März in den Räumen des Gürzenichs zeigt.

Margarete Kudnig

Paddelfahrt durch Masuren

1. Fortsetzung

Das Kochen, meist auf offenem Feuer (um den Spiritus zu sparen), war eine vergnügliche Angelegenheit, gar nicht zu vergleichen mit der oft so lästigen Arbeit in der wohleingerichteten Küche zu Hause. Wie wir beiden Frauen unsere Männer immer satt bekommen haben, weiß ich nicht mehr. Der Erinnerung nach gab es täglich Eierkuchen mit Speck oder Pellkartoffeln mit Stippmilch. Dazu gab es Walderdbeeren in jeder Menge. Es war eine herrliche Zeit! Die tüchtige Resel war unser Smutje, heut würde man sagen, der Küchenchef. Wenn einer glaubte, unterwegs käme es beim Abwasch nicht so drauf an, der sollte sich wundern: das Aluminiumgeschirr wurde unter ihrer Anleitung und Aufsicht so blank gescheuert wie zu Hause, wenn nicht noch „blänker", wie sie sagte.

Die nach einem festen Turnus geregelten Verproviantierungsgänge in die Dörfer waren mit Recht beliebt. Nur Pitzerke meldete sich gern zur Sonderwache bei Zelt und Boot. Die Stunde des Alleinseins war für ihn immer eine Stunde der Besinnung und — fleißiger Arbeit. Bruder Paul pflegte manchmal leicht frozzelnd zu fragen: „Na, wieviel Meter Gedichtkes hast wieder verbrochen?"

Und der Unbeirrbare antwortete dann wohl mit todernstem Gesicht:

„Tausend und eins! Ist das genug?"

Wenn er aber am Abend die Ernte seines Tages vor uns ausbreitete, war alles gut und richtig so.

Wie gesagt, für uns andere boten die Gänge ins Dorf, so schwer man manchmal zu schleppen hatte, manche kleine Abwechslung. Es war, als läge dort hinter den Wäldern eine andere Welt. Dort gab es nicht nur Fische und Vögel, sondern auch Rinder und Pferde und — Menschen! Vielleicht geriet man gar in eine ländliche Hochzeit oder in ein Begräbnis, das in seinem Endstadium oft einer Hochzeit ähnlich war. Manchmal schauten wir dem Tanz und Spiel der Kinder zu und manchmal rauften sich die jungen Kerls um irgend eine hübsche Marjell. Es war immer etwas los. Da der Krämerladen meist mit einer Schankwirtschaft verbunden war (oder umgekehrt), fiel hin und wieder für die Männer auch ein Gläschen Bier ab und das ebenso willkommene Schnäpschen dazu. Die Flaschen für „besondere Gelegenheiten" standen nach wie vor unter strenger Verwaltung der Frauen.

Alles in allem: man konnte etwas erleben.

Die Stunden der Bootswache verliefen meist sehr still, mit Lesen, Schreiben oder auch mit Waschen und Stopfen. Aber einmal hätte man beinahe auch etwas erlebte. Man stelle sich vor: eine junge Frau in langen, hellblauen Olympia-Hosen, die waren damals modern, sitzt mutterseelenallein in einem großen Wald, zudem an einem See, den man seiner Düsternis und seines moorschwarzen Wassers wegen den Teufelssee getauft hatte. Da kommt ein fremder Mann vorbei, wie man so sagt, in seinen besten Jahren. Er war nicht gerade sehr elegant, doch auch nicht zerlumpt, aber bärenstark, das sah man an den kräftigen, entblößten braunen Armen. Er schien nicht die Absicht zu haben, nach einem kurzen „Guten Tag" seines Wegs zu gehn. Er setzte sich auf einen Baumstumpf und stopfte geruhsam seine Pfeife.



Zeichnung Eduard Bischoff

Ob man hier abgekocht hätte, so fing er die Unterhaltung an.

Ja, aber das Feuer dicht am Wasser sei sorgfältig ausgelöscht, das könne doch jeder sehen und einen Zeltschein habe man auch!

Es sei nämlich sein Wald, in dem sie da säße, sagte er, und ihm sei sein Lebtag noch nicht in diesem, seinem Wald solch ein hübsches, junges Frauchen begegnet, wenigstens nicht allein!

Oh die Männer wären nur eben ins Dorf gegangen und müßten gleich wieder da sein.

„Na, eine gute Stunde brauchen sie hin und zurück, wenn sie bis zum Krämer wollen", sagte der Mann. „Hat die junge Frau denn gar keine Angst, so allein? Und hat die junge Frau denn auch schon gebadet?"

Er blickte nach der Leine mit den lustig bunten Badesachen.

Nein, Angst habe sie nicht und gebadet auch nicht, lachte sie. „Der See war uns einfach zu unheimlich. Wir sind gestern abend noch rundherum gepaddelt. Scheußlich das moorige Wasser und die vielen Schlingpflanzen und der Porst, wie stark der riecht! Baden — o nein!" Sie schüttelte sich.

„Is auch besser nich", sagte der Mann. „Der Wassermann steckt hier im See. Junge, hübsche Frauen sollten sich in acht nehmen vor dem Wassermann! Er hat schon mal eine geholt!"

„Na, der Herr des Waldes ist ja da, der wird schon auf mich aufpassen!" lachte sie. Sie war nicht mehr so unbekümmert, wie sie sich gab.

Der Mann schwieg eine Weile und sah sie immerfort an. Sie war sehr braun verbrannt, und ihre nackten Arme waren ebenso braun wie das junge Gesicht. Dann gab er sich einen Ruck und stand auf.

„Denn ist es ja gut so", sagte er. Er klopfte sorgfältig seine Pfeife aus über der Asche der kalten Feuerstelle, trat zu ihr und nahm ihre Hand — ohne daß sie daran dachte, sich zu wehren — in seine große, braune Pranke: „Dort links, in den Kusseln, da ist eine Stelle mit schönen, großen Erdbeeren, die findet man nicht so leicht. So was mögen hübsche, junge Frauen doch gern." Er lachte ein wenig. „Na, und denn auch schönen guten Tag!"

*

Am Abend gab es eine kleine Meuterei. Pitzerke verlangte kategorisch, daß von nun an nie wieder eine der Frauen allein zur Bootswache abkommandiert werden dürfe! Der Kapitän war ganz seiner Meinung, und die junge Frau in den hellblauen Olympiahosen, die wußte, warum ...

Wenn unsere Wasserwanderer auch immer wieder die stillsten Plätze suchten — damals konnte man ja noch richtig zelten und war nicht auf die komfortablen, übervollen Campingplätze angewiesen —, sie waren darum doch nicht menschenscheu oder gar weltabgewandt. Aber es genügte ihnen fürs erste die Freude des lang entbehrten geschwisterlichen Beisammenseins. Und dann war da an jedem Morgen, an jedem Abend das beglückende Gefühl, der ganze Wald, der ganze See gehöre ihnen ganz allein, und es war, als wäre die Welt an jedem Tage für sie alleine neu geschaffen worden. Wie könnten sonst all die Bilder so eindrucksvoll lebendig geblieben sein!

*

Einmal, es war in der Nähe des Dorfes Barinowen, da hatte sich, als wir von der Erdbeersuche kamen, auf unserer Wiese ein blaues Spitzzelt angesiedelt. Die Bewohner, ein Männlein und ein Weiblein, hockten vor ihrer Haustür und schauten auf den See, dessen wechselvolles abendliches Farbenspiel sich gerade wieder vor unsern Augen vollzog. Da plötzlich hub eine wundersam zarte Silberstimme, getragen von dem dunklen Baß des Mannes, zu singen an: „Der Mond ist aufgegangen ..."

Atemlos hörten wir zu und summten schließlich leise mit. Und dann krochen die Männer in die Zelte. Sie wollten sich nicht lumpen lassen. Pitzerke kramte seine Mandoline, Paulchen die Mundharmonika hervor und wir Frauen sangen mit Orchesterbegleitung unser Lieblingslied: „Kein schöner Land in dieser Zeit als wie das unsre weit und breit ..." Nun fing drüben der Baß an zu brummen. Der Sopran ging seine eigenen Wege und schwebte mühelos und ohne Schwere über der Melodie des Liedes.

Fortsetzung folgt

„Ein König von großer Macht..."

Königsbergs Heringshandel blühte seit der Ordenszeit

So alt wie die Stadt selbst war auch der Handel Königsbergs, namentlich der Seehandel. Bald nach Errichtung der Ordensburg Königsberg entstand in deren Schutz als älteste Siedlung die Altstadt, die den deutschen Ansiedlern durch die Nähe der Pregelmündung sowohl die Möglichkeit der Fluß- wie der Seeschiffahrt bot. Bereits 1340 wird Königsberg als Mitglied des mächtigen Hansebundes, einer Vereinigung bedeutender norddeutscher Handelsstädte, aufgeführt, und zwar für das preußische Ordensgebiet neben Danzig, Elbing, Thorn, Kulm und Braunsberg. Das beweist, daß Königsberg damals schon als Handelsstadt anerkannt war und das Markt- und Stapelrecht besaß.

Die Ein- und Ausfuhrgüter Königsbergs haben naturgemäß im Laufe der Jahrhunderte stark gewechselt. Man kann sich heute kaum noch vorstellen, daß Pech, Teer und (Holz-)Asche zur Ordenszeit einmal Hauptausfuhrgüter für Königsberg waren, — woran z. B. der Aschhof in Königsberg in unseren Tagen noch erinnerte —, und sogar in der Menge das Getreide übertrafen. Bei der Einfuhr aber sind es drei Dinge, die durch die Jahrhunderte bis zur Gegenwart immer wieder vorkommen: Wein, Salz und Heringe. Die Heringstonnen rollten schon zur Zeit der Ordensritter auf der Lastadie, wie sie noch 1943 dort rollten.

Wohl fehlt für die Ordenszeit so etwas wie eine Handelsstatistik fast ganz, doch ist aus anderen Aufzeichnungen bekannt, daß der Handel in Heringen schon damals eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Während der Salzhering von Königsberg durch die Groß-Schäfferei des Ordens nicht nur in ganz Preußen, sondern auch nach Litauen abgesetzt wurde, versandte Danzig als damals erster Handelsplatz im Osten Deutschlands in weit größerem Maße Heringe vor allem in das polnische Gebiet, z. B. nach Krakau, als Fastenspeise. Infolge seiner leichten Verderblichkeit ließ sich der frische Hering nicht weit verschicken. Doch war seit 1150 das Einsalzen als Konservierungsmethode bekannt und durch den berühmt gewordenen flämischen Fischer Beukels (daraus entstand „Einpökeln") nach 1300 wesentlich verbessert worden.

Vögte auf Schonen

Die zu jener Zeit aufblühende Hanse, zu deren etwa 70 Mitgliedsstädten auch Königsberg gehörte, machte sich diese verbesserte Einsalzmethode zu Nutzen, als der Hering in der Ostsee bei der damals zu Dänemark gehörenden (schwedischen) Halbinsel Schonen in gewaltigen Schwärmen auftrat. Ihr Einflußgebiet erstreckte sich nicht nur über die ganze Ostsee, sondern sie beherrschte auch den Heringshandel von England bis nach Asien.

Es liegt noch immer ein Geheimnis um Weg und Stärke der Heringszüge, die während ihrer Laichzeit flachere Gewässer aufsuchen. Seit dem 13. Jahrhundert hatte man ständig in den Herbstmonaten riesige Heringsschwärme gerade am Sund-Ausgang und in der westlichen Ostsee festgestellt, und es war erklärlich, daß die hanseatischen Kaufleute an diesem Reichtum teilhaben wollten. Die dort von dänischen und fremden Fischern gefangenen Heringe kamen frisch an den Landungsplätzen zum Verkauf. Die Kaufleute der großen deutschen Hansestädte trafen daher alljährlich zur Fangzeit in großer Zahl mit Handwerkern und Fischern auf dieser Halbinsel Schonen zusammen. Um die Salzung an den Landungsplätzen selbst vornehmen zu können und den Ankauf und Handel besser in der Hand zu behalten, erwarben sie Niederlassungsrechte bei den Städten Falsterbo und Skanör auf der Landspitze von Schonen.

Den einzelnen deutschen Städten oder Städtegruppen wurden königliche Privilegien verliehen und bestimmte Plätze, sogenannte Fitten oder Vitten, zugewiesen, auf denen sie für ihre Zwecke eigene Gebäude errichteten und durch Palisaden ringsum sicherten. So gab es auch seit 1368 die Fitte der preußischen Städte, die von Danzig, Elbing, Thorn und Königsberg gemeinsam verwaltet wurde, neben derjenigen von Lübeck bei Falsterbo gelegen. Ein eigens eingesetzter Vogt, der für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für Rechtspflege zu sorgen hatte, wurde von den vier Städten abwechselnd ernannt. Von Königsberger Vögten werden urkundlich Arnold von Herveden und Konrad Marschede genannt.

Doch — mit geschichtlichen Maßstäben gemessen — war die Herrlichkeit nicht von langer Dauer: der Heringsstrom versiegte, die Schwärme blieben aus. Auf dem Städtetag in Marienburg im Jahre 1422 erklärten die Königsberger Kaufleute, sie hätten die Vogtei in Falsterbo aufgegeben, weil sich die Aufbereitung der Heringe für sie nicht mehr lohne. Nur Danzig setzte 1436 seine Fahrten dorthin allein fort. Noch einmal blühte die Heringsfischerei vorübergehend im 16. Jahrhundert etwas weiter nördlich von Schonen an der Bohuslänküste (Wigen) auf. Nachdem aber auch diese Fanggründe verödeten und der Hering ganz aus der Ostsee verschwand, war Königsberg wie alle anderen Ostseestädte nicht mehr in der Lage, den Salzheringshandel in der Art und dem Umfang wie bisher zu betreiben. Während sie früher den frischen Hering erwarben und selbst einsalzten, mußten sie nunmehr den schon gesalzenen Hering aus anderen Ländern beziehen.

Auf holländischen Schiffen

In der Nordsee wurde der Hering vom 15. Jahrhundert ab besonders von den Holländern nun in großen Mengen gefangen. Sie salzten ihre reichen Fänge nach dem verbesserten Beukelschen Verfahren und konnten auf diese Weise bis zu den reichen Fischgründen bei den Shetlandinseln vorstoßen. Bald besaß Holland das Monopol für Salzheringe. Holländische Kauffahrer versorgten damit die Häfen Nordeuropas wie den Osten Deutschlands und kamen auch mit ihrer Ladung bis nach Königsberg. Es war klar, daß England eifersüchtig diesen aufblühenden holländischen Handel beobachtete, zumal die Hauptfänge an Heringen praktisch in englischen Küstengewässern erfolgten. Es beelegte also die holländische Fangflotte mit einer Steuer und versuchte, diese mit allen Mitteln einzutreiben. Das gab letzten Endes Anlaß zu einem Seekrieg zwischen den beiden Staaten im 17. Jahrhundert, aus welchem England infolge seiner Überlegenheit als Sieger hervorging. Wenn Holland damit auch als Seemacht ausgeschaltet war, so betrieb es doch weiter seine eigene Fischerei neben der englischen Fischerflotte und hatte seinen Anteil am Heringshandel.

Im Gesamthandel Königsbergs wie Danzigs nahm der Salzhering auch im 17. und 18. Jahrhundert eine hervorragende Stellung ein; er war neben den Salzimporten der wichtigste Artikel der seewärtigen Einfuhr. Wie gewinnbringend der Heringshandel für die damit befaßten Königsberger Kaufleute war, dafür finden wir in Caspar Steins „Peregrinator" bei einer ausführlichen Beschreibung der drei Städte Königsbergs für das Jahr 1644 nachstehenden interessanten Bericht: „Zwischen der Köttel- und Langgassen-Brücken steht an Hieronymus Fahrenheids-Haus, das von seinem Großvater mütterlicherseits Hieronymus Jetsch einzig und allein aus seinem Gewinn am Heringshandel, den er im Laufe eines Jahres erzielte, gebaut worden und das mit dem gemalten Castell, einem Schiff und drei großen und drei kleinen gekrönten Heringen und folgender Beschriftung geziert ist:

Hering in aller Welt ich heiß',
Bin ihr König von großer Macht,
Ich hab kein Schloß, Burg noch Castell,
Ich leb', bin tot oder gefangen,
Komm' von Westen herein her weit von fern.
Vor allem Fisch hab' ich den Preis,
Unzählbar reis' ich Tag und Nacht,
Im Himmel und auf Erden kein Theil;
Nach mir hat der Mensch Verlangen,
Willkommen heißt man mich sehr gern."

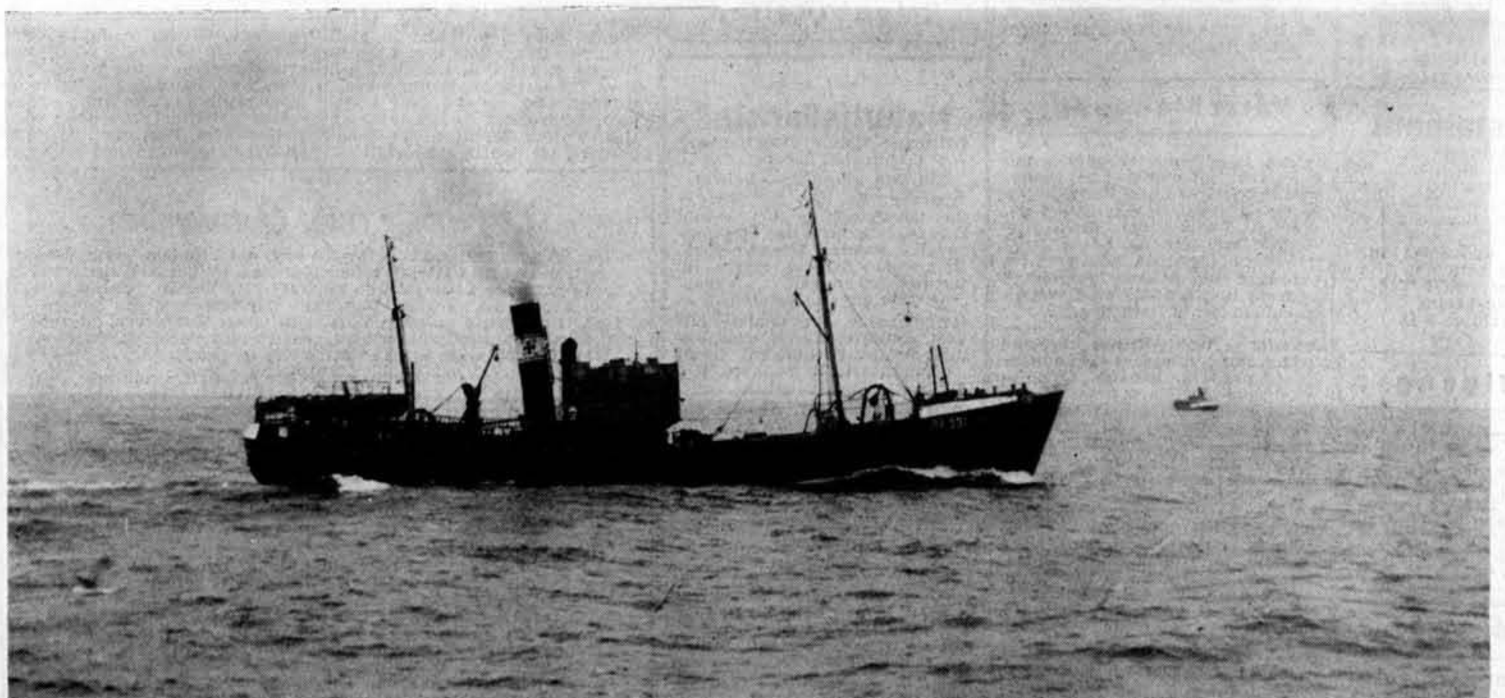
Noch im 18. Jahrhundert war es den Engländern trotz aller Bemühungen nicht gelungen, die Qualität der holländischen Salzheringe annähernd zu erreichen. Inzwischen hatte sich der norwegische Hering einen besonderen Platz auf allen Märkten, auch der Ostseehäfen, errungen, bis sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts der schottische Hering allmählich den Weltmarkt eroberte, und die einst so blühende holländische Heringsproduktion fast ganz zum Erliegen kam. Es war ein langsamer, aber stetiger Aufstieg Englands, bis es die Qualität der holländischen Einsalzung erreicht hatte. Wichtig war dabei ein völliger Wandel in den Handelsbräuchen: nicht mehr die Salzer beauftragten und finanzierten die Heringsfischer, sondern die englischen Heringshändler bevorschußten die Fänge, was besonders der Umstellung vom einfachen Heringslogger auf Fischdampfer zugute kam, und das wiederum hatte eine gewaltige Steigerung der Fangergebnisse zur Folge.

Königsbergs große Stunde als Hauptumschlagsplatz zwischen England und Rußland in Heringen schlug um das Jahr 1880, als der Heringshandel mit Rußland richtig einsetzte. Es war dies ein ganz neuer Markt für diesen Handelsartikel, denn bis dahin waren keine nennenswerten Mengen an Heringen dorthin gegangen, wenn man von den Lieferungen der Hansa über Nowgorod im 14. und 15. Jahrhundert absieht. England griff begierig nach diesem neuen, weiträumigen Absatzgebiet, zumal es eben einige größere Märkte verloren hatte. Sowohl Russen wie Engländer bedienten sich gerne des deutschen Kaufmanns als ehrlichem Makler.

Diesen großen Aufschwung konnte jedoch der Königsberger wie auch der Danziger Heringshandel erst nehmen, nachdem der Bau der Eisenbahnen im deutschen Osten intensiv durchgeführt war. Auch der Ausbau der Chausseen und Landwege in Rußland gehörte dazu, während die Wasserwege für den Versand nach Rußland und Polen längst nicht mehr jene Bedeutung hatten wie in älterer Zeit. Von den ersten großen Bahnbau, der Ostbahnstrecke, konnte Königsberg erst größeren Nutzen für seinen Osthandel ziehen, nachdem die Teilstrecke Königsberg—Eydtkuhnen 1860 dem Verkehr übergeben worden war. Bald darauf folgte die ostpreußische Südbahn mit ihrer Fortsetzung über Grajewo—Brest, die 1873 in ihrer ganzen Länge zur Verfügung stand. Schluß folgt



Heringe — frisch aus dem Netz — in den Fangboxen auf dem Vordeck eines Fischdampfers



Fischdampfer dieses Typs wurden in der letzten Periode des Königsberger Heringshandels zum Heringsfang in der Nordsee eingesetzt

Fotos (2) Stamm

Nobelstiftung besteht 75 Jahre

22 Preisträger kommen aus den deutschen Ostgebieten

Im Jahre vor seinem Tode (1896 in San Remo) stiftete der schwedische Chemiker und Industrielle Alfred Nobel (geb. 1833 in Stockholm), der 1867 das Dynamit erfunden und ein Vermögen von etwa 32 Millionen schwedischer Kronen erworben hatte, den Nobelpreis. Er legte testamentarisch fest, daß die jährlich anfallenden Zinsen aus diesem Vermögen als Nobelpreise für die bedeutendsten Leistungen auf dem Gebiet der Physik, Chemie, Medizin, Literatur und des Völkerfriedens ohne Berücksichtigung der Nationalität des Preisträgers verteilt werden sollten. Im Jahre 1910, vor sechzig Jahren also, wurde der erste Nobelpreis verliehen.

Bis heute gelang es 66 deutschen Forschern und Schriftstellern, diese höchste Auszeichnung — die heute bereits mit einer Viertelmillion Mark dotiert ist — zu erlangen. 22 von diesen deutschen Preisträgern sind aus dem deutschen Osten oder aus östlichen deutschen Siedlungsgebieten gekommen. Sechs von ihnen sind Ost- und Westpreußen. Dies dürfen wir anläßlich des Jubiläums der Nobelstiftung dankbar vermerken; es ist ein Beweis dafür, daß auch aus unserer Heimat geistige Leistungen hervorgingen, die höchster internationaler Anerkennung für wert befunden wurden.

So erhielt den ersten Nobelpreis gleich ein Westpreuße: Emil von Behring, geboren 1854 in Hansdorf, auf dessen Forschungen sich die späteren Lehren über die Entstehung der Infektionskrankheiten und die Immunität stützen. Ihm gelang es, das Diphtherieserum herzustellen, er begründete die Serumtherapie.

Der zweite Preisträger des deutschen Ostens war im Jahre 1909 der 1852 in Strelno (Provinz Posen) geborene Prof. Dr. Albert Abraham Michelson, der für seine Erkenntnisse über die Interferenzerscheinungen und ihre Verwertung zur Spektralanalyse ausgezeichnet wurde.

Drei Jahre später war dann der erste Ostpreuße an der Reihe, der 1864 in dem Dörfchen Gaffken geborene Prof. Dr. Wilhelm Wien, der durch die Entwicklung des absolut „schwarzen Strahlers" den Weg zur Erkenntnis des Planckschen Strahlungsgesetzes ebnete.

Aus Königsberg stammte der Chemiker Prof. Otto Wallach, geboren 1847, der durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Riechstoffe und ätherischen Öle die heutige Riechstoffindustrie einleitete und dem vor allem unsere Damen verdanken, daß sie in einer Duftwolke einherschreiten können.

Als fünfter war dann wieder ein Westpreuße an der Reihe, der Landgerichtsratssohn Walther Nernst, geboren 1864 in Briesen im Kulmerland. Er schuf die Nernstsche Theorie von der galvanischen Stromerzeugung, erfand die nach ihm benannte Nernstlampe, die die erste fabrikmäßig erzeugte Glühbirne war. Den Nobelpreis erhielt er 1920.

Die Reihe beschließt vorerst der 1899 in Königsberg geborene Mediziner und Biochemiker Prof. Fritz Albert Lipmann, der den Preis zusammen mit Prof. H. Krebs für seine grundlegenden Forschungen auf dem Gebiet der Energetik des Stoffwechsels, der B-Vitamine und die für den intermediären Stoffwechsel wichtige Entdeckung des Co-Enzyms A erhielt. GH

Schacktarp in der Elchniederung

Eisgang und Hochwasser im Mündungsgebiet der Gilge — Von F. Wlottkowski

Der Tag des Hochwassers in der Elchniederung stand nie fest. Hatte die wärmende Frühlingssonne das Eis der Memel oberstrom schon recht mürbe gemacht und der Frühlingsregen die Schneeschmelze eingeleitet, so staute sich das Wasser, hob und zerbrach das Eis und brachte die Schollen in Bewegung.

Wenn unterstrom das Eis sich noch in der Winterlage befand, konnten Wasser und Schollen nur langsam abfließen. Setzte nun der Nordwind ein, so drückte er die Eisschollen bei Schanzenkrug in das Flußbett der Gilge. Sie mußte nun als der schwächere Memelarm die Hauptlast des Eisgangs auf sich nehmen. Das feste Eis bei Sköpen fing an zu krachen und zu bersten. Bald war auch in Lappienen die Eisdecke in Bewegung gekommen. Und nun schoben sich die Eismassen mit dem Hochwasser in den großen Sack bei Seckenburg, der dadurch gebildet war, daß hier die beiden Deiche weit auseinander lagen. Dieser Sack füllte sich mit Hochwasser und den gewaltigen Schollen, die bei Kl. Kryszahnen gegenüber dem Sägewerk von Bogatschewsky sich so zu stauen begannen, daß eine bis auf den Grund reichende Verstopfung entstand. Sie wirkte wie eine Betonmauer. Und das Eis bei Tawellningken ruhte noch in der Winterlage.

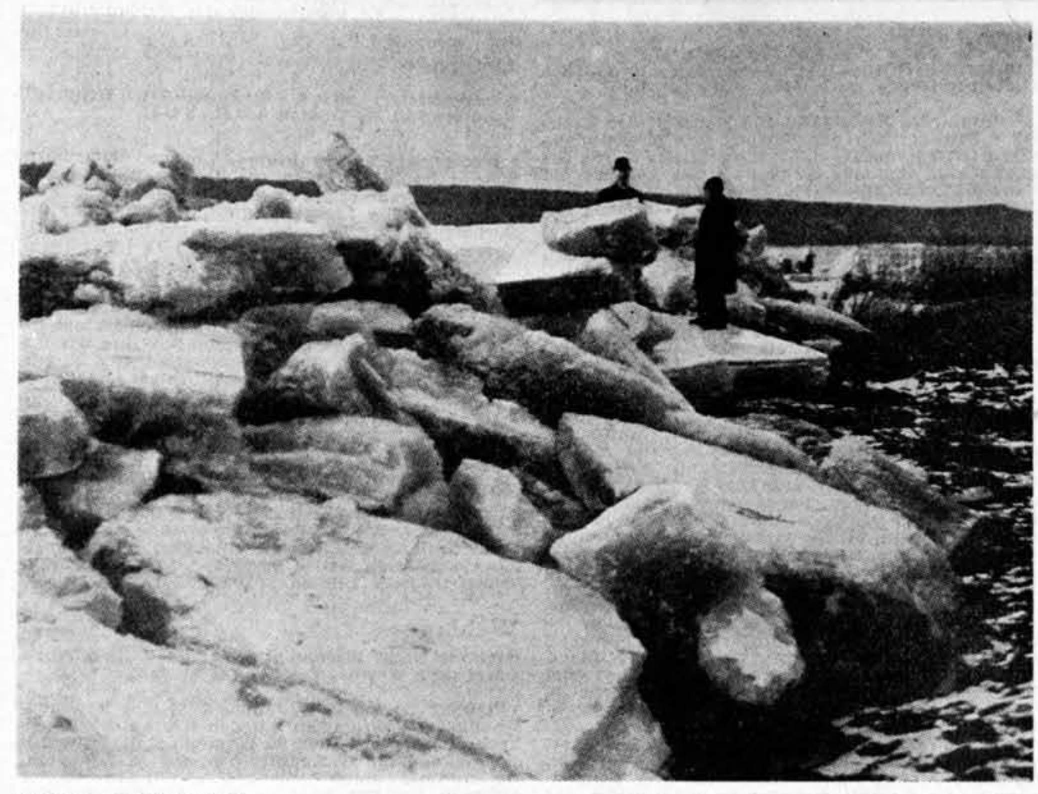
Lange und sorgenvolle Tage begannen nun für die Bevölkerung der dortigen Dörfer. An der Neidtschen Schneidemühle waren die Bewohner der dort stehenden Arbeiterhäuser besonders gefährdet. Sie lagen ja zwischen den Deichen. Die Knüppeldämme standen tief unter der Wasseroberfläche oder unter den Eisschollen. Für die Kinder setzten die Schacktarpferien ein. Sie konnten nicht zur Schule kommen. Es war weder zu Fuß noch per Kahn möglich, den festen Deich zu erreichen.

Das Wasser steigt

Das Wasser stieg. Der Deich wurde Tag und Nacht durch ständige Wachen beobachtet. Begann das Wasser rapide zu steigen, bliesen die Feuerhörner, oft alarmierte auch die Feuerglocke vom nahen Kirchturm die schlafenden Bewohner. Jeder begab sich nun an den Deich, in der Nacht mit der Sturmlaterne, die Feuerwehrmänner mit Pechfackeln. Spaten, Hacken, Äxte und Sägen führten die Männer mit sich. Der Deichhauptmann, Forstmeister Orlowski, Tawellningken, gab aufgrund seiner jahrzehntelangen Erfahrung auf dem Gebiete des Deichschutzes in seiner souveränen und bestimmten Art mit großer Umsicht und Klugheit seine sachgemäßen Anordnungen, teilte schnell die Arbeitstrupps ein und setzte sie an den gefährdeten Stellen zur Arbeit ein.

Die Bauern kamen mit Pferd und Wagen zum Deich. An den Deichen standen in gewissen Abständen Schuppen mit vorbereitetem Material und Werkzeug, mit Bohlen, Brettern, kurzen und langen Pfählen, Sandsäcken, Äxten, Schaufeln, Holzhämmern und Sägen. Vor allem galt es nun dort, wo der Pegelstand sich beträchtlich in die Höhe schob, die Deichkrone zu erhöhen. Hier wurden zwei Reihen Pfähle geschlagen, an der Innenseite Bohlen hochkant aufeinandergestellt, so daß lange Kästen gebildet wurden. Gefüllt wurden sie mit Erde, Dung und Sandsäcken. Es kam auch vor, daß der Maulwurf, dieser größte Feind des Deiches, eine Röhre geschaufelt hatte. Durch diese fing das Wasser an zu sickern. Bald floß es in immer stärker werdendem Strahl. Hier mußten oft viele hundert Sandsäcke zur Abdichtung aufeinander gepackt werden.

Bestand gar keine Aussicht, daß das vor der Mündung festliegende Eis, das immer noch in der Winterlage war, sich zu lösen begann, wurden Pioniere aus Königsberg angefordert, die dieses Eis durch Sprengungen in Bewegung setzten und durch geballte Ladungen, die in die Verstopfungen versenkt wurden, diese lockerten. Einmal blieben auch Sprengungen erfolglos, weil sich das Eis auf dem Kurischen Haff noch in der Winterlage befand. Da wurde einfach der Deich unweit der Mündung, an der nur Wiesen und Erlenwald lagen, durchstochen, damit die Eis- und Wassermassen einen Abfluß fanden. Oft dauerte der Hochwasserstand 10 bis 14 Tage, je nach dem Wetter.



Eisgang auf dem Fluß

Die Dörfer hinter der Gilge waren von der Außenwelt in dieser Zeit abgeschnitten. Die Fähren in Lappienen und Tawellningken waren außer Betrieb. Weder Arzt noch Hebamme konnten geholt werden.

Solange noch keine akute Hochwassergefahr bestand, zogen die Schulklassen mit ihren Lehrern den Deich entlang, um sich die Bewegung der gewaltigen Eismassen, die auf den Zuschauer einen nachhaltigen Eindruck machten, anzusehen. Bewundert wurde dann immer eine Familie, die ihr Häuschen auf der Nordseite der Gilge im Innendeichland gegenüber der Oberförsterei Tawellningken hatte. Die Giebelwand war geöffnet. Man sah die Menschen mit der Kuh auf dem Boden des Hauses. Die Wohn- und Stallräume standen schon tief im Wasser. Die Behörden mußten schließlich zupacken, um diese gefährdete Familie, die ihre Scholle liebte, anderweitig anzusiedeln.

Zu einem imposanten Erlebnis führte der Eisgang, wenn man ihn in Tilsit von der Königin-Luise-Brücke in Richtung Oberstrom betrachtete. Die ganze Brücke schien sich nach dem Schloßberg hin zu bewegen. Die gewaltigen Eismassen schoben sich krachend und knirschend gegen die festen Brückenpfeiler. Sie wurden von unvorstellbaren Kräften gehoben und wieder hinuntergedrückt, geschoben und zermalmt, und bald mußten sie den nachdrängenden Schollen weichen und die Brücke in Richtung Zellstoffabrik verlassen.

Altpreußischer Ortsname in Kalifornien

Ehrung für Prof. Gudde - Schippenbeil

Erwin Gudde, über dessen 80. Geburtstag und Tod das „Ostpreußenblatt" am 12. 4. und 23. 8. 1969 berichtet hat, ist nach seinem Tode in besonderer Weise geehrt worden. Ein Jahr nach seinem Tode wurde im Mai 1970 eine Hügelkette in Kalifornien nach ihm „Gudde Ridge" benannt. Im Oktober 1970 wurde der auch vom Senat und Parlament Kaliforniens gebilligten Namensgebung an Ort und Stelle feierlich gedacht. Die nach Gudde benannte Hügelkette ist ein östlicher Ausläufer des 1761 Fuß hohen Round Top Peak; sie ist typisch für die wellige kalifornische Vorgebirgslandschaft und liegt in Sichtweite von Guddes Heim „Haus Eichenloh" in Orinda. Seiner Witwe wurden während der Feierstunde vier Entschließungen über reicht, die das Werk ihres Mannes würdigen und die Bewahrung seines Namens durch die Benennung der Hügel bekräftigen.

Guddes „Kalifornisches Ortsnamenbuch" ist heute bereits die „Bibel aller, die sich für die Geschichte Kaliforniens interessieren." Die nächste Auflage dieses Standardwerkes wird einen neuen Ortnamen berücksichtigen müssen, — die Gudde-Hügel bei Orinda. Es ist ein Name, der mit Sicherheit weit über 500 Jahre alt ist. Sein erster Träger war ein Pruzze, ein Stammpreuße; sein letzter in dieser Ahnenreihe war und blieb trotz aller Zuneigung zu seiner neuen Heimat ein „Schippenbeiler in Kalifornien." So geht diese Ehrung uns alle an: Sie gilt dem Werk eines bedeutenden Mannes; gleichzeitig zeugt sie aber durch den Namen dieses Mannes von der Zähigkeit eines Volkes, das an uns Ostpreußen seinen Namen und diese seine beste und heute für uns wichtigste Eigenschaft weitergab! **H.**

So entstanden Adamsverdruß und Aschbude

Eine Glashütte bei Puppen in den Wäldern Masurens — Von Karl Charchulla

Die Glashütte in der Försterei Adamsverdruß bei Puppen, Kreis Ortelsburg, über die das Ostpreußenblatt in der Weihnachtsausgabe berichtete, bestand tatsächlich, und zwar existierte der Betrieb dort einige Jahrzehnte. Der „findige Mann" (nach Hugo Linck), der auf den Gedanken kam, dort eine Glashütte zu errichten, war ein Hauptmann von Hünefeld, ein Vorfahr des bekannten Fliegers und Ozeanbezwingers von Hünefeld, wie ich damals feststellen konnte. Diesen Herrn von Hünefeld hatten die Kriegswirren am Anfang des 19. Jahrhunderts nach Ostpreußen verschlagen. Nicht festzustellen war, woher er kam, aber er besaß vorzügliche theoretische Kenntnisse von der Glasherstellung und verfügte auch über genügend Anfangskapital. Allerdings war es sehr schwierig, in dem großen Waldkomplex der Johannisburger Heide das richtige Gelände zu finden.

Nach langem Überlegen fiel seine Wahl auf das Waldgebiet in der Puppener Forst. Langwierige Verhandlungen mit dem Forstamt Puppen über ausreichende Zuteilung von starkem Reisig zur Bereitung von Pottasche und von dickem Klobenholz für den Betrieb der Schmelzöfen waren nötig, um den Vertrag endgültig festzulegen. Bei diesen Verhandlungen gab es Situationen, die eine Verwirklichung des Hünefeld-Planes unmöglich erscheinen ließen. Herr von Hünefeld zog ein Aufgeben seines Planes bereits in Erwägung, aber schließlich kam es doch zur Einigung zwischen ihm und dem Forstamt, und die Rodung des Waldgebietes konnte beginnen. Genügend Arbeitskräfte standen dem Unternehmer zur Verfügung, und der Aufbau des Betriebes konnte gleichzeitig mit dem Bau von Wohnbaracken für die Arbeiter beginnen. Das geschah in der Zeit von 1805 bis 1810.

Gleich bei Beginn des Betriebes stellten sich aber Schwierigkeiten mit der Holzlieferung ein. Besonders wurde zur Herstellung der Pottasche mehr Holz benötigt, als ursprüglich eingeplant war, so daß von Hünefeld neue Anträge auf größere Mengen von Holzlieferungen aus der Forst stellen mußte. Auch in dieser Hinsicht kam ihm das Forstamt entgegen und lieferte ihm die angeforderte Holzmenge. Dieses Entgegenkommen des Forstamtes ist ein Zeichen dafür, daß der Glashüttenbetrieb auch dem Forstamt erhebliche Mehreinnahmen brachte. So hatte sich nach einigen Jahren aus kleinen Anfängen ein respektabler Betrieb entwickelt, was auch dadurch in Erscheinung trat, daß mehrere hundert Arbeiter dort Beschäftigung und Verdienst fanden. In mehreren Schmelzöfen wurde gearbeitet.

Das Waldgelände wurde weiterhin abgeholzt, und auf der anderen Seite der Hauptverkehrsstraße Puppen—Friedrichshof entstand ein neuer Ortsteil, genannt Aschbude, der Name läßt darauf schließen, daß dort vor allem die Herstellung der Pottasche betrieben wurde. So entstanden also in wenigen Jahren zwei neue Dörfer: Adamsverdruß und Aschbude. Die Größe dieses Unternehmen wird vielleicht dadurch noch am besten deutlich gemacht, daß noch die Schule erwähnt werden muß, die dort gebaut wurde und nur von den Kindern der beiden Dörfer besucht wurde.

Das gesamte Gebiet der Glashütte gehörte zu der Försterei, die der Förster Adam zu betreuen hatte. Als dann die Zahl der Arbeiter immer größer wurde, fanden sich auch Elemente ein, die dem Förster Adam durch gelegentliche Holzdiebstähle oder durch Schlingen- und Fallenstellen viel Verdruß bereiteten, so daß seine Klagen und Anzeigen beim Forstamt Puppen immer häufiger wurden. Da aber das Geschäft der Glashütte besser florierte, als Unternehmer und Verpächter eingeplant hatten, und für beide Teile nicht unbedeutende Einnahmen brachte, wurde auch anfänglich der gelegentliche Wald- und Jagdfrevel nicht zu hart verurteilt.

Die Glashütte stellte vor allem Scheibenglas her, aber auch Glasgefäße wurden gegossen. Die gesamten Glaswaren wurden dann mit Pferdegespannen über Land vertrieben. Bis nach Königsberg gingen solche Glasladungen und brachten auf der Rückreise Maschinenersatzteile, Werkzeug und auch neuere Wohnungseinrichtungen und sogar Schmuckstücke mit, meist aus Bernstein. Ungefähr drei Jahrzehnte bestand diese Glashütte, bis sich dann der große Betrieb langsam auflöste. Die Gründe dafür waren verschiedener Art: Das Forstamt reduzierte die Holzlieferung, dadurch mangelte es an Pottasche. Alle Bewohner der beiden Ortschaften konnten nicht mehr beschäftigt werden. Der Waldfrevel nahm zu, Förster Adams Verdruß wurde immer größer und stärker. Die Transportmittel (Pferdegespanne) wurden im Laufe der Zeit zu kostspielig, weil sie zu lange dauerten.

Der Preis für die Glaswaren stiegen zu sehr an, so daß der Verkauf rapide zurück ging. Der gesamte Glashüttenbetrieb ging allmählich ein. Die Schule wurde geschlossen, und an sie erinnerte nur noch die sogenannte Schullinde — seinerzeit (1935) ein mächtiger hundertjähriger Baum — deren gewaltige Äste der Krone bis auf den Erdboden reichten. Der Baum stand auf dem freien Feld der Försterei Adamsverdruß, links von der Chaussee nach Friedrichshof.

Als die Glashütte ihren Betrieb langsam einstellte, verließen auch die Bewohner beider Ortschaften ihre ehemalige Arbeitsstätte. Nach dem Fortzug der Familien wurden die noch übrig gebliebenen Baracken verkauft, und aus den gesunden Barackenteilen hat manch ein Puppener Bürger sich ein festes Holzhaus gebaut, das den Ersten und vielleicht auch noch den Zweiten Weltkrieg überstanden hat. Das Gelände der ehemaligen Glashütte wurde als Ackerland verpachtet, und wiederholt passierte es, daß noch in den Jahren 1930 bis 1940 beim Pflügen des Ackers Glasstücke — mitunter faustgroße Klumpen — in den verschiedensten Farben an die Oberfläche gezaubert wurden.



Der Deich ist gebrochen

Fotos (2) Archiv

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Braunsberg

Kreisvertreter: Dr. Hans Preuschoff, 5 Köln 1, Zülpicher Straße 181, Telefon 02 21 / 41 69 12.

Höhere Schulen: Unser nächstes Treffen in Hamburg ist am 17. April ab 17 Uhr im Europäischen Hof, Kirchenallee 45 (gegenüber dem Hauptbahnhof, Richtung Schauspielhaus), Telefon 24 81 71. Wir haben den Clubraum „Hamburger Eck" zur Verfügung. Gäste sind herzlich willkommen. Parkmöglichkeiten: Besenbinderhof und an der Georgskirche. Es wird unsere 13. Zusammenkunft in Hamburg sein. Wir bemühen uns, bis zu diesem Termin die Dias aus den Sommerreisen nach Ostpreußen 1968 und 1969 zu bekommen. Vielleicht können die Lübecker, Kieler und Bremer zu diesem Hamburger Treffen erscheinen. — Das erste Treffen im Raum Hannover-Hameln ist am 15. Mai in 325 Hameln, Bahnhofshotel, ab 17 Uhr. Gerd Mielcarczyk lädt herzlich ein. Er bittet um Anmeldungen und Bekanntgabe der Übernachtungswünsche bis zum 15. März. Seine Anschrift: 3251 Kl.-Berkel, Eichenkamp 13, Telefon 0 51 51 / 2 35 46. Demnächst werden die Ehemaligen aller Schulen im Gebiet der Postleitzahl 3 einmal angeschrieben werden. Notiert bitte den Termin vor. Gäste sind auch hier herzlich willkommen. Wir möchten allen denen Gelegenheit geben, sich einmal zu treffen, die bisher nicht nach Münster oder Köln oder Hamburg kommen konnten.

Nachruf: Studienrat i. R. Max Ruppel, geboren am 15. Dezember 1888, starb am 25. November an den Folgen eines Verkehrsunfalls. Ruppel war vom 1. April 1928 bis zum 1. Januar 1935 als Lehrer am Braunsberger Gymnasium tätig. — Am 10. Dezember starb der letzte Schulleiter des Braunsberger Gymnasiums, Oberstudiendirektor a. D. Dr. Bruno Rudau. Vom 1. Oktober 1935 an hier bis zur Zerstörung der Schule hatte er die Anstalt geleitet. Beider Lehrer gedenken die Ehemaligen in Ehrfurcht.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Winterberger Straße 14.

Die Chronik von Gerwen (Gerwischkehmen) — Im Jahr 1968 hat der langjährige Hauptlehrer und Präzeptor Paul Funk mit Unterstützung seiner Frau eine Chronik von Gerwen fertiggestellt. Zwar hat das Ehepaar Funk kein ausgedehntes Quellenstudium betrieben, aber gestützt auf viele Erinnerungen an das Leben in Gerwen haben die Verfasser nach einem Überblick auf die geschichtliche Entwicklung besonderen Wert darauf gelegt, die Verhältnisse zwischen den Weltkriegen zu schildern. Kirche und Schule, wirtschaftliches und allgemeines Leben sind anschaulich dargestellt. Die Ereignisse im Ersten, besonders im Zweiten Weltkrieg, sind unter Nennung auch der Namen von Gefallenen und Vermißten eindrucksvoll beschrieben. Die Chronik ist mit einigen Abbildungen ausgestattet, die das Ganze zu einem wertvollen Bestandteil unserer Heimatschriftensammlung im Gumbinner Archiv machen. Den Verfassern gebührt unser aller Dank für die schöne Arbeit. Von der Chronik existieren nur wenige mit Schreibmaschine hergestellte Exemplare. Ob sich eine Vervielfältigung im Umdruckverfahren ermöglichen läßt, kann erst entschieden werden, wenn sich möglichst viele Interessenten dafür finden. Die Chronik könnte dann auch noch um zusätzliche Bilder aus dem Bestand des Gumbinner Kreisarchivs erweitert werden, ferner um einen Lageplan des Dorfes und die Einwohnerliste von 1939—1945. Wir bitten daher alle diejenigen, die eine solche Schrift gegen angemessene Kostenbeteiligung erwerben wollen, sich unverbindlich möglichst sofort bei dem Bezirksvertreter von Gerwen, Helmut Sinhuber, 31 Westercelle, Hagenstraße 5, mit Postkarte zu melden. Weiteres wird auch im Gumbinner Heimatbrief bekanntgegeben, der an jedermann versandt wird, dessen Anschrift in unserer Versandkartei in Bielefeld verzeichnet ist.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt, Gießen. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks, Krefeld. Geschäftsstelle: 415 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Telefon 0 21 51 / 63 26 55.

Kreistreffen in Hamburg: Die Insterburger treffen sich Sonntag, 4. April, ab 9.30 Uhr, im Haus des Sports, 2 Hamburg 6, Schäferkampsallee 1 (zu erreichen vom S-Bahnhof Sternschanze, U-Bahnhof Schlump, Straßenbahnlinie 3, Buslinie 34, 55 und 181. Der U-Bahnhof liegt direkt vor der Tür. Parkmöglichkeiten sind vorhanden.

Königliches Lehrerinnen-Seminar Insterburg: Unser nächtes Treffen findet vom 24. bis 27. Mai wieder im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Anmeldungen bitte richten an Rose Koeppen, 338 Goslar, Ortelsburger Straße 8.

Königsberg-Stadt

Erster Stadtvertreter: Prof. Dr. Fritz Gause, Essen. Geschäftsstelle: Harry Janzen, 2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103. Telefon 04 11 / 5 24 34 24.

Treffen der ehem. Ponarther Mittelschüler — Der neugewählte Vorstand der ehem. Ponarther Mittelschüler, unter Vorsitz von Gottfried Joachim und Rektor Baaske, hat in seiner Vorstandssitzung am 6. Februar beschlossen, anläßlich des Königsberger Treffens in Duisburg, Sonnabend, 15. Mai, 15 Uhr, eine Zusammenkunft durchzuführen. Das Lokal liegt noch nicht fest und wird später an dieser Stelle bekannt gegeben. Außerdem werden alle Mitglieder durch eine besonderes Rundschreiben zu dieser Veranstaltung eingeladen. Der neue Vorstand will die Arbeit der ehem. Ponarther Mittelschüler stärker aktivieren, da Klagen von verschiedenen Mitgliedern über zu wenig Veranstaltungen laut geworden sind. Es ist geplant, den Verband in eng miteinander arbeitende Bezirke (je nach Landesgrenze) einzuteilen, die dann öfter untereinander zusammen kommen werden. Auf dem Duisburger Treffen sollen diese Bezirke aufgestellt werden. Die Betreuer dieser Bezirke werden auf der selben Veranstaltung gewählt und gehören dann als Beisitzer zum Vorstand.

Lyck

Kreisvertreter: Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Postfach 113, Telefon 0 64 22 / 8 40.

Bezirkstreffen in Lübeck — Sonntag, 14. März, Haus Deutscher Osten. Da wir nun auf diesem Wege das Treffen bekanntgeben können, bitten wir alle Lycker dafür zu werben, damit alle im Bezirk Lübeck wohnenden Lycker und auch unsere Nachbarn dazu kommen.

Auslands-Anschriften von Lyckern: Wir müssen Gewicht darauf legen, daß wir mit allen im Ausland lebenden Lyckern die Verbindung nicht verlieren. Wir schicken den Heimatbrief an über 130 Lycker im Ausland. Leider ist die Adressenkontrolle nicht leicht. Uns fehlen zur Zeit folgende Adressen: Ursel Spencer, geb. Smoydzin, Lyck; Klaus Brammer, Sentken; Hegwig Prawdzik Sentken; Louis Kuchenbecker, Mrossen; Waltraut Netsch; Irmgard Olschewski, Lyck; Gisela Ahern geb. Daschkey, Neuendorf; Frieda Richards, geb. Sentek, Lyck. Verwandte und Bekannte werden gebeten, uns die Adressen mitzuteilen.

Unterstützung: Wir machen besonders darauf aufmerksam daß unsere Landsleute, die jetzt ausgesiedelt werden, unserer Hilfe bedürfen. Das Lager Friedland bittet um neuwertige Kleidungsstücke.

Lötzen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, 23 Kiel, Graf-Spee-Straße 12, Telefon 04 31 / 4 68 74.

Neuwahl des Kreistages: Die Amtszeit des Kreistages beträgt nach der Satzung der Kreisgemeinschaft Lötzen vom 20. Mai 1962 § 9 (2) vier Jahre. Die gegenwärtig laufende Amtszeit endet 1971 mit der Neuwahl. Nach der Wahlordnung für den Kreistag der Kreisgemeinschaft Lötzen vom 7. Oktober 1962 sind die Mitglieder der Kreisgemeinschaft in einer Bekanntmachung aufzufordern, Vorschläge für die Wahl der Kreistagsmitglieder zu machen. Hiermit fordern wir unsere Landsleute auf, für die neue Amtszeit von 1971 bis 1974 Vorschläge für die Wahl der Kreistagsmitglieder zu unterbreiten. Die Bewerber müssen das 21 Lebensjahr erreicht haben, unbescholten sein und das Vertrauen der Landsleute ihres Wahlbezirkes besitzen. Der Kreis Lötzen ist in Wahlbezirke aufgeteilt, die den früheren Amtsbezirken entsprechen. Nach der Größe der Gemeinden sind zu wählen für: Stadt Lötzen acht Mitglieder, Stadt Rhein zwei Mitglieder, Amtsbezirk Widminnen zwei Mitglieder; Amtsbezirke Adlersdorf, Arlen, Balzhöfen, Eisermühl, Freihausen, Gneist, Gr.-Gablick, Gr.-Stürlack, Hanffen, Königshöhe, Lauken, Milken, Perkunen, Reichensee, Rotwalde, Steintal, Sulimmen und Wolfsee je ein Mitglied. Außerdem bitten wir um Namhaftmachung einer entsprechenden Anzahl von Ersatz-Vertrauensleuten (Ersatz-Mitgliedern). Zu den einzelnen Amtsbezirken gehören nachstehend aufgeführte Gemeinden: Widminnen: Rauschenwalde, Bergwalde, Schraderswert, Ernstfelde und Paulinenhof. — Adlersdorf: Kl.-Lenkuck, Rhog. Funken, Lorenzhall und Lindenheim. — Arlen: Leithof und Waldhof, Reichenstein, Sophiental, Trossen, Wiesental und Preußenburg. — Balzhöfen: Kl.-Gablick, Königsfließ, Ranten und Richtenfeld. — Eisermühl: Eisenwerk, Kraukeln, Dankfelde mit Maxhof. — Freihausen: Bleichenau. Talken mit Rostken und Seehof, Neuhoff mit Berghof und Heybutten, Birkfelde. — Gneist: Steinwalde, Gneisthöhe, Weidicken und Langenwiese. — Gr.-Gablick: Grundensee mit Scheuba und Rodental. — Gr.-Stürlack: K.-Stürlack, Mertenheim, Kronau mit Birkensee. — Hanffen: Waldfließ, Billsee, Dannen, Stenzeln und Schwansee. — Königshöhe: Mertenau, Salza, Gr.-Jauer, Zondern, Kl.-Jauer, Gr.-Notisten, Kl.-Notisten. — Lauken: Schalensee, Neufosrt, Justusberg, Grünwalde. — Milken: Wissowatten, Freiort, Martinshagen, Münchenfelde, Lindenwiese und Tiefen. — Perkunen: Schwiddern, Spiergsten, Grünau und Grünwalde. — Reichensee: Rodenau, Altfelde, Schönballen, Parteinen und Thiemau. — Rotwalde: Brassendorf, Gregerswalde, Goldensee, Gr.- u. Kl.-Krösten. — Steintal: Gutten, Gr.-Warnau, Seefeld, Faulböden und Reinfeld. — Sulimmen: Allenbruch, Graiwen, Kampen, Upalten. — Wolfsee: mit Bahnhof Boyen, Kl.-Warnau und Zweischützen. — Die Wahlvorschläge erbitten wir bis zum 20. März an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Lötzen e. V., 235 Neumünster 1, Franz-Wieman-Straße 27a, die sie an den vom Kreisausschuß entsprechend der Wahlordnung eingesetzten Wahlausschuß weiterleitet. Die Wahlvorschläge müssen Namen, Vornamen, Heimatwohnort, Beruf, Geburtstag und die jetzige Anschrift des Kandidaten enthalten. Jeder Wahlberechtigte darf nur einen Wahlvorschlag für seinen Wahlbezirk (Amtsbezirk bzw. Stadt) einreichen. Jeder Vorschlag ist vom Vorschlagenden (gleiche Personalangaben wie beim Kandidaten) sowie wenigstens vier weiteren früheren Einwohnern des Wahlbezirks zu unterzeichnen. Dem Vorschlag ist die schriftliche Zustimmung des Kandidaten, daß er die Wahl annimmt, beizufügen. Eine Zustimmungserklärung für die Ersatzvertrauensleute ist nicht erforderlich.

Kurt Teschke,
Vorsitzender des Wahlausschusses

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51 / 3 20 73.

Wechsel des Karteiführers — Lm. von Negenborn-Klonau hat die bislang von ihm geführte Kartei unseres Heimatkreises an mich abgegeben; ich bitte deshalb künftig Anfragen, die die Kartei oder den Suchdienst betreffen, an mich zu richten. (Anschrift vorstehend.)

Lm. von Negenborn hatte 1950 die damalige Kartei übernommen und in 20jähriger Arbeit zu dem jetzigen Umfang aufgebaut und ständig auf dem laufenden gehalten. Für diese große Arbeit und für seine unzähligen Auskunfterteilungen sind wir unserem Landsmann und Ehrenmitglied von Negenborn zu besonderem Dank verpflichtet.

Behringschule Hohenstein — Treffen am 1. Mai: Sonnabend 1. Mai, findet das 6. Behringschultreffen in Düsseldorf, Silbersaal der Rheinterrassen, Hofgartenuferstr. 7, statt. Einlaß ab 9 Uhr. Etwa 270 Einladungen sind schon verschickt worden, aber selbstverständlich sind auch alle, die sich der Behringschule verbunden fühlen, von Herzen willkommen. Unser Bürgervater Georg Stein hat schon seine Teilnahme zugesagt. Anfragen und Anmeldungen bitte an Astrid Grenda, 1 Berlin 28, Backnangerstraße 5, Telefon 03 11/4 04 89 02.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91 / 20 03.

Planung 71: Am 29./30. Januar fand eine Kreisausschußsitzung zusammen mit den Herren des Patenkreises Grafschaft Hoya in Brinkum statt. Es wurde die Planung für 1971 besprochen, der Etat beraten, die Kreistagswahlen vorbereitet. — Ein wesentliches Anliegen für 1971 wird es sein, die Chronik des Heimatkreises nach letzter Durchsicht zur Endüberarbeitung dem Göttinger Arbeitskreis zu übergeben, damit sie endlich der Drucklegung näher kommt. — Nach dem Beispiel der jahrelang von Lm. Ennulat geführten Gruppe der Wehlauer in Berlin solle einen Versuch unternommen werden, die vielen Wehlauer im Raum Hannover ebenfalls zusammenzufassen. Sollte es nicht möglich sein, auch einen „Kreis der Wehlauer" im Ruhrgebiet und ebenfalls in Hamburg zusammenzubringen? Wo sind die Initiatoren, die sich bereit finden, die ansässigen Wehlauer in den genannten Brennpunkten zusammenzurufen? Schon über einen diesbezüglichen Aufruf im Ostpreußenblatt müßte das möglich sein.— Es sind folgende Treffen 1971 vorgesehen: Haupttreffen in Hamburg, Haus des Sports, mit Kreistagswahl am 5. 9. Kreistagssitzung am 4. 9. Ein Nebentreffen für den mittleren westdeutschen Raum im Herbst in Göttingen. Jugendtreffen am 8./9. Mai in Lüneburg. Einladungen hierzu ergehen Ende Februar. Herbst-Jugendtreffen am 11./12. September im Kreisjugendheim Gft. Hoya in Pestinghausen. Schülertreffen der Mittel- Real- und Oberschüler von Wehlau und Tapiau im Ostheim in Bad Pyrmont vom 1. bis 3. Oktober.

Was wird aus Deutschland?

Diese Frage stellt besorgt jeder, dem unser Vaterland mehr als nur ein bunter Fleck auf der Landkarte ist. Wird der Abschreibung des deutschen Ostens auch noch die Teilung des Restes folgen? Soll aus Mitteldeutschland nun ein abgetrenntes Ostdeutschland werden? Diese und andere aktuelle Fragen behandelt das

59. staatspolitische gesamtdeutsche Seminar.

Es findet in der Zeit vom 22.—27. März im Ostheim in Bad Pyrmont unter dem Leitthema:

Wiedervereinigung oder Separation?

Die gesamtdeutsche Situation 1971

statt. Deutschland- und Ostexperten berichten und stellen sich zur Diskussion.

Alle Deutschen — Vertriebene und Nichtvertriebene, die sich in ihrem Wirkungskreis politischer Aufklärung und Meinungsbildung verschrieben haben — sind zur Teilnahme eingeladen.

Meldungen bitte an das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, richten.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11 / 18 07 11.

2. März, Di., 19.30 Uhr, **Ostpreußische Jugend:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 118.

6. März, Sbd., 15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat. Stresemannstraße 90, Raum 208.

6. März, Sbd., 18 Uhr, Heimatkreise **Angerburg — Darkehmen:** Kreistreffen und Faschingsfeier im Restaurant Kaiserstein, Mehringdamm 80 (U-Bahn Platz der Luftbrücke, Ausgang Mehringdamm) Busse 4 und 24, Platz der Luftbrücke, Bus 19, Haltestelle Mehringdamm).

7. März, So., 16 Uhr, Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Stargard-Saatzig:** Treffen im Restaurant Zum Alten Fritz, Karolinenstraße 12 (U- und S-Bahn Alt-Tegel, Busse 13, 14, 15 und 20).

9. März, Di., 19.30 Uhr, **Ostpreußische Jugend:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 118.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppen

Barmbek—Uhlenhorst—Winterhude — Sonntag, den 21. Februar, 16 Uhr, im Feldeck, Feldstraße 60, Kappenfest gemeinsam mit den Memelländern. Lustiges Programm und flotte Musikkapelle. Kappen bitte mitbringen.

Billstedt — Sonnabend, 20. Februar, 20 Uhr, Gaststätte Midding, „Laßt uns fröhlich beisammen sein".

Fuhlsbüttel — Freitag, 5. März, 19 Uhr, gemeinsames Fleckessen mit anschließendem gemütlichen Beisammensein im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60 (U-Bahn Feldstraße).

Harburg—Wilhelmsburg — Dienstag, 23. Februar, 19.30 Uhr, Diskussionskreis in der Fernsicht.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Sonnabend, 27. Februar, 19.30 Uhr, Kappenfest im Feldeck, Feldstraße 60, gemeinsam mit der Kreisgruppe Heiligenbeil.

Heiligenbeil — Sonnabend, 27. Februar, 19.30 Uhr, Kappenfest im Feldeck, Feldstraße 60, gemeinsam mit der Kreisgruppe Gumbinnen.

Memellandkreise — Sonntag, 21. Februar, 16 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60 (U-Bahnstation Messehallen oder Feldstraße, Linie 11 bis Sievekingplatz), gemeinsam mit der Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude frohes Faschingsfest. Kappen bzw. Kostüme bitte mitbringen. Gäste herzlich willkommen.

Sensburg — Donnerstag, 25. Februar, 16 Uhr, Zusammenkunft im Feldeck, Feldstraße 60.

Frauengruppen

Harburg—Wilhelmsburg — Dienstag, 23. Februar, 19.30 Uhr, Treffpunkt in der Fernsicht.

Wandsbek — Donnerstag, 4. März 1971, 19 Uhr, Gaststätte Lackemann. Wandsbek, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 04 31 /4 02 11.

Pinneberg — Freitag, 26. Februar, 19.30 Uhr, im Remter bei Lm. Chmiel, Damm 29, Monatsversammlung. Jahresrückblende 1970 mit vielen farbigen Dias von Veranstaltungen und Fahrten der Gruppe.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdB, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41 / 4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr. 0 54 31 / 5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61/ 4 93 45.

Bramsche — Zum ostpreußischen Frauennachmittag der Gruppe Niedersachsen-West fährt die Frauengruppe Dienstag, 30. März, mit einem Bus nach Oldenburg zur Weser-Ems-Halle. Abfahrt 12.30 Uhr. Fahrpreis 6,40 DM.

Gifhorn — Mit viel Spaß und Humor feierte die Gruppe ihr großes Winterfest. Vors. Freitag begrüßte unter den Ehrengästen besonders den Vors. der Gruppe Niedersachsen-Nord, F. W. Raddatz, Wolfsburg, den Major der Bundeswehr, E. Lepkowski, sowie Abordnungen des DRK, des BdV und viele Landsleute aus den Nachbarorten Soltau, Celle, Lehrte, Braunschweig, Wolfsburg und Hannover. Lm. Raddatz hielt die Festrede und brachte einen Überblick über die Lage der Vertriebenen. Aus seinen Worten schöpften die Landsleute neue Hoffnung. Im Mittelpunkt des Programms stand der Schwank „Hans Huckebein auf Freiersfüßen", den die Spielgruppe mit großer Bravour aufführte. Auch der Sketch, „Die Gardinenpredigt" (von Erwin Kieselbach) erhielt reichen Beifall. Ebenso fanden die heiteren Vorträge „Der Lorbas aus Masuren" und „Die eiserne Jungfrau" starken Anklang. Für treue Mitarbeit wurden Frau Lühders und die Landsleute Dollinger, Essig, Lack und Powels durch Lm. Raddatz besonders geehrt.

Hannover — Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Freitag, 19. Februar, 20 Uhr, im Dorpmüllersaal (Hbf.). Das Fleckessen beginnt bereits um 19 Uhr. Nach der Jahreshauptversammlung humoristische Unterhaltung durch Rudi Meitsch. — Sonnabend, 6. März, Gedenkstunde der Frauengruppe für Agnes Miegel. — Die Frauengruppe führte ihre Jahreshauptversammlung bereits durch. Frau Liselotte Bodeit wurde von den über hundert erschienenen Teilnehmerinnen wiedergewählt. Großen Anklang fand der Dia-Vortrag „Ost- und Westpreußen zur Winterszeit". — Erfreulich ist, daß immer neue Mitglieder und Gäste gewonnen werden. So u. a. ein Landsmann, der nach seiner Gefangenschaft bis jetzt in England geblieben war, mit seiner Schwester und ein jüngerer Landsmann, der im letzten Jahr aus dem polnisch besetzten Ostpreußen in die Bundesrepublik kam.

Norden — Die Frauengruppe fährt Dienstag, den 30. März, zum ostpreußischen Frauennachmittag der Gruppe Niedersachsen-West zum Kongreßsaal der Weser-Ems-Halle nach Oldenburg. Beginn 15 Uhr. Nähere Einzelheiten zur Fahrt wird die Leiterin der Frauengruppe, Erna Redmann, auf der nächsten Zusammenkunft bekanntgeben.

Stade — Bei der ersten Zusammenkunft der Frauengruppe in diesem Jahr sprach Herr Marg über vermögendbildendes Sparen. Der Referent gab wertvolle Informationen, besonders für Rentner und Pensionäre. Ein Film über die verschiedenen Formen des Sparens in mehreren europäischen Staaten rundete das Referat ab. Die Vors., Dora Karth, berichtete über die Pläne für die Sommerreise und die schon jetzt ausverkaufte Fahrt nach Paris. In Kürze soll von der Arbeitsgemeinschaft der Frauen eine Sammlung für die Spätaussiedler in Friedland durchgeführt werden. Der Termin wird noch bekanntgegeben.

Quakenbrück — Die Frauengruppe fährt Donnerstag, den 25. Februar, nach Oldenburg zur Operette „Land des Lächelns". Abfahrt pünktlich 18.15 Uhr mit Bus vom Bahnhofsvorplatz. — Dienstag, den 30. März, fährt die Frauengruppe mit einem Bus zum ostpreußischen Frauennachmittag der Gruppe Niedersachsen-West nach Oldenburg. Abfahrt 13 Uhr vom Bahnhofsvorplatz.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 91. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11 / 48 26 72.

Gelsenkirchen — Sonnabend, 20. Februar, ab 19.30 Uhr, feiern die Ostpreußen mit ihren Freunden im Saal der Gaststätte I.G.-Metall, Augustastr. 18, Karneval. Ein buntes Programm wird geboten, mit großer Tombola. Zum Tanz spielt die Kapelle Nolting bis zum frühen Morgen.

Hagen — Sonnabend, 20. Februar, 20 Uhr, in den Giertnowstuben, Bushaltestelle Fahrenbuke, Kappen- und Kostümfest. Als Gäste werden die Sängerinnen und Sänger sowie Mitglieder des Ostdeutschen Heimatforums erwartet .

Köln — Treffen der Landsleute der Memelkreise, Sonntag, 14 März, 16 Uhr, in „Stadt Nürnberg", Am Weidenbach 24, Nähe Barbarossaplatz. Parkplatz für Autos in der Nähe reichlich vorhanden. Sehr wichtige Besprechungen sind vorgesehen. Gäste willkommen.

Frankfurt/Main — Sonnabend, 6. März, 19 Uhr, Fleckessen. Anschließend Lichtbildervortrag „Korea". Montag, 8. März, 15 Uhr, Damenkaffee. Montag, 15. März, 18.30 Uhr, Spielabend.

Unna — Sonnabend, 20. Februar, in allen Räumen der Sozietät, Kappen- und Kostümfest. — Die Zusammenkünfte in Königsborn finden künftig in der Gaststätte Rehfuß statt. — Auf der Februarmonatsversammlung lauschten die Landsleute der Langspielplatte „Nur ein Seufzer der Geschichte" und erlebten damit den Tag der Heimat in Berlin. Dort hielt Verleger Axel Springer seine bedeutsame Rede. Vors. König erinnerte daran, daß jene Worte vor dem Warschauer Vertrag gesprochen worden seien.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21 / 3 17 54.

Karlsruhe — Beim Faschingsnachmittag der Frauengruppe der Ost- und Westpreußen hatte die Leiterin Frau Fuchs einen vollen Lacherfolg mit der Aufführung „Eine ostpreußische Dorfschulstunde" und beim Tanz der Königsberger Handelsfrauen.

Würzburg — Dienstag, 9. März, Russischer Hof, Mitgliederversammlung mit Filmabend. — Freitag, 30. April, 20 Uhr, Deutscher Garten, Veitshöchheimer Straße, Treffen zum Maitanz. — Sonnabend, 8. Mai, 16 Uhr, Russischer Hof, Feierstunde zum Muttertag. — Juni (Termin wird noch festgelegt) Sommerausflug. — Dienstag, 6. Juli, 20 Uhr, Russischer Hof, Mitgliederversammlung. — Auf der Jahreshauptversammlung der Gruppe der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger wurde wieder Gymnasialprofessor P Bergner zum Vors. gewählt. Aus dem Jahresbericht 1970 war eine umfangreiche Arbeit der Gruppe festzustellen, die insbesondere in der Durchführung mehrerer heimatpolitischer, heimatkultureller und gesellschaftlicher Veranstaltungen zum Ausdruck kam.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11 / 30 46 86.

Kulmbach — Freitag, 26. Februar, 19.30 Uhr, Spielabend in der Altdeutschen Bierstube, Langgasse.

Kirchliche Mitteilungen

Ostpreußisches Kirchentreffen in Karlsruhe

Zum Ostpreußischen Kirchentreffen Sonntag, den 7. März, in Karlsruhe lädt die Gemeinschaft ev. Ostpreußen ein: 14.15 Uhr Gottesdienst und Heiliges Abendmahl in der Kleinen Kirche, Kreuzstraße, Nähe Marktplatz. — 15 bis 16 Uhr Kaffeetafel im Gemeindesaal, Kreuzstraße. — 16 Uhr, Lagerpfarrer Thoms, Friedland: Die heutige Situation der Evangelischen Christen in Ostpreußen auf Grund der Berichte der Spätaussiedler.

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag
Petereit, Emma, geb. Obrigkeit, aus Nattkischken und Nikolaiken, jetzt 31 Celle, Wittinger Str. 113, am 20. Februar

zum 94. Geburtstag
Jezierski, Marie, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg-Bergstedt, Wohldorfer Damm 156, Margarethenhof, am 23. Februar

zum 93. Geburtstag
Ditschereit, Emil, Obergerichtsvollzieher i. R., aus Klein Jägersdorf, Kreis Insterburg, und Saalfeld, Kreis Mohrungen, Markt 20, jetzt zu erreichen über Leopold Schmidt, 2418 Ratzeburg, Seekenkamp 4, am 20. Februar

Wilkening, Wilhelm, Direktor des Kreiswohlfahrtsamtes, aus Mohrungen, Pr.-Hollander-Straße 18, jetzt 326 Rinteln, Weserstraße 26, bei Dr. Rena Göhlich-Wilkening, am 26. Januar

zum 92. Geburtstag
Kaminski, Martha, jetzt 23 Kiel 14, Bahnhofsweg 65, am 14. Februar

zum 91. Geburtstag
Albin, Anna, geb. Kohn, aus Königsberg-Godrinnen, Hardenbergstraße 22, jetzt 24 Lübeck, Schönböckener Straße 55, Altersheim, am 26. Februar

Balzer, Wilhelmine, geb. Dreier, aus Aussight, Kreis Darkehmen, jetzt 74 Tübingen, Derendinger Str. 27, bei Matthee

Jordan, Maria, Bäuerin, aus Ebersbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Luise in Mitteldeutschland, zu erreichen über Reinhard Jordan, 6251 Niederselters, Grabenstraße 2, am 27. Februar

Kleinfeld, Marta, Krankenschwester, aus Pillau II, jetzt 1 Berlin 49, Hohenzollernstraße 15, am 22. Februar

Malungt, August, Lokführer, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter, 7 Stuttgart 80, Helbingstraße 17, am 26. Februar

Sinagowitz, Auguste, aus Neidenburg, jetzt 75 Karlsruhe, Breite Straße 24, bei Witzemann, am 25. Februar

Skerra, Franz, aus Angerburg, jetzt 406 Viersen, Düppelstraße 30, am 27. Februar

zum 90. Geburtstag
Gieger, Anna, geb. Gasenzer, aus Großstangenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Korthaus, 58 Hagen-Haspe, Hestertstraße 69a, am 24. Februar

Kubeil, Paul, Meister der Gendarmerie i. R., aus Allenburg und Friedland, jetzt 5253 Lindlar, Robert-Koch-Straße 7, am 13. Februar

Laupichler, Maria, aus Insterburg-Sprindt, Vogelweide 1, jetzt 732 Göppingen, Uhlandstraße 4, Altenpflegeheim Wilhelmshilfe, am 27. Februar

Poppke, Lina, aus Berglinden, Kreis Lötzen, jetzt 235 Neumünster, Luisenstraße 28, am 22. Februar

Urbat, August, aus Kassuben-Swainen, Kreis Ebenrode, jetzt 2071 Timmerhorn

zum 89. Geburtstag
Roszies, Christoph, aus Angerburg, jetzt 43 Essen-Holsterhausen, Berthel-Bruyn-Straße 46, am 23. Februar

Stotzka, Auguste, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt 7101 Affaltrach, am 24. Februar

zum 88. Geburtstag
Balzer, Peter, Polizei-Meister i. R., aus Rößel, jetzt 407 Rheydt, Wilhelm-Strauß-Straße 2, am 24. Februar

Hoefer, Karl, aus Bartenstein, jetzt 31 Celle, Hüttenstraße 150, am 25. Februar

Lange, Anna Marie, geb. Seeck, aus Königsberg, jetzt 63 Gießen, Wieseckernweg 46

Poplawski, Karl, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Ottostraße 41a, am 21. Februar

Schawaller, Auguste,, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 43, jetzt 4 Düsseldorf, Schinkelstraße 50, am 22. Februar

Schober, Erich, Bürgermeister i. R., aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt 3004 Isernhagen N.B. Süd, Nachtigallenweg 4, am 21. Februar

zum 87. Geburtstag
Köppen, Johanna, geb. Grow, aus Frauenburg am Frischen Haff, jetzt 1 Berlin 20, Spandauer Str. 92, am 15. Februar

Reichmann, Friedrich, aus Angerburg, jetzt 3419 Verliehausen, Landstraße 25, am 24. Februar

Rodies, Albert, aus Landskron, Kreis Bartenstein, jetzt 3211 Schulenburg, Am Anger 9, am 2. Februar

Schwolgien, Gertrud, geb. Status, aus Rastenburg, jetzt 565 Solingen 11, Bonner Straße 36, am 15. Februar

Tomescheit, Berta, geb. Oppermann, aus Tilsit, Sommerstraße 1, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Christel Christ, 556 Wittlich, Sternbergstr. 18, am 25. Februar

zum 86. Geburtstag
Mundt, Berta, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Koppelberg 35, am 23. Februar

Oback, Betty, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Samlowski, 5952 Attendorf, Meisenstraße 1, am 21. Februar

Radke, Maria, aus Königsberg, jetzt 75 Karlsruhe, Frankenstraße 1, am 25. Februar

Schmidt, Gustav, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3411 Berka, am 21. Februar

zum 85. Geburtstag
Arendt, Ida, geb. Thoenes, aus Gumbinnen, Roonstraße 17, jetzt 7622 Schiltach, Marktplatz 8, bei Waltraut Saunus, am 21. Februar

Assmann, Anna, aus Kalkstein, Kreis Heilsberg, und Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt 7761 Wahlwies, Radolfzeller Straße 9, am 21. Februar

Czerwanski, Friedrich, aus Sernau, Kreis Johannisburg, jetzt 437 Marl Drewer, Kinderheimstraße 52, am 19. Februar

Flath, Ernst, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt bei seiner Tochter Hedwig Koschoreck, 62 Wiesbaden, Roseggerstraße 3, am 21. Februar

Fortack, Margarete, aus Pillau II, Camstigaller Str. 15, jetzt 294 Wilhelmshaven, Brommystraße 106, am 21. Februar

Gramatzki, Hermann, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt 8074 Gaimersheim, Altvaterstraße 10, am 21. Februar

Gronwald, Berta, aus Uggehnen, Kreis Samland, jetzt 504 Brühl-Pingsdorf, am 19. Februar

Klugmann, Artur, aus Königsberg und Alt Ukta, jetzt 48 Bielefeld, Haspestraße 1, am 26. Februar

Matschijewski, Max, aus Pillau I, Lazarettstraße, jetzt 328 Bad Pyrmont, Schulstraße 19, am 25. Februar

Merchel, Fritz, Zollobersekretär i. R., aus Gumbinnen, jetzt 6094 Bischofsheim, Im Attich 7, am 20. Februar

Raszat, Heinrich, Bundesbahnoberzugführer i. R., aus Königsberg, Deutschordenring 82, jetzt 355 Marburg, Spiegelslustweg 3, am 21. Februar

Wieberneit, Otto, aus Liegetrocken, Kreis Goldap, jetzt 4156 Willich 1, Jahnstraße 6, am 21. Februar

Willumat, Frau A., aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Friedel Steffner, 492 Lemgo, Hinter dem Friedhof 20, am 25. Februar

zum 84. Geburtstag
Bernhard, Heinrich, aus Thalbach, Kreis Braunsberg, jetzt 24 Lübeck, Ohmstraße 1, am 21. Februar

Beyer, Paula, geb. Weiß, aus Königsberg, Drummstraße 19, jetzt 24 Lübeck, Arndtstraße 8, bei Borowsky, am 25. Februar

Glowatz, Gottlieb, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt 4703 Bönen, Veilchenstraße 14, bei Neumann, am 26. Februar

Hoffmann, Anna, aus Königsberg, Steile Straße 3, jetzt 205 Hamburg 80, Rothenhaus-Chaussee 12, am 26. Februar

Knuth, Johannes, aus Angerburg, jetzt 2257 Bredstedt, Hochstraße 11, am 21. Februar

Philipp, Elsbeth, aus Pillau I, Haffstraße, jetzt 208 Backholz-Voßloch, am 23. Februar

Schwarz, Hedwig, geb. Paul, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter E. Manthey, 24 Lübeck, Ebner-Eschenbach-Straße 18, am 20. Februar

Tarrach, Emma, Konrektorin an der Lutherschule in Osterode, jetzt 28 Bremen 17, Hohentors-Heerstraße Nr. 8—10, am 22. Februar

zum 83. Geburtstag
Bartel, Emmy, geb. Heinrich, aus Königsberg, Schützenstraße 3, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer, Nienhofstraße 37, am 26. Februar

Hoffmann, Elisabeth, aus Lyck, jetzt 457 Quakenbrück, St.-Antonien-Ort 20, am 27. Februar

Kaage, Alfred, aus Lyck, jetzt 7861 Sallneck, am 22. Februar

Korsch, Martha, geb. Kirstein, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 31 Celle, Bremer Weg 30, am 26. Februar

Lepenis, Minna, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt 5159 Habbelrath, Marketenderstraße 7, am 17. Februar

Papajenski, Frieda, geb. Kliemek, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrem Sohn Erich, 3257 Einbeckhausen, Rosenstraße 2, am 24. Februar

Quast, Emanuel, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt 5301 Widdig, Kölner Landstraße 33, am 25. Februar

Saager, Arthur, aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 773 Villingen, Nordstetter Straße 30, am 23. Februar

zum 82. Geburtstag
Albrecht, Alma, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 317 Gifhorn, Goethestraße 10, am 22. Februar

Bury, Wilhelm, Superintendent, aus Lyck und Hohenstein, jetzt zu erreichen über Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Postfach 113, am 23. Februar

Henkies, August, Regierungsamtmann i. R., aus Allenstein, Soldauer Straße 10, jetzt 638 Bad Homburg, Mariannenweg 20, am 18. Februar

Herrmann, Wanda, geb. Grätsch, aus Osterode, Olgastraße, jetzt 8541 Offenbau, Pfarrhaus

Hoefer, Gustav, Landwirt, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt 2081 Alveslohe, Pommernstr., am 23. Februar

Junga, Elfriede, aus Ortelsburg, jetzt 2951 Hesel, Neue Straße 166, am 22. Februar

Klebba, Hedwig, geb. Kraffzick, aus Arys, Gartenstraße 17, jetzt bei ihrer Tochter Helene, 2409 Pönitz, Theodor-Storm-Weg 2, am 22. Februar

Piechottka, Auguste, aus Lyck, jetzt 44 Münster, Fliederstraße 19, am 21. Februar

Uckermark, Fritz, aus Mädewald, Kreis Pogegen, jetzt 7201 Stetten, Riedstraße 146, am 12. Februar

zum 81 Geburtstag
Gediehn, Martha, aus Königsberg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Altenheim Lindenhof, am 12. Februar

Grusdat, Felix, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Westerbeck 92, am 26. Februar

Gronau, Franz, aus Budeningken und Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3411 Parensen, am 24. Februar

Kalweit, August, aus Goldap, jetzt 232 Plön, Tirpitzstraße 11, am 21. Februar

Tintemann, Fritz, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt 328 Bad Pyrmont, Becherstraße 2, am 27. Februar

Titschkus, Fritz, aus Lauknen, Kreis Elchniederung, jetzt 294 Wilhelmshaven, Kasinostraße 4, am 23. Februar

Weiß, Anna, geb. Jenk, aus Rastenburg, Wilhelmstraße 37a, jetzt 239 Flensburg-Mürwik, Westerkoppel 6, am 18. Februar

zum 80. Geburtstag
Ammerbach, Ludwig, Obersteuersekretär und Verwaltungsführer beim Finanzamt Allenstein, Soldauer Straße 11, jetzt 4972 Löhne 3, Kirchbreite 35, am 10. Februar

Arndt, Gustav, Amtsrat i. R., aus Gumbinnen und Berlin, jetzt 7828 Rudenberg 17a, am 21. Februar

Ehleben, Ernst, Landwirt, aus Herzogsrode (Gaweiten), Kreis Goldap, jetzt 2217 Kellinghusen, Johannesstraße 21, am 26. Februar

Hahn, Emil, Bauer, aus Prangenau, Kreis Rastenburg, jetzt 3152 Ölsburg, Post Groß Ilsede, Stahlstr. 5b, am 19. Februar

Kaiser, Hedwig, aus Osterode, Lehrerin an der Luisenschule, jetzt 8 München 90, Kesselbergstraße 3, am 22. Februar

Kassek, Friederike, geb. Grabowski, aus Nikolaiken, jetzt 588 Lüdenscheid, Werdohler Straße 182, am 21. Februar

Kluwe, Hermann, Tischlermeister, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt 3451 Schorborn 36, Alte Schule, am 22. Februar

Kraska, Monika, geb. Gollan, aus Osterode, Bahnhofstraße 1, jetzt 49 Herford, Schwarzenmoorstr. 89, am 25. Februar

Marewski, Rudolf, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt 5628 Heiligenhaus, Werkhofplatz 4, am 23. Februar

Oltersdorf, Elise, geb. Woch, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 25a, jetzt 455 Bramsche, Schubertstraße 54, am 22. Februar

Preuss, Meta, geb. Rick, aus Neidenburg-Soldau, Bergstraße 1, jetzt 24 Lübeck, Lothringer Str. 33, am 21. Februar

Pinnau, Hanna, aus Quellental, Kreis Goldap, jetzt bei ihrer Tochter Liselotte Teschner, 5 Köln-Mülheim, Graf-Adolf-Straße 24, am 4. Februar

Schiel, Hertha, aus Königsberg, jetzt 68 Mannheim-Lindenhof, Rheinaustraße 17, am 24. Februar

Sporwien, Lydia, aus Pillau II, Große Fischerstr. 15, jetzt 233 Eckernförde, Admiral-Scheer-Straße 6, am 24. Februar

Thimm, Hugo, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 20, Lindenufer 2, am 21. Februar

Wagner, Erna, geb. Poersch, aus Soldau, Kreis Neidenburg, Am Markt, früher Bromberg, Hohensalza, jetzt 1 Berlin 41, Kniephofstraße 57, am 29. Januar

Waschinski, Friedrich, aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, und Plichten, Kreis Osterode, jetzt 45 Osnabrück, Charlottenburger Straße 50, am 26. Februar

Zell, Reinhold, aus Pr.-Eylau, Henriettenhof, jetzt 2 Barsbüttel, Königsberger Weg 17, am 22. Februar

zum 75. Geburtstag
Doepner, Alma, aus Uggehnen, Königsberger Land, jetzt 405 Mönchengladbach, Victoriastraße 95, am 23. Februar

Draasch, Martha, aus Pillau II, Siedlungsstraße 9, jetzt 2373 Audorf, Ebertstraße 25, am 24. Februar

Gonschor, Gertrud, geb. Krüger, aus Allenstein, Hermann-Göring-Straße 37a, jetzt 7802 Merzhausen, Schloßweg 7, am 27. Februar

Hahn, Rosine, geb. Balzer, aus Großheidekrug, Kreis Samland, jetzt 405 Mönchengladbach, Eickener Höhe 11, am 18. Februar

Isakeit, August, aus Schillehlen, Kreis Darkehmen, jetzt 2 Hamburg 61, Garstedter Weg 224, am 21. Februar

Josupeit, Lucy, geb. Groß, aus Ostseebad Cranz, jetzt 6791 Wallhalben-Oberhausen, am 25. Februar

Kauker, Wilhelmine, geb. Stopka, aus Schlangenfließ, Kreis Johannisburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr)-Speldorf, Hubertushöhe 35, am 23. Februar

Kroschewski, Maria, geb. Praß, aus Jonkendorf und Neu-Vierzighuben, Kreis Allenstein, jetzt 56 Wuppertal-Elberfeld, Bellealliancestraße 4, am 27. Februar

Macht, Gertrud, aus Lötzen, Neuendorfer Straße 21, jetzt 7973 Großholzleute, am 21. Februar

Ohlenberg, Margarete, aus Pillau II, Langgasse 3, jetzt 7031 Sindelfingen, In der Halde 90, am 27. Februar

Riedel, Minna, geb. Pottel, aus Kukehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt 244 Dannau, Siedlung, am 26. Februar

Rosgarski, Gertrud, geb. Densow, aus Rastenburg, jetzt 4902 Bad Salzuflen, Oppelner Straße 3, am 22. Februar

Süss, Otto, aus Borchersdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 24 Lübeck, Moristeig 55, am 24. Februar

Thiel, Elisabeth, geb. May, aus Angerburg, jetzt 5161 Binsfeld, Alte Trierer Straße 52, am 22. Februar

Trott, Fritz, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt 423 Wesel, Am Blaufuß 42, am 24. Februar

zur diamantenen Hochzeit
Danielowski, Gustav und Frau Emilie, geb. Kwiatkowski, aus Lautens, Kreis Osterode, und Auer, Kreis Mohrungen, jetzt 3001 Bredenbeck, Freiherr-Knigge-Straße 12, am 9. Februar

zur goldenen Hochzeit
Kothe, Rudolf, Bauer, und Frau Lydia, geb. Freier, aus Tomsried, Kreis Hermannsbad/Warthegau, jetzt 29 Oldenburg, Helene-Lange-Straße 22, am 15. Februar

Krüger, Otto und Frau Martha, geb. Migge, aus Biessellen, Kreis Osterode, jetzt 2071 Hoisbüttel, Teichweg 15, am 22. Februar

Kurscheit, Michael und Frau Anna, geb. Walter, aus Tawe, Kreis Elchniederung, und Königsberg, Sackheim 77, jetzt 581 Witten, Kesselstraße 16, am 25. Februar

Pakusch, Hermann und Frau Martha, geb. Gunia, aus Waplitz/Hohenstein, jetzt 462 Castrop-Rauxel 1, Katharinenstraße 27, am 19. Februar

Rose, Emil, Polizei-Meister i. R., und Frau Martha, geb. Dirzus, aus Ragnit, Schützenstraße 9, jetzt 311 Uelzen, Houbenskamp 1a, am 21. Februar

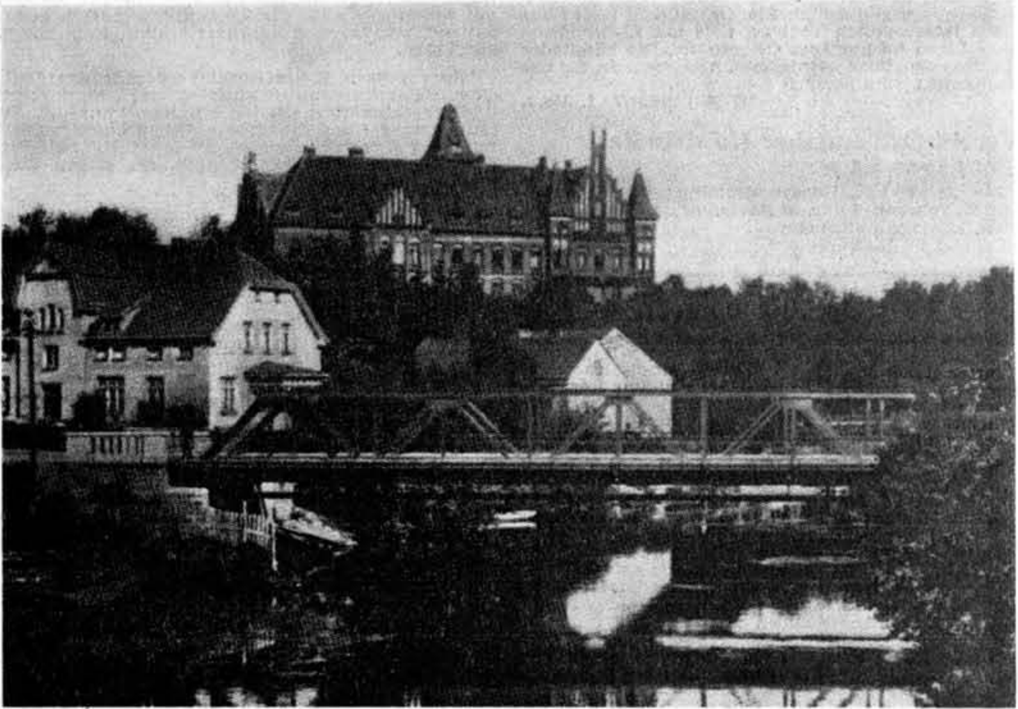
Stachorra, Hermann, Schuhmachermeister, und Frau Lidja, geb. Moritz, aus Neidenburg, Burgstr. 2, jetzt 2834 Drentwede 84, am 25. Februar

Urban, Siegfried und Frau Elisabeth, geb. Morgenroth, aus Königsberg, Tiergartenstraße 23, jetzt 221 Itzehoe, Alte Landstraße 24, am 24. Februar

zur bestandenen Prüfung
Stechert, Rainer (Justizverwaltungsrat Fritz Stechert, aus Königsberg, jetzt 23 Kiel, Harmsstraße 90), hat die Prüfung zum Kapitän auf großer Fahrt bestanden und ist gleichzeitig zum „Wirtschaftsingenieur (grad.) für Seeverkehr" graduiert worden

zum Diplom
Ney, Gerd (Sparkassenamtmann i. R. Paul Ney und Frau Elfrida, geb. Weinstein, aus Allenstein, Kleeberger Straße 34, jetzt 46 Dortmund, Markgrafenstraße 82), hat an der Verwaltungs-Akademie sein Diplom erhalten

Kennen Sie die Heimat wirklich? (B 53)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. Was stellt dieses Bild dar?
2 Wann ungefähr ist das Bild entstanden?
3. Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?
4. Was wissen Sie darüber?
5. Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer B 53 spätestens in 10 Tagen, also bis Dienstag, 2. März 1971, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 84

Kamerad, ich rufe Dich

Bund ehemal. Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner 1

Das 18. traditionelle Treffen des ehem. Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen Lith. Nr. 1 findet Sonnabend, 17. April, im Künstlerhaus in Hannover in der Nähe des Hauptbahnhofs in der Sophienstraße statt. Sonntag, 18. April, treffen wir uns im Hotel Gildehof in der Joachimstraße in der Nähe des Hauptbahnhofs. Alle Kameraden werden mit ihren Angehörigen herzlichst eingeladen. Anmeldungen nimmt unser Quartiermacher Johannes Stepputtis, 3 Hannover, Tilsiter Straße 32, bis zum 1. April entgegen. Auskünfte bei Bruno Masurath, 352 Hofgeismar, Marktstraße 13.

Fla-Kameradschaft e. V.

Bundestreffen der ehem. Fliegerabwehrtruppen des Heeres (FLA). Die ehemaligen Angehörigen der Fliegerabwehrwaffe der Infanterie treffen sich am 28./29./30. Mai in Hardheim (Odenwald). Hierzu gehören die Kameraden der Fla-Btl., Kompanien und Züge, der Fliegerabwehrschule Greifswald, des Fla-Schieß- und Übungsplatzes Altwarp und der Fla-Ersatz und Ausbildungsbtl. Die Angehörigen dieser ehem. Einheiten wollen versuchen, in gemeinsamer Arbeit das Schicksal der vermißten Kameraden zu klären. Das Deutsche Rote Kreuz legt die Bildlisten der Vermißten aus. Über 2000 Vermißtenschicksale sind in den Bildlisten dieser ehem. Einheiten. Am Abend des 29. Mai findet ein Kameradschaftsabend statt. Um rege Beteiligung wird im Hinblick auf die noch hohen Vermißtenziffern gebeten. Anmeldungen an die Geschäftsstelle der Fla-Kameradschaft e. V., 73 Esslingen am Neckar, Oberesslinger Straße 42.

Vereinsmitteilungen

Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums (Wild, Wald und Pferde Ostpreußens) e. V.

FREUNDE DES OSTPREUSSISCHEN JAGDMUSEUMS

Geschäftsstelle: 314 Lüneburg, Sonninstr. 19

Ich möchte schon jetzt darauf hinweisen, daß unsere Jahreshauptversammlung, Sonnabend, 20. März, in Lüneburg stattfindet. Ein Landsmann bietet uns einen interessanten Vortrag, teils mit Lichtbildern, über Jagen im heutigen Ostpreußen. Die Mitglieder erhalten eine Sondereinladung. Alle Freunde, die uns nahestehen, sind herzlich eingeladen.

H. Hilgendorff, 1. Vors.

Verein Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke

Die Jahres-Mitgliederversammlung findet Sonntag, 20. Februar, 9 Uhr, in Hannover im Hotel Körner statt. Gäste willkommen.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Minna Brenke, verehel. Kolisch, aus dem Kreis Elchniederung, wie folgt beschäftigt gewesen ist? Frühjahr 1923 bis 1925 Lehrer Rathke, Degimmen; Herbst 1925 bis Herbst 1926 Kirchenkantor (Name unbekannt) in Lappienen; Herbst 1926 bis Herbst 1928 Landwirt Egon Schulz, Julienbruch, Kreis Labiau; Herbst 1928 bis Herbst 1929 Gaststättenbesitzer Griegull, Jodgallen, Kreis Labiau.

Wer kann bestätigen, daß Georg Walter Sudergat (geb. 13. März 1910 in Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit), von 1932 bis zum 18. Juli 1939 beim Katasteramt Tilsit als techn. Angestellter tätig gewesen ist? Er wurde während seiner Dienstjahre zur Prüfung der Reichsbodenforschung zugelassen und war im Besitz einer entsprechenden Urkunde.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 80 47.

---neues vom sport---

Am 21. Februar werden die ostdeutschen vor allem aber die ostpreußischen Leichtathleten des Gründers der „Traditionsgemeinschaft der Leichtahtleten aus den deutschen Ostgebieten e. V." Dr. med. Herbert Schmidtkes aus Königsberg gedenken, der an diesem Tage 75 Jahre alt geworden wäre. Dr. Schmidtke gründete 1954 in Augsburg diese Gemeinschaft, deren Erster Vorsitzender er bis zu seinem Tod war. Dr. Schmidtke starb am 1. September 1960 während der Olympischen Spiele in einem österreichischen Kurort.

Der Verein für Bewegungsspiele Königsberg beklagt den Tod seines früheren Hockeyspielers Hans Saekel, der nach 1945 in Berlin die Vereinigung der ostpreußischen Sportler führte und am 23. Januar in Eschau bei Aschaffenburg starb.

Der Deutsche Waldlauf- und Marathonmeister Lutz Philipp (30), Asco Königsberg/Darmstadt, war der erste Deutsche seit den Olympischen Spielen 1964 in Tokio, der in Japan in der alten Kaiserstadt Kyoto an einem internationalen Marathonlauf teilnahm. Unter 120 Läufern bei starker Konkurrenz erreichte Philipp als Dritter einkommend bei kalter Witterung eine recht gute Zeit von 2:16:39,2 Std. Der Japaner Hayase wurde Sieger vor dem Briten Faircloth.

Der Eislaufverein Füssen wurde zum 15. Male Deutscher Eishockeymeister mit seinem sudetendeutschen Kapitän Gustav Hanig. Nach dem 2:1-Sieg gegen die Düsseldorfer EG steht Füssen schon vor Beendigung der Runde als Meister fest. Der 26jährige Regierungsinspektor Gustav Hanig spielt schon zehn Jahre lang in dieser Mannschaft, nahm an 65 Länderspielen und drei Weltmeisterschaften teil. In Laibach wurde Hanig 1966 sogar Torschützenkönig der deutschen Mannschaft im B-Turnier. Auch im Weltmeisterschaftsaufgebot für Bern und Genf steht Hanig, doch diesmal wieder in der A-Gruppe gegen die Großen im Eishockey Sowjetunion, CSSR, Schweden, Finnland und USA ohne große Siegeschancen.

Westdeutsche Hallenmeister in der Dortmunder Westfalenhalle wurden Hubertus Lemke, Asco Königsberg/Mühlheim, im Hochsprung mit 2,05 m und Heidi Gerhard, Stralsund/Dortmund, im 400-m-Lauf in 55,6 Sek. Die Hallenmeisterschaft von Württemberg in Böblingen gewann über 50 m Karl-Peter Schmidtke, Königsberg/Kornwestheim, in 5,8 Sek. Gute Placierungen gab es für Gisela Ahlemeyer, Pommern, über 400 m in 57,3 Sek., Sybille Hermann, Bartenstein/Recklinghausen, im Kugelstoßen mit 12,78 m, im Hochsprung für Gunter Spielvogel, Schlesien, mit 2,08 und Schillkowski, Danzig, mit 2,05 m sowie für die Weitspringer Latzel, Sudetenland, mit 7,65 und Burkhart Schlott, Königsberg, mit 7,36 m.

Seiner großen Kampfmoral verdankte der deutsche Halbschwergewichtsmeister der Berufsboxer Rüdiger Schmidtke (28), Gumbinnen/Frankfurt, im Hauptkampf einer Frankfurter Berufsboxveranstaltung das Unentschieden gegen den jugoslawischen Exeuropameister Prebeg, Zagreb, der seinen Titel im Vorjahr verloren hatte.

Hamburgs Amateurboxer hatten die sehr starke Stadtmannschaft aus London zu Gast und verloren trotz einiger guter Kämpfe mit 6:16 Punkten. Hamburgs einziger Mann von internationaler Klasse war der Ostdeutsche Dieter Kottysch, der seinen ebenfalls sehr guten jungen Gegner mit der Linken durch die Seile schleuderte. Doch der tapfere Brite kletterte aussichtslos geschlagen wieder in den Ring und stellte sich erneut zum Kampf. In einer europäischen Rangliste wurde Kottysch jetzt vor Beginn der Europameisterschaften als Zweiter hinter dem stärksten Russen eingestuft.

Für die Tischtennisweltmeisterschaften in Nangoya (Japan) wurde der ostdeutsche Vizeweltmeister Eberhard Schöler, Flatow/Düsseldorf, in der Weltrangliste nur als Fünfter eingestuft. Trotz seiner 30 Jahre hofft Schöler auf einen guten Platz, wenn auch kaum mit dem Weltmeister- oder auch Vizeweltmeister zu rechnen sein wird.

Die Spielvereinigung Memel ist bemüht, für ihre Fußballmannschaft einen ostpreußischen Gegner für ein Spiel am 15./16. Mai anläßlich des VfB-Königsberg-Jubiläums in Barsinghausen zu finden. Interessenten wenden sich an Walter Hilpert, 2057 Reinbek, Schmidesberg 15 a, Telefon 0 41 11 / 7 22 16 11.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen:

Ostpreußische Jugend als Mittler

Freizeiten für ehemalige Oksböl-Internierte und Dänen

Seit 1953 arbeiten ostpreußische Mädchen und Jungen an den Gräbern der im Lager Oksböl verstorbenen Landsleute. Jahr für Jahr lebten sie inmitten der dänischen Menschen und gewannen durch ihren Fleiß, ihre Bescheidenheit und vorbildliche Haltung nicht nur ihr Vertrauen, sondern auch ihre Herzen. Heute betrachtet man sie als ein Glied ihrer Gemeinde und möchte sie nicht mehr missen. Gerne überläßt man ihnen die Pflege der deutschen Gräber und hilft ihnen dabei in vielerlei Form.

In Gesprächen erinnert man sich an die menschlich harte Zeit der Internierung. Längst hat man sich mit der Jugend versöhnt und möchte das auch mit der älteren Generation tun. Dabei bedauert man sehr, daß die 1965/66 so hoffnungsvoll begonnenen Altenfreizeiten eingeschlafen sind und wünscht sich einen neuen Anfang.

Im August dieses Jahres wird eine kleinere Gruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen die Gräberarbeiten in Dänemark beenden. Wir können uns nach dieser so langen Arbeitszeit keinen schöneren Abschluß vorstellen, als noch einmal ältere Menschen zusammenzuführen, die sich ehemals vielleicht feindlich gegenüberstanden. Nach unserem Wunsch sollen sich ostpreußische Landsleute, ehemalige Internierte des Lagers Oksböl und dänische Menschen aus Oksböl erneut treffen. Sie sollen sich heute als freie Menschen begegnen und alle ihre Probleme miteinander besprechen, ohne daß ein Stacheldraht sie daran hindert.

1. Treffen in der Zeit vom 31. Mai bis 6. Juni im Ostheim in Bad Pyrmont.
2. Treffen in der Zeit vom 11. bis 17. August in Oksböl (Dänemark).

Für Unterkunft und Verpflegung entstehen den Teilnehmern keine Kosten. Die Fahrtkosten müßten jedoch selber getragen werden. Wobei wir besonders darauf hinweisen möchten, daß u. U. für die Reise nach Dänemark ein Zuschuß gewährt werden wird.

Ostpreußische Landsleute, ehemalige Internierte des Lagers Oksböl, wer von Ihnen an den Freizeiten teilnehmen möchte, der melde sich bitte umgehend bei Hans Linke, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6. Es mögen sich bitte nur Landsleute im Alter von 50 bis 65 Jahren melden.

Hans Linke, Bundesgruppenwart

Rundfunk und Fernsehen

HÖRFUNK

Sonnabend, 20. Februar 1971

13.40 Uhr, Norddeutscher und Westdeutscher Rundfunk, 1. Programm: Alte und neue Heimat. Peter Nasarski: Die Vorbereitung Polens zur 500. Wiederkehr des Geburtstages von Nicolaus Coppernicus.

Sonntag, 21. Februar 1971

9.30 Uhr, Norddeutscher Rundfunk, 2. Prgramm: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

16.30 Uhr, Sender Freies Berlin, 1. Programm: Deutschland, deine Schlesier. Ein Kapitel aus dem gleichnamigen Buch von Hugo Hartung.

Montag, 22. Februar 1971

17.30 Uhr, Deutschlandfunk: Die Stalinisierung der KPD. 7. Die Zusammensetzung des Führungskorps.

21.15 Uhr, Deutschlandfunk: Blick nach drüben. Aus mitteldeutschen Zeitungen.

Dienstag, 23. Februar 1971

15.00 Uhr, Radio Bremen, 2. Programm: Nach Sibirien verbannt: Fedor Dostojewskij.

Mittwoch, 24. Februar 1971

16.15 Uhr, Westdeutscher Rundfunk, 2. Programm: Zwischen Rhein und Oder. Die historischen Beziehungen der beiden Patenstädte Königsberg und Breslau.

20.30 Uhr, Sender Freies Berlin, 1. Programm: Eine Reise wert? Touristen zwischen Kurfürstendamm und Sperlingsgasse.

Donnerstag, 25. Februar 1971

15.05 Uhr, Deutschlandfunk: Diktatoren mit kleinen Fehlern. Vor 15 Jahren verdammte Chruschtschew Stalin.

19.15 Uhr, Radio Bremen, 2. Programm: Für die Zaungäste des Schulfunks. Aus der Reihe „Deutschland nach 45": Die Gleichschaltung beginnt. Der Volkskongreß 1947.

20.30 Uhr, Saarländischer Rundfunk, Studiowelle Saar: Fahrt durch Großdeutschland I. Bericht von einer Polenreise von W. F. Rahner.

Freitag, 26. Februar 1971

14.05 Uhr, Norddeutscher und Westdeutscher Rundfunk, 1. Programm: Volksmusik mit ostpreußischen Volksliedern.

15.15 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, 2. Programm: Die Bukowina. Land der Ost-West-Begegnungen.

21.15 Uhr, Radio Bremen, 2. Programm: Vor hundert Jahren — Gründung des Deutschen Reiches. Fünfter Abend.

FERNSEHEN

Dienstag, 23. Februar 1971

17.35 Uhr, ZDF: Mosaik. Für die ältere Generation. Tagsüber Sachbearbeiter, abends Sänger. — Renteninformation. — Amateurzauberer Hans Müller-Sachsen.

20.15 Uhr, ARD (Norddeutscher Rundfunk, Radio Bremen, Sender Freies Berlin), 3. Programm: China — zwei Jahre nach der Kulturrevolution. Filmbericht, Analyse, Diskussion.

SFB probt „Die Weber"

Ein Königsberger führt Regie

Der Sender Freies Berlin begann mit den Proben für das Fernsehspiel „Die Weber" von Gerhart Hauptmann. Das Stück, das Hauptmann nach den historischen Fakten des Aufstandes der schlesischen Weber schrieb, soll anläßlich des 25. Todestages des Dichters — am 6. Juni 1971 — im Deutschen Fernsehen gezeigt werden. Unter der Regie des Königsbergers Günter Gräwert spielen: Lu Säuberlich, Maria Schanda, Elsa Wagner, Charlotte Witthauer, Wolfgang Condrus, Hans-Helmut Dickow, Uwe Friedrichsen, Günter Glaser, Max Grothusen, Siegfried Lowitz, Heinz Meier, Heinz Moog, Franz Nicklisch, Fritz Rasp, Karl-Georg Saebisch, Henning Schlüter und Eduard Wandrey

O. B.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre GOLDENE HOCHZEIT feiern am 21. Februar 1971 die Eheleute

Max und Magdalena Plauschinat
geb. Schaar
aus Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt 4048 Grevenbroich, Am Elsbach 11

Es gratulieren herzlichst
die Kinder Elfriede und Helmut
die Enkelkinder Lutz und Claudia

80

Am 21. Februar 1971 begeht meine liebe, gute Mutter

Friederike Kassek
geb. Grabowski
aus Nikolaiken, Ostpreußen
ihren 80. Geburtstag.

Gesundheit und Gottes Segen für ihren weiteren Lebensabend wünscht von ganzem Herzen
ihre dankbare Tochter Waldtraut

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Entschlafenen
Gustav Kassek sen. geb. 1887 † 1963
Gustav Kassek jun. geb. 1914 gef. 1944
Kurt Georg Kassek geb. 1919 gef. 1942

588 Lüdenscheid, Werdohler Straße 182

50

Am 19. Februar 1971 feiern unsere lieben Eltern

Karl Quoß und Frau Emma
geb. Liedtke
aus Rastenburg, Ostpreußen, Wiese 14
jetzt 3572 Stadt Allendorf, Liebigstraße 14
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Kinder
Schwiegertöchter
Enkel und Urenkel

Wir gratulieren unserem lieben Opi

Werner Thulke
aus Schippenbeil, Ostpreußen
zum 70. Geburtstag

Marjell und Lorbaß
Bowke und Lümmel

2165 Harsefeld, Waldstraße 12, den 19. Februar 1971



Am 25. Februar 1971 feiert unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Monika Kraska
geb. Gollan
aus Osterode, Ostpreußen, Bahnhofstraße 1
jetzt 49 Herford (Westfalen), Schwarzenmoorstraße 89
ihren 80. Geburtstag.

In Liebe und Dankbarkeit gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Schwiegersöhne
Schwiegertöchter
Enkel und Urenkel

Am 20. Februar 1971 feiert meine liebe Frau, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Helene Schwertz
geb. Kurow
aus Tilsit und Schakendorf, Elchniederung
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr, diesen Tag noch recht oft bei bester Gesundheit zu feiern
Max Schwertz
Margarete und Emil Endrulat
Gudrun Kuckuk
Marga und Helmut Nolte
Waltraud und Monika, Magdeburg

475 Unna, Ahornstraße 14

80

Am 24. Februar 1971 vollendet unsere liebe Mutti und Oma, Frau

Hertha Schiel
Lehrerwitwe
aus Königsberg Pr.
ihr 80. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlich mit vielen guten Wünschen
ihre Töchter
Schwiegersöhne und Enkel

68 Mannheim-Lindenhof, Rheinaustraße 17

Am 24. Februar 1971 feiert mein lieber Mann

Fritz Hartung
aus Drengfurt
seinen 70. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche und noch viele Jahre bei guter Gesundheit wünschen
seine Frau
und alle Verwandten

586 Iserlohn, Am Postufer 26

80

Am 26. Februar 1971 feiert unser lieber Opa

Friedrich Waschinski
aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen
und Plichten, Kreis Osterode
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Frida Stollinski
Uschi und Eckhard Stollinski
Familie Lübbert
Familie Wegner

45 Osnabrück, Charlottenburger Straße 50

85

Am 20. Februar 1971 vollendet unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Fritz Merchel
Zollobersekretär i. R.
aus Gumbinnen
jetzt 6094 Bischofsheim, Im Attich 7
bei bester Gesundheit sein 85. Lebensjahr.

Alles Gute und Liebe wünschen seine Töchter Irmgard, Lieselotte, Eva sowie Schwiegersöhne, Enkel und Urenkel



Am 24. Februar 1971 feiert mein Mann, unser lieber Vater und Großvater

Fritz Trott

aus Regeln, Kreis Lyck
heute 423 Wesel, Am Blaufuß 42

seinen 7 5. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau Auguste, geb. Matheuszick
Sohn Heinz und Marie-Luise
mit Marlene, Johannes und Ursula



Am 20. Februar 1971 kann durch Gottes Güte und Gnade mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Schlosser- und Schmiedemeister

Max Poburski

aus Tilsit, Ostpreußen, Stolbecker Straße 70 a

in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag feiern.

Dazu gratulieren von ganzem Herzen
seine Frau Erna, geb. Mügge
und die Kinder
Inge, Dieter und Heike
Günter, Marika
und Klein-Esther
Horst, Birgit u. Klein-Birte

205 Hamburg 80 (Bergedorf), Billwerder Billdeich 680
Empfang: 20. Februar 1971, Hotel „Stadt Hamburg" in Bergedorf, 11 bis 13 Uhr.



Mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Schwager

Franz Gronau

aus Budeningken und Weinoten
jetzt 3411 Parensen, Kreis Göttingen

feiert am 24. Februar 1971 seinen 8 1. Geburtstag.

Es gratulieren ihm herzlich und wünschen eine baldige Genesung
seine Frau
Kinder, Groß- und Urgroßkinder
sowie seine liebe Schwester und Schwager, USA



Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Therese Fischer

geb. Throjahner
aus Königsberg Pr.-Ponarth, Buddestraße 24

vollendete am 17. Februar 1971 ihr 8 5. Lebensjahr.

Wir gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit.

Die dankbaren Kinder
Margarete Kairies, geb. Fischer
Gerda Stephan, geb. Fischer
alle Enkel und Urenkel

4 Düsseldorf, Linienstraße 108

Jesus Christus
gestern und heute
und derselbe auch in Ewigkeit.
Hebräer 13, 8

Der Herr über Leben und Tod erlöste heute morgen nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Wilhelmine Naguschewski

geb. Bitzkowski
aus Sallewen, Kreis Osterode, Ostpreußen

im Alter von fast 89 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Familie Erich Naguschewski

4132 Kamp-Lintfort, Möhlenkampstraße 10, den 29. Januar 1971

Die Beisetzung hat am 3. Februar 1971 auf dem Waldfriedhof Kamp-Lintfort stattgefunden.

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verstarb fern der geliebten Heimat mein lieber Mann

Robert Werner

Polizeiobermeister i. R.

* 16. 7. 1907 † 4. 1. 1971

aus Kniepitten, Kr. Pr.-Eylau
später Polizeibeamter
in Albrechtsdorf

Hildegard Werner, geb. Behrendt
und Kinder

2077 Trittau, den 4. Januar 1971
Lütjenseer Straße 7 b

Am 29. Januar 1971 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, Frau

Martha Mey

geb. Ostrowsky

* 30. 6. 1904 in Kl.-Sausgarten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Horst Gediehn

2 Hamburg 71, Hohnerredder 7

Wir gedenken in Trauer und Liebe unseres Vetters und Freundes

Erich Meitzen

Auktionator und Taxator
vereid. Sachverständiger

aus Königsberg Pr.
zuletzt Halle (Saale)

Heinz Meitzen und Familie
4134 Rheinberg, Eschenstr. 8
Willy Wentz und Frau, Köln
Fritz Jost, Düsseldorf

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter und Tante

Anna Naujoks

* 30. 12. 1901 in Tannenmühl, Kreis Ebenrode
† 8. 2. 1971 in Berkhof

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinrich Brand
Familie Naujoks
Familie Bösener

3001 Berkhof 17

Die Trauerfeier hat am 12. Februar 1971 stattgefunden.

Heute entschlief unerwartet fern ihrer ostpreußischen Heimat unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter und Tante, Wiwe

Bertha Schwaak

geb. Teschmit

aus Königsberg Pr., Richard-Wagner-Straße 17

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bruno Schwaak
Erich Schwaak und Frau Herta, geb. Waskowski, Hannover
Herta Noreike, geb. Schwaak
Erich-Noreike
Wuppertal-Barmen
Dorothee Lehmann, geb. Schwaak
Fritz Lehmann, Hannover
Urenkel Uwe und Gunther
und Anverwandte

4 Düsseldorf, Ellerstraße 87

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 15. Februar 1971 auf dem Stoffeler Friedhof in Düsseldorf zur Ruhe gebettet.

Am 7. Februar 1971 entschlief mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Schwiegervater

Otto Allissat

aus Thomuscheiten, Kr. Tilsit

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Helene Allissat, geb. Awißus
Kurt Breckwoldt und Frau Erika, geb. Allissat
Helmut Müller-Allissat und Frau Herta
Walter Steinke und Frau Ursula, geb. Allissat
Gerd Schwarz und Frau Ilse, geb. Allissat
Bruno Allissat und Frau Ingrid
Uwe Foest und Frau Eva, geb. Allissat
Siegfried Allissat
und Enkelkinder

2 Hamburg 61, Moordamm 74

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter ist heimgegangen.

Helene Minuth

geb. Klaassen

* 23. 6. 1884 Lichtfelde, Kreis Stuhm
† 2. 2. 1971 Enkenbach

aus Königsberg Pr., Französische Straße 25

Ihre Töchter
Eva Klaassen, geb. Minuth
757 Baden-Baden, Lange Straße 27
Marianne Steier, geb. Minuth
7477 Tailfingen, Forchenstraße 33

Ihr Leben war tätige Nächstenliebe.

Wir haben sie in Enkenbach zur letzten Ruhe gebettet.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für ihre Angehörigen verstarb am 30. Januar 1971 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Elise Koesling

geb. Hill

aus Schloßberg, Ostpreußen

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
für alle Angehörigen
Familie Dr. Ulrich Koesling

418 Goch, Bahnhofstraße 35

Nach langem Leiden verstarb am 5. Januar 1971 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Ida Hoff

geb. Pflaumbaum

aus Gumbinnen, Poststraße 1

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Hoff

4992 Espelkamp, Brandenburger Ring 50

Heute entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Omi, Schwägerin und Tante

Gertrud Schöne

geb. Koslowski

aus Königsberg Pr., Laptauer Straße 1

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Brigitte Walter, geb. Schöne, und Familie

5062 Hoffnungsthal, Auf dem Rosenberg 9, den 2. Februar 1971

Frau Lenore Fehlberg

verw. Gothmann, geb. Reimer

4. 4. 1899 — 13. 1. 1971

Amt Bad Georgenswalde, Samland

In stiller Trauer
Karl Fehlberg
Klaus Gothmann
Brigitte Massiny, geb. Gothmann
Peter Fehlberg
und Angehörige

491 Lage (Lippe), Lindenstraße 19

Unsere sehr geliebte

Erna v. Koenigsegg

geb. Reichel

* 6. Juli 1883 † 19. November 1970

die uns allen wie eine sehr liebe Mutter war, ist im tiefsten Glauben an ihren Erlöser heimgegangen.

In großer Trauer und Dankbarkeit
Rottraut Toepel, geb. v. Koenigsegg
Wolfgang Toepel
Harald v. Koenigsegg
Marianne v. Koenigsegg, geb. Liberg
im Namen aller Angehörigen

863 Coburg, Ernst-Graber-Straße 17, den 21. November 1970

Plötzlich und unerwartet entschlief heute meine treusorgende Frau, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Käthe Schröder

geb. Schulz

aus Redden, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
Ernst Schröder
Paul Schröder und Frau Ursula
mit den Enkelkindern Detlef und Reinhard

484 Rheda, Am Hagekamp 20, den 3. Februar 1971

Am 28. Januar 1971 ist nach kurzem Leiden unsere liebe Patentante und Freundin des Bahnauer Werkes

Anna Mertens

Lehrerin i. R.

aus Tilsit, Fabrikstraße
geb. 15. 8. 1890

in Frieden heimgegangen.

Im Namen der Angehörigen und Freunde
Dora Fischer und Familie
Charlotte Knispel und Familie
die Bahnauer Bruderschaft

Die Beisetzung fand am 3. Februar 1971 auf dem Friedhof in Unterweissach (Württemberg) statt.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Gott der Herr nahm heute nachmittag nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Wwe. Emma Szallies

geb. Metz

aus Großschollen, Kreis Tilsit-Ragnit

im 88. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Herta Strukat, geb. Szallies
Ernst Strukat
Frieda Szallies
Enkelkinder und Verwandte

413 Moers-Hülsdonk und Emmerich, den 6. Februar 1971
Sandforter Straße 2

Die Beerdigung fand statt am 10. Februar 1971 um 15 Uhr auf dem Friedhof Moers-Hülsdonk.

Am 25. Januar 1971 ist meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Wilhelmine Sablowski

geb. Duwke

aus Tilsit, Ostpreußen

im Alter von fast 83 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Otto Deicke und Frau Anna, geb. Szameitat
mit Wolfgang
und alle Anverwandten

446 Nordhorn, Elisabethstraße 16, den 25. Januar 1971

Die Beisetzung hat am 29. Januar 1971 auf dem Südfriedhof, Denekamper Straße, stattgefunden.

In den Morgenstunden des 30. Januar 1971 entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Alfred Graw

Freudenthal

im Alter von 71 Jahren.

Hardy Graw, geb. Ortmann
Richard Graw und Familie
Wolfgang Graw und Familie
Liesel Graw
Alfred Graw
Anni Poschmann, geb. Graw

3203 Sarstedt, Glückaufstraße 41

Nach langer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Herta Radtke

geb. Abernetty

geb. 28. 7. 1898 in Oberschleifen, Kreis Insterburg, Ostpreußen
† 27. 1. 1971

Carla Parplies, geb. Radtke
Walter Parplies
Dr. Rudolf Radtke
Mariellese Radtke, geb. Bölsdorf
Dora Brüning, geb. Radtke
Rolf Brüning
Albrecht Radtke
Else Radtke, geb. Turisch
Lothar, Eckard, Ulrike, Christine, Anke, Christoph, Jürgen, Karin als Enkelkinder

483 Gütersloh, Nettelbeckweg 9, Hechingen, Bad Kreuznach, Rostock, Straßfeld, den 27. Januar 1971

Die Beisetzung fand am 1. Februar 1971 um 12 Uhr auf dem Johannesfriedhof in Gütersloh, Herzebrocker Straße, statt.

Meine geliebte Frau, unsere gütige Mutter und Schwester

Annemarie Hess

geb. Conrad

aus Gumbinnen, Ostpreußen
geb. 2. 9. 1896 gest. 7. 2. 1971

hat die ewige Ruhe gefunden.

Dr. med. Rudger Hess
Haide Hess
Günther Hess
Jenny Honig, geb. Conrad

7297 Alpirsbach, Schillerstraße

Nach schwerer, kurzer Krankheit entschlief sanft am 8. Februar 1971 im Alter von 80 Jahren unsere innig geliebte, herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Meta Lalla

geb. Meckelburg

aus Mertenau, Kreis Lötzen

In stiller Trauer
Eduard Lalla
Ruth von Lingen, geb. Lalla
Egon von Lingen
Enkel und Urenkel

3003 Ronnenberg, bei Hannover, Steinberg 22

Am 19. Januar 1971 entschlief unsere liebe Tante und Großtante, Frau

Hedwig Czinkuweit

geb. Stobbe

geboren in Gerdauen am 17. September 1882
wohnhaft gewesen in Goldap
später in Königsberg Pr., Weißgerberstraße 12
zuletzt in Halle (Westfalen)

In stiller Trauer
im Namen der Anverwandten
Egon Oertel
711 Öhringen, Kernstraße 10

Die Beisetzung fand auf dem neuen Friedhof in Halle (Westfalen) statt.

Nimmer vergeht,
was Du liebend getan!

Im gesegneten Alter von fast 91 Jahren entschlief am 1. Februar 1971 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uroma, Frau

Ida Urban

geb. Keßlau

aus Storchfelde, Kreis Insterburg

In Dankbarkeit und Liebe
im Namen aller Hinterbliebenen
Herta Hinz, geb. Urban

8711 Kleinlangheim (Unterfranken), Hauptstraße 172

Gertraut Hinzmann

Stewardeß

auf der MS Europa der Hapag Lloyd AG
*8. 3. 1930 † 13. 12. 1970
aus Ottendorf, Kreis Allenstein

Im Namen aller Angehörigen
Franz Hinzmann und Frau Margarete, geb. Kramkowski

6761 Becherbach (Pfalz)

Nach einem erfüllten, uns alle beglückenden Leben ist unsere verehrte Mutter

Amalie Daniel

* 27. 12. 1889 † 11. 2. 1971
aus Sensburg, Ostpreußen, Königsberger Straße 54

fern von ihrer geliebten Heimat durch einen sanften Tod von uns gegangen.

In dankbarer Liebe
im Namen aller Angehörigen
Lothar Daniel
Horst Daniel
8702 Gerbrunn, Gieshügeler Straße 30
6293 Löhnberg, Mittelstraße 10 a

Die Trauerfeier fand am 16. Februar 1971 um 11 Uhr in der Horstfriedhofskapelle in Stade statt; anschließend Beisetzung.

Unsere liebe, gütige Mutter, unsere Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Kalwa

geb. Sowa

aus Roggen, Kreis Neidenburg

ist heute nach einem erfüllten, schweren Leben im 81. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Es trauern um sie ihre Kinder
Martha Dudek, geb. Kalwa, und Familie
Wilhelm Kalwa und Familie
Walter Kalwa und Familie
Herbert Kalwa

774 Triberg (Schwarzwald), Altenbergweg 7, den 7. Februar 1971

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 11. Februar 1971, in Triberg stattgefunden.

Gertrud Hausen

geb. Dauter

aus Königsberg Pr., Weidendamm 17
* 9. 8. 1891 † 2. 2. 1971

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Ingeborg Radschun, geb. Hausen

3138 Dannenberg, Reitschule

Leuchtende Tage
nicht weinen, weil sie vergangen,
sondern danken, daß sie gewesen.

Friedrich Wilde

aus Königsberg Pr., Bachstraße 25
* 24. 10. 1889 † 8. 2. 1971

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden nahm der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Emma Wilde, geb. Bartling
Ernst Kehler und Frau Ursula, geb. Wilde
Karl-Heinz Zessner und Frau Edith, geb. Wilde
Lisa Jakobi, geb. Wilde
Anneliese Wilde
Enkel und Urenkel

2 Hamburg-Sasel, Saseler Chaussee 180

Die Beerdigung hat am 16. Februar 1971 stattgefunden.

Freuet euch aber, daß eure Namen
im Himmel geschrieben sind.

Lothar Wolff

Landeskirchenamtmann i. R.

aus Königsberg Pr., Luisenallee 70
27. 8. 1899 30. 12. 1970

Wir nehmen in tiefer Dankbarkeit Abschied.

Margarete Wolff, geb. Krakat
und Kinder

4 Düsseldorf-Urdenbach, Heilbronner Straße 15

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dorthin gegangen
wo es keinen Schmerz mehr gibt.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: Ich heile dich.

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute abend um 23 Uhr unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Bertha Gehrmann

geb. Scharfschwerdt

aus Rehfeld, Kreis Heiligenbeil

nach kurzer, schwerer Krankheit im 94. Lebensjahre zu sich heim in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ursula Schelinski, geb. Gehrmann

41 Duisburg, Karl-Lehr-Straße 171, den 11. Februar 1971

Auf dem Alten Friedhof (Sternbuschweg) in Duisburg hat sie ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Ein Gedenken an unserem lieben Vater und Großvater Emil Gehrmann, dessen Leben durch Feindeshand am 15. März 1945 auf der Flucht in Pommern ausgelöscht wurde.

Eugen Kurt Zander

aus Königsberg Pr.
* 1887 † 1970

Er folgte unserer geliebten Tochter

Dr. Ilse Vera Zander

* 1928 † 1956

in die Ewigkeit.

Elsa Zander, geb. Feige

2 Hamburg 56 (Rissen), Mechelnbusch 21

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben entschlief am 19. Januar 1971 in Rostock kurz vor Vollendung seines 92. Lebensjahres unser fürsorglicher Vater und Schwiegervater, unser liebevoller Groß- und Urgroßvater

Justizobersekretär

August Sudau

aus Königsberg Pr., Caubstraße 3

Im Namen der Familie
Alfred Sudau, Regierungsdirektor

3012 Langenhagen (Han), Weserweg 14

Fritz Radau

aus Königsberg Pr., Am Ausfalltor 43
geb. 6. 7. 1901 gest. 5. 2. 1971

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat mich mein lieber Mann für immer verlassen.

In tiefer Trauer
Lisbeth Radau, geb. Kleefeld
und Angehörige

28 Bremen 44, Ottweilerstraße 14

Werner Gromsch

* 25. 8. 1893 † 17. 1. 1971

Käthe Gromsch

geb. Rosé

* 6. 11. 1896 † 17. 1. 1971
aus Königsberg Pr., Schrötterstraße 23

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Horst Aetzler

56 Wuppertal-Barmen, Rübenstraße 50, im Februar 1971

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof in Hamburg-Nienstedten stattgefunden.

Ernst Springer

Landwirt

aus Needau, Kreis Labiau
* 1. 3. 1884 † 1. 2. 1971

Sein Leben und Wirken galt dem Glück seiner Familie.
Wir danken für seine Liebe und Güte.

Erich Springer und Frau Ursula, geb. Ruffmann
seine Lieblinge
Marlies und Hubertus
Brigitte Ahrndt

2161 Ohrensen 41, den 1. Februar 1971

Mein herzensguter, lebensfroher Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Cousin und Onkel

August Arnold

aus Tilsit und Pogegen

ist im Alter von 63 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Christel Arnold, geb. Arnoldt
Ewald Scheibe und Frau Brigitte, geb. Arnold, Bielefeld
Renate Arnold, Manfred Haenel, Johannesburg (Südafrika)
Hans Arnold und Frau Doris, Bad Nenndorf
Gerhard Arnold und Frau Gisela, Salzgitter
Werner Arnold und Frau Brigitte, Dankersen
Dieter Arnold und Frau Ulla, Letm Oestrich
Heinz Arnold und Frau Brigitte, Iserlohn
und 15 Enkelkinder

495 Minden, Mittelweg 22, den 13. Februar 1971

Denn wir haben hier keine bleibende Statt sondern die zukünftige suchen wir.
Hebr. 13, Vers 14

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann, unseren lieben Schwager und Onkel

Otto Jablonski

Superintendent i. R.

im 86. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Julianne Jablonski, geb. Kaus

31 Celle, Petersburgstraße 109

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 12. Februar 1971, in Lüchow statt.

Nach langem Leiden ist mein lieber Lebenskamerad, Bruder und Schwager, unser lieber Onkel

Otto Schneller

Landwirt

aus Petershausen, Kreis Schloßberg

am 10. Februar 1971 im 69. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Erlach

32 Hildesheim, Carlo-Mierendorff-Straße 27, den 11. Februar 1971

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,
und wenn's köstlich gewesen ist,
so ist's Müh' und Arbeit gewesen.
Ps. 90, 10

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel

Arthur Noetzel

Grund- und Mühlenbesitzer

aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

wurde nach längerem Leiden im 78. Lebensjahre in die ewige Heimat abgerufen.

In stiller Trauer
Berta Noetzel, geb. Pillkann
Kinder, Enkel, Urenkel
und Bruder Paul

518 Eschweiler, Am Ginsterbusch 5, den 30. Januar 1971

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Vetter

Paul Rohde

Schmied und Landwirt

aus Warglenen, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 80 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Theodor Rohde und Frau Gerda, geb. Steinort
Emil Goldbach und Frau Ulrike, geb. Rohde
Enkel Gerlinde, Manfred, Renate

6091 Weilbach (Main-Taunuskreis), den 1. Februar 1971
Langenhainer Straße 28

Plötzlich und unerwartet verstarb nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser treusorgender Opa, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Gustav Deinas

geb. 3. 7. 1897 in Auersfeld, Kreis Goldap, Ostpreußen
verst. 5. 1. 1971 in Bischofswiesen

In stiller Trauer
Helene Deinas, geb. Hennemann
Hans Gerhard Deinas
Helga Seefeldt, geb. Deinas, mit Familie
Brigitte Bergmeier, geb. Deinas, mit Familie
im Namen aller Angehörigen

8242 Bischofswiesen, Andreas-Fendt-Ring 16

Die Beerdigung fand am 11. Januar 1971 im neuen Friedhof in Berchtesgaden statt.

An den Folgen seines Leidens durch 10½jährige russische Gefangenschaft entschlief am 2. Februar 1971 mein geliebter Mann

Paul Pape

Hauptmann der Gendarmerie a. D.

aus Landsberg, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer
Charlotte Pape
Susanne und Willi Lohmar
und Verwandte

4931 Holzhausen, Externsteine 139

Die Beerdigung fand am 5. Februar 1971 statt.

Am 16. Januar 1971 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Adolf Stankewitz

Schmiedemeister

aus Millau, Kreis Lyck

im Alter von fast 79 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Anna Stankewitz, geb. Romanowski
Kinder und Anverwandte

4041 Büttgen-Driesch, Wescherheckerweg 6

Am 29. Januar 1971 ist mein lieber Mann und Vater

Tischlermeister

Fritz Degner

aus Hirschberg, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre plötzlich von uns gegangen.

In stiller Trauer
Emma Degner und Kinder

2264 Krakebüll, Post Süderlügum

Die Beerdigung fand am 1. Februar 1971 in Humptrup, Nordfriesland, statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verließ uns heute für immer unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter.

Ihr Leben war erfüllt von tätiger Nächstenliebe und ständiger Hilfsbereitschaft.

Alle, die sie kannten, verehrten und liebten sie.

Frau Maria Scheuermann

Witwe des Oberst im Ostpr. Gren.-Regt. Kronprinz,
Günther Scheuermann aus Königsberg/Preußen

geb. 11. 8. 1885 gest. 2. 2. 1971

In stiller Trauer
Maria-Ursula Scheuermann
Marieluise Mineau, geb. Scheuermann,
und Earl Mineau
Capt. Kristian Mineau, Enkel,
mit Frau Lura Lee
Kristian und Carrie Mineau, Urenkel

8132 Tutzing/Obb., den 2. Februar 1971
8 München 80, Josefsburgstraße 70
und USA

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach einem Leben, ausgefüllt mit Freude und mit Leid, entschlief am 16. Januar 1971 fern ihrer ostpreußischen Heimat unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante, Frau

Anna Kompch

geb. Bylitza

aus Lyck, Otto-Reinke-Straße 10

im Alter von 76 Jahren.

Es trauern um sie
die Kinder:
Erwin, Irmgard, Hans, Gertraud, Lothar
Schwiegertöchter und Schwiegersöhne
5 Enkelkinder
Nichten und Neffen

6791 Gries (Pfalz)
Die Beisetzung ist am 20. Januar 1971 in aller Stille erfolgt.

Am 26. Januar 1971 haben wir in aller Stille unsere liebe, gütige Mutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Bogdan

geb. Thiel

zur letzten Ruhe geleitet.

Im 85. Lebensjahr entschlief sie nach kurzer Krankheit im festen Glauben an ihren Herrgott.

Es trauern um sie
Familie Hugo Donder
Elli Bornhütter, geb. Thiel

34 Göttingen, Feuerschanzengraben 2

Meine innigstgeliebte Mutter, unsere liebste Oma und glückliche Uroma

Maria Karla

geb. Haldan

aus Wehlau in Ostpreußen, Markt 14

ist nach kurzer, schwerer Krankheit am 1. Februar 1971 sanft entschlafen. Ihr Leben war Arbeit, Liebe und Fürsorge für uns alle.

Sie folgte meinem lieben Vater, Herrn Arthur Karla, und meinem unvergessenen Mann, Herrn Apotheker Fritz Schorlepp, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Margot Schorlepp, geb. Karla
nebst Angehörigen

7411 Reicheneck/Reutlingen, Achalmstraße 11

Haushaltswirrwarr:

Die Experten vor leeren Kassen

Bonner Regierung wurde zum Gefangenen ihrer eigenen Versprechungen

Noch zu keiner Zeit — seitdem sie vor 15 Monaten notdürftig zusammengeleimt wurde — hat die Bonner SPD-FDP-Koalition wegen ihrer Wirtschafts- und Finanzpolitik in einem grelleren Scheinwerferlicht unserer kritischen Öffentlichkeit gestanden als in diesen Tagen. Im Hochgefühl des lang ersehnten Machtantritts legte Willy Brandt in seiner Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969 dem Bundestag einen ganzen Katalog von Versprechungen vor, deren Schwerpunkte in der Hauptsache auf den Gebieten unserer Bildung und Wissenschaft, dem Wohnungswesen und Städtebau, des Umweltschutzes und Verkehrs, wie des Sozialbereichs in seiner Gesamtheit lagen. Die neuen Regierenden waren zynisch genug, hierbei von einem „riesigen Nachholbedarf" zu sprechen, der angeblich auf „Versäumnissen in der Vergangenheit" beruhte und demzufolge von der CDU/CSU verschuldet worden war. Man nannte dies trotz voller Kasse ein „schweres Erbe".

Inzwischen ist der Zeitpunkt eines allgemeinen Unbehagens eingetreten, das sich nicht nur auf die Verantwortlichen, sondern gleichermaßen auf die Betroffenen unter unseren Mitbürgern erstreckt. Die keineswegs oppositionsfreundliche Hamburger ZEIT schrieb vor kurzem: „Noch nie, seit eine Bundesregierung amtiert, haben Kanzler, Minister, Staatssekretäre, Abgeordnete und Gefolge derart humorlos gewirkt wie heute". Und das hat seine schwerwiegenden Gründe.

Alarmierend wirkte auf breite Schichten ein Interview des Finanzministers Möller vom 17. Januar 1971, in dem plötzlich die Notwendigkeit von Steuererhöhungen angedeutet wurde. Doch unter dem Druck allgemeiner Entrüstung wurde von diesem Vorhaben wieder Abstand genommen, weli man in Bonn anscheinend begriff, daß ein solcher Schritt zum gegenwärtigen Zeitpunkt weder politisch noch ökonomisch tragbar wäre. Jedermann erinnerte sich, daß die Regierung Brandt-Scheel bei ihrem Amtsantritt Steuersenkungen von 1,5 Milliarden DM versprochen hatte, ein Hirngespinst, an dem sie rund 8 Monate lang bis zu den Landtagswahlen in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland am 14. 6. 70 festhielt, um es schon drei Tage später aufzugeben und durch Anordnung eines „rückzahlbaren Steuerzuschlages" von 5 Milliarden DM zu ersetzen. Daß dies ein glatter Wortbruch war, haben dann anschließend die Hessen und Bayern bei ihren Landtagswahlen entsprechend „honoriert". Überall wuchsen die Stimmen der Opposition. Und heute nun sehen sich Brandts „Experten" auf dem Steuersektor noch einer zusätzlichen Einnahmelücke von rund 4 Milliarden DM gegenüber.



Karl Schiller und Alex Möller: Nicht mehr Plisch und Plum wie in früheren Zeiten Foto AP

„Brandt wir fordern, halt' dein Wort, am besten schick' den Schiller fort!" Derlei Parolen stammen nicht von uns, sondern sie leuchten von den Transparenten unserer nach Zehntausenden demonstrierenden Bauern, die sich Mitte Januar am Fuße des Berliner Funkturms zu ihrer traditionellen Ausstellung unter dem kennzeichnenden Motto „Grüne Woche — Schwarze Fahnen" versammelten. Niemand wird also behaupten wollen, daß in Bonn bezüglich unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik, die ihren Niederschlag im Bundeshaushalt findet, alles in bester Ornung sei. Ganz im Gegenteil. Obwohl der Kanzler nach wie vor an den Fetisch seiner unerfüllbaren inneren Reformen glaubt — er hat dies kürzlich wieder in der Haushaltsdebatte des Bundestages unterstrichen — kann von einem Einvernehmen unter den maßgebenden Männern kaum noch die Rede sein.

Zunächst mußte der konservativ eingestellte Bundesbankpräsident Kurt Blessing abgehalftert werden, weil er sich nichts von der Kämpferspritze einer Aufwertung der D-Mark versprach. Trotzdem behielt er recht, denn die Auswirkungen dieser Maßnahme führten keineswegs zu dem erwarteten Erfolg. Blessings Nachfolger Karl Klasen und Wirtschaftsminister Schiller schlossen daraufhin ein illusionäres Konjunkturbündnis, das schon bald vom Vorsitzenden des „Deutschen Gewerkschaftbundes" (DGB), Karl Heinz Vetter, als eine „unheilige Allianz" in Frage gestellt wurde. In mehreren Interviews, Rundfunk- und Fernsehgesprächen polemisierten seitdem Karl Schiller und Alex Möller gegeneinander, obwohl sie beide der SPD angehören. Und eine seriöse bundesdeutsche Wochenzeitung sagt voraus: „Wenn auch für Möller das dicke Ende erst 1972 kommt, steht der Genosse Generaldirektor schon in diesem Jahr vor einer nahezu unlösbaren Aufgabe. Schillers Konjunkturverbündeter, Bundesbankpräsident Karl Klasen, machte bereits deutlich, daß Möller zur Finanzierung des Haushalts 1971 auf gar keinen Fall mit Hilfen der Notenbank rechnen könne. In einer Verlautbarung der Bundesbank wird hierzu erklärt, „daß eine derartige Ausweitung der Verschuldung weit über das hinausgeht, was bei inflationsfreiem Wachstum aus der laufenden Geldkapitalbildung finanziert werden könnte".



Franz Josef Strauß: „Das ist das Dilemma, die tragische Alternative. Alle sozialistischen Regierungen stehen doch vor der Wahl: ehrgeizige Programme und großartige Versprechungen — dann hohe Geldentwertungsrate, oder stabile Währungspolitik — dann kleine Brötchen bakken." Foto AP

Wenn der Kanzler in der kürzlichen Haushaltsdebatte das „große" Wort gelassen aussprach: „Unsere Politik leidet nicht an Gleichgewichtsstörungen", so nimmt ihm das kein Wissender mehr ab, denn diese Regierung krankt nicht nur an Gleichgewichtsstörungen, sondern mehr noch an einem Kreislaufkollaps, weil sie im Überschwang ihres Machtantritts falsche Hoffnungen auslöste, statt unser Volk von Anbeginn mit schweren Opfern vertraut zu machen. Sie hat in den breiten Schichten aus puren wahltaktischen Gründen Ansprüche erweckt, von denen heute jedermann weiß, daß sie nicht verwirklicht werden können. Sie hat mit der Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969 eine Zeit utopischer Erwartungen, ideologischer Verklemmungen und eine Welle des emotionellen „Sozialismus" eingeleitet, für deren Folgen sie schon heute nicht mehr geradestehen kann. Sie ist zum Gefangenen ihrer eigenen Versprechungen geworden und muß notgedrungen Abschied nehmen von ihren Illusionen oder jeweils einen „Offenbarungseid auf Raten" leisten. Dies ist die Quittung für ihre Politik, die vielen zu vieles versprach.

Überschriften parteiungebundener westdeutscher Zeitungen häufen sich, die da lauten: „Eine Regierung auf Abruf" — „Utopie ohne Alternative" — „Der Kanzler in der Klemme" oder „Reformen gefährdet". Und die Züricher „WELTWOCHE" vermerkt hierzu: „Selbst Staatssekretär Ahlers, von Amts wegen zum Optimismus verpflichtet, prophezeit mit vorgehaltener Hand das Auseinanderbrechen der Bonner Regierung für das kommende Frühjahr". Niemand vermag freilich für diesen Paukenschlag einen exakten Termin zu nennen, doch es knistert hörbar im Gebälk.

Bevor wir zum Abschluß noch einige besonders ins Gewicht fallende Zahlen anführen, seien hier prominente Auslassungen zitiert, die den Bonner Haushaltswirrwarr zur Genüge erhellen. Voreilig orakelte Willy Brandt schon in seiner Regierungserklärung: „Binnenwirtschaftlich wird die Aufwertung die Preisentwicklung des Jahres 1970 dämpfen. Unser Ziel lautet: „Stabilisierung ohne Stagnation". In seiner Neujahrsbotschaft für 1971 erklärte der Kanzler: „Die Bundesregierung wird ihre Mittel einsetzen, die Beschäftigung zu sichern und Stabilität zu erlangen".

Und bei diesem Optimismus, der inzwischen längst einem allgemeinen Katzenjammer wich, sprang ihm bereitwillig sein ewig lächelnder Wirtschaftsminister Schiller mit den Worten zur Seite: „Wir wollen den Konjunkturablauf auf einem hohen Niveau möglichst glätten. Wir wollen das Vertrauen in die Fähigkeit des Staates, für Vollbeschäftigung, sichere Arbeitsplätze, stetiges Wachstum und stabile Preise zu sorgen, wiederherstellen." Alle diese Utopien sind derweilen jäh zerplatzt, denn während in der Zeit von 1967 bis 1970 eine allgemeine Neuverschuldung von nur 25 Milliarden DM zu verzeichnen war, sieht demgegenüber die Regierung Brandt-Scheel für die Jahre 1971-1974 eine Neuverschuldung der öffentlichen Haushalte von Bund, Ländern und Gemeinden von insgesamt 50 Milliarden DM vor.

Und nun zu den erdrückenden Zahlen, aus denen sich der Leser je nach Belieben ein eigenes Bild machen kann. Unser Geldumlauf in bar, der 1965 noch 31 452 554 DM betrug, stieg bis Mitte 1970 auf 38 150 651 DM. Der Umlauf an Wechseln — und hier wird der Trend zu einer schleichenden Inflation noch deutlicher — erhöhte sich von 4 650 083 DM im Jahre 1965 auf — sage und schreibe — 16 219 493 DM bis Mitte 1970. Geradezu schwindelerregende Etatvoraussagen machen insbesondere die Minister Leber und Leussink. Auch erfordert unser Umweltschutz nach ministerieller Verlautbarungen in den nächsten fünf Jahren 20 Milliarden Mark.

Was nun die Bonner Ostpolitik anbetrifft, so liegen auch hierüber erschreckende Zahlen vor. Was immer man davon halten mag, DDR-Ministerpräsident Willi Stoph hat in Kassel als Entschädigung für den Ausfall der über 3 Millionen mitteldeutschen Flüchtlinge die groteske Summe von 100 Milliarden DM gefordert. Man mag bezweifeln, ob das Ulbricht-Regime diesen Phantasiebetrag jemals erhalten wird, doch ist angesichts der eifrigen Erfüllungsbereitschaft der Regierung Brandt/Scheel — wenn es schlimm kommt — beinahe alles möglich.

Und was nun den eigentlichen Osten anbelangt, so brachte die Hamburger „WELT" bereits im vergangenen Herbst die aufsehenerregende Meldung: „Die Bundesregierung rechnet mit Wiedergutmachungsleistungen an die Ostblockstaaten von 20 bis 25 Milliarden Mark". Staatssekretär Ahlers bestätigte diese Nachricht, als er vor der Bundespressekonferenz erklärte, daß ein Beamter des Bundesfinanzministeriums mögliche Wiedergutmachungsforderungen seitens der Ostblockländer in Höhe von 25 Milliarden errechnet habe, fügte jedoch hinzu, daß die Bundesregierung derartige Forderungen als wesentlich zu hoch betrachte, weil sie die Leistungsfähigkeit der Bundesrepublik um ein Vielfaches überstiegen. Wie immer dem auch sei und wohin man auch blickt: schier unübersehbare Milliarden, die allesamt zu Lasten unseres durchlöcherten Staatssäckels, sprich des Steuerzahlers, gehen.

Die Bonner Reformer verkünden sowohl vor dem Parlament wie auch draußen im Lande wieder die These, daß unsere Öffentlichkeit ihren nebulosen Reformen den Vorrang vor einer Stabilität der Preise einräume. Genau das Gegenteil ist jedoch der Fall, wie aus einer Meinungsumfrage des Tübinger Wickert-Instituts unzweideutig hervorgeht, die der Bund der Steuerzahler kürzlich veröffentlichte. Hiernach sprachen sich 91 Prozent der Testpersonen für stabile Preise aus, auch wenn die beabsichtigten Reformen dadurch langsamer verwirklicht werden könnten. Nur 9 Prozent der Befragten waren bereit, anhaltende und weitere Preissteigerungen zugunsten beschleunigter innerer Reformen hinzunehmen. Man kann daher der jetzigen Bundesregierung nur sinngemäß das Bismarck-Wort entgegenhalten, daß die Zeit nicht allein schon deshalb schneller geht, weil man in Bonn die Uhren künstlich vorstellt.

Nach den Reformern die Sintflut?

Doch das Dilemma geht noch weiter. Nach sorgfältigen Erhebungen des Zweiten Deutschen Fernsehens stehen in unseren industriellen Ballungszentren neue radikale Mieterhöhungen zu erwarten. In der gleichen Sendung zeigte das ZDF eine Hamburger Wohnung, deren monatlicher Mietpreis 1955 noch 80,— DM betrug, während er sich im Sommer 1970 auf 1 148,— DM belief. Nach England hatte die Bundesrepublik im vergangenen Jahr mit 12,5 Prozent die höchsten Lohnsteigerungen in der freien westlichen Welt zu verzeichnen. Die Kosten für den Bau von Wohngebäuden sind um 16 Prozent gestiegen, die von Straßen um durchschnittlich 20 Prozent. Der allgemeine Preisauftrieb wird noch beschleunigt durch eine nahezu 20 prozentige Frachtkostenerhöhung. Die zuletzt gemessene Jahresrate der Geldentwertung lag allein für 1970 über 4 Prozent, so daß in Fachkreisen geschätzt wird, daß die D-Mark seit 1962 etwa 23,6 Pfennig an Kaufkraft verlor. Was aber die Preise im allgemeinen angeht, so hat die SPD bereits 1965 durch Herrn Schiller verkünden lassen, die Preissteigerung solle von Jahr zu Jahr von 3 über 2 auf 1 Prozent reduziert werden. Seitdem aber die Sozialdemokraten die Regierungsverantwortung tragen, sind für sie diese guten Vorsätze nicht nur längst vergessen, sondern werden ins genaue Gegenteil verkehrt, denn bei Erzeuger- und Großhandelspreisen haben wir für 1970 eine Steigerung von 6 - 6,5 Prozent und beim privaten Verbrauch von mindestens 4 Prozent festzustellen. Wer bei einer solchen inflatorischen Politik zuerst und am meisten draufzuzahlen hat, das ist leider der Sparer. Daher entnehmen wir einer umfassenden Berechnung der „BILD-Zeitung", daß unsere Sparer in den letzten Jahren Verluste von etwa 15 Milliarden DM hinnehmen mußten.

Bei nüchterner Überprüfung des Solls und Habens dieser Bonner SPD/FDP-Politik können wir zusammenfassend nur sagen, daß es ihr beinahe 16 Monate in wirtschafts- und finanzpolitischer Hinsicht noch immer an einem klaren Konzept dessen mangelt, was unter den gegebenen Umständen möglich und verkraftbar ist. Was unsere Öffentlichkeit bisher mit einem tatsachenfremden Optimismus auf vielen Gebieten unseres Gemeinwesens vorgelegt wurde, das waren kaum praktikable Ansätze zu wirklichen Reformen, sondern nur Reförmchen. Die „Regierung der Reformer" sollte sich deshalb am besten erst einmal selbst reformieren, schadet doch ihre inflatorische Politik uns allen und führt uns an den Rand des wirtschaftlichen Ruins. Zu einer solchen notgedrungenen Einkehr und Umkehr ist die Regierung Brandt/Scheel nicht nur nach Ansicht der Opposition im Bundestag, sondern auch nach der Meinung der überwiegenden Mehrheit unserer Wähler vepflichtet. Andernfalls könnte es am „Tage X" heißen: Nach den Bonner Reformen kam über uns die Sintflut.

Tobias Quist